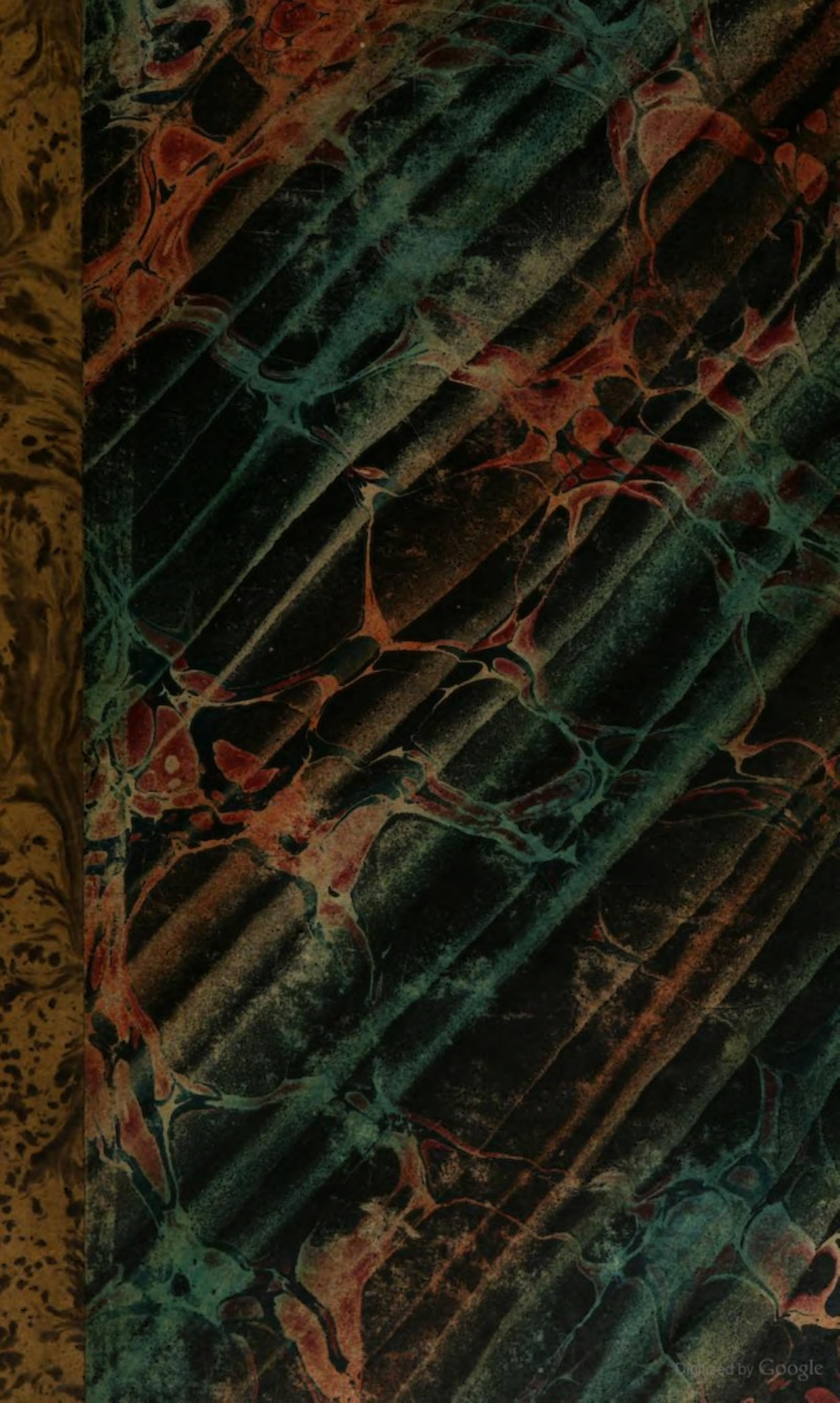


# Theater

von

# Schiller.

Die Huldigung der Künste.
Don Karlos.
Die Jungfrau von Orleans.

Erster Band.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1805.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Der verewigte Schiller hat zwar die Erscheinung des ersten Theils seines Theaters nicht mehr erlebt: da er aber nach seiner gewohnten Vorsicht die Einrichtung des Ganzen, so wie die Verbesserungen der einzelnen Stücke, gleich bey dem Beginnen des Drucks bestimmt hatte, so kann die Herausgabe vollkommen nach seiner Angabe besorgt werden.

Diese vollständige Sammlung aller seiner theatralischen Werke wird daher aus fünf Theilen bestehen, jeder von 35 — 40 Bogen. Für den lezten Theil ist „Demetrius" bestimmt — ein Trauerspiel, das der unsterbliche Dichter dem Plane nach ganz entworfen, wovon er aber nur die beiden ersten Aufzüge vollendet hat. Möchte der Einzige, der das Fehlende in gleichem Geist vollenden könnte, seinem Freunde und dem Publikum diesen großen Dienst erweisen!

Der Verleger.

# Die Huldigung der Künste.

Ein lyrisches Spiel

Ihrer Kaiserlichen Hoheit

der Frau Erbprinzeßinn von Weimar

Maria Paulowna

Großfürstinn von Rußland

in Ehrfurcht gewidmet

und vorgestellt auf dem Hoftheater zu Weimar

am 12ten November 1804.

## Personen.

Vater.

Mutter.

Jüngling.

Mädchen.

Chor von Landleuten.

Genius.

Die sieben Künste.

Die Scene ist eine freie ländliche Gegend, in der Mitte ein Orangenbaum, mit Früchten beladen und mit Bändern geschmückt. Landleute sind eben beschäftigt, ihn in die Erde zu pflanzen, indem die Mädchen und Kinder ihn zu beiden Seiten an Blumenketten halten.

Vater.

Wachse, wachse blühender Baum
Mit der goldnen Früchtekrone,
Den wir aus der fremden Zone
Pflanzen in dem heimischen Raum!
Fülle süsser Früchte beuge
Deine immer grünen Zweige!

Alle Landleute.

Wachse, wachse blühender Baum,
Strebend in den Himmelraum!

Jüngling.

Mit der duftgen Blüthe paare
Prangend sich die goldne Frucht!
Stehe in dem Sturm der Jahre,
Daure in der Zeiten Flucht.

Alle.

Stehe in dem Sturm der Jahre,
Daure in der Zeiten Flucht.

Mutter.

Nimm ihn auf o heilge Erde,
Nimm den zarten Fremdling ein,
Führer der gefleckten Heerde,
Hoher Flurgott pflege sein!

Mädchen.

Pflegt ihn zärtliche Dryaden,
Schütz ihn, schütz ihn Vater Pan!
Und ihr freien Oreaden,
Daß ihm keine Wetter schaden,
Fesselt alle Stürme an!

Alle.

Pflegt ihn zärtliche Dryaden,
Schütz ihn, schütz ihn Vater Pan!

Jüngling.

Lächle dir der warme Aether
Ewig klar und ewig blau!
Sonne, gieb ihm deine Strahlen,
Erde, gieb ihm deinen Thau!

Alle.

Sonne, gieb ihm deine Strahlen,
Erde, gieb ihm deinen Thau!

Vater.

Freude, Freude, neues Leben
Mögst du jedem Wandrer geben,
Denn die Freude pflanzte dich.
Mögen deine Nektargaben

Noch den spätsten Enkel laben,
Und erquicket segn' er dich!

Alle.

Freude, Freude, neues Leben
Mögst du jedem Wandrer geben,
Denn die Freude pflanzte dich.

Sie tanzen in einem bunten Reihen um den Baum. Die Musik des Orchesters begleitet sie und geht allmählig in einen edleren Styl über, während daß man im Hintergrunde den Genius mit den sieben Göttinnen herabsteigen sieht. Die Landleute ziehen sich nach beiden Seiten der Bühne, indem der Genius in die Mitte tritt und die drey bildenden Künste sich zu seiner rechten, die vier redenden und musikalischen sich zu seiner linken stellen.

Chor der Künste.

Wir kommen von fernher,
Wir wandern und schreiten
Von Völkern zu Völkern,
Von Zeiten zu Zeiten,
Wir suchen auf Erden ein bleibendes Haus.
Um ewig zu wohnen
Auf ruhigen Thronen,
In schaffender Stille,
In wirkender Fülle,
Wir wandern und suchen und findens nicht aus.

Jüngling.

Sieh, wer sind Sie, die hier nahen,
Eine Göttergleiche Schaar!

Bilder, wie wir nie sie sahen,
Es ergreift mich wunderbar.

Genius.

Wo die Waffen erklirren
Mit eisernem Klang,
Wo der Haß und der Wahn die Herzen verwirren,
Wo die Menschen wandeln im ewigen Irren,
Da wenden wir flüchtig den eilenden Gang.

Chor der Künste.

Wir hassen die Falschen,
Die Götterverächter,
Wir suchen der Menschen
Aufricht'ge Geschlechter;
Wo kindliche Sitten
Uns freundlich empfahn,
Da bauen wir Hütten,
Und siedeln uns an!

Mädchen.

Wie wird mir auf einmal!
Wie ist mir geschehn!
Es zieht mich zu ihnen mit dunkeln Gewalten,
Es sind mir bekannte, geliebte Gestalten,
Und weiß doch, ich habe sie niemals gesehn!

Alle Landleute.

Wie wird mir auf einmal!
Wie ist mir geschehn!

Genius.

Aber still! Da seh ich Menschen,

Und sie scheinen hoch beglückt;
Reich mit Bändern und mit Kränzen,
Festlich ist der Baum geschmückt.
— Sind dieß nicht der Freude Spuren?
Redet! Was begiebt sich hier?

Vater.

Hirten sind wir dieser Fluren,
Und ein Fest begehen wir.

Genius.

Welches Fest? O lasset hören!

Mutter.

Unsrer Königinn zu Ehren,
Der erhabnen gütigen,
Die in unser stilles Thal
Niederstieg, uns zu beglücken,
Aus dem hohen Kaisersaal.

Jüngling.

Sie, die alle Reize schmücken,
Gütig wie der Sonne Strahl.

Genius.

Warum pflanzt ihr diesen Baum?

Jüngling.

Ach, sie kommt aus fernem Land,
Und ihr Herz blickt in die Ferne!
Fesseln möchten wir sie gerne
An das neue Vaterland.

Genius.

Darum grabt ihr diesen Baum
Mit den Wurzeln in die Erde,
Daß die Hohe heimisch werde
In dem neuen Vaterland?

Mädchen.

Ach so viele zarte Bande
Ziehen Sie zum Jugendlande!
Alles was Sie dort verließ,
Ihrer Kindheit Paradieß,
Und den heilgen Schooß der Mutter,
Und das große Herz der Brüder,
Und der Schwestern zarte Brust —
Können wir es Ihr ersetzen?
Ist ein Preiß in der Natur
Solchen Freuden, solchen Schätzen?

Genius.

Liebe greift auch in die Ferne,
Liebe fesselt ja kein Ort.
Wie die Flamme nicht verarmet,
Zündet sich an ihrem Feuer
Eine andre wachsend fort —
Was Sie theures dort besessen,
Unverloren bleibt es Ihr,
Hat Sie Liebe dort verlassen,
Findet Sie die Liebe hier.

Mutter.

Ach Sie tritt aus Marmorhallen,

Aus dem goldnen Saal der Pracht.
Wird die Hohe Sich gefallen,
Hier, wo über freien Auen
Nur die goldne Sonne lacht?

Genius.

Hirten, euch ist nicht gegeben,
In ein schönes Herz zu schauen!
Wisset, ein erhabner Sinn
Legt das Grosse in das Leben,
Und er sucht es nicht darinn.

Jüngling.

O schöne Fremdlinge! Lehrt uns Sie binden,
O lehret uns, Ihr wohlgefällig seyn!
Gern wollten wir Ihr duftge Kränze winden,
Und führten Sie in unsre Hütten ein!

Genius.

Ein schönes Herz hat bald sich heim gefunden,
Es schafft sich selbst, still wirkend, seine Welt.
Und wie der Baum sich in die Erde schlingt
Mit seiner Wurzeln Kraft und fest sich kettet,
So rankt das Edle sich, das Trefliche,
Mit seinen Thaten an das Leben an.
Schnell knüpfen sich der Liebe zarte Bande,
Wo man beglückt, ist man im Vaterlande.

Alle Landleute.

O schöner Fremdling! Sag wie wir Sie binden,
Die Herrliche in unsern stillen Gründen?

Genius.

Es ist gefunden schon das zarte Band,
Nicht alles ist Ihr fremd in diesem Land,
Mich wird Sie wohl und mein Gefolge kennen,
Wenn wir uns Ihr verkündigen und nennen.

(Hier tritt der Genius bis ans Proscenium, die sieben Göttinnen thun das Gleiche, so daß sie ganz vorn einen Halbkreis bilden. In dem Augenblick, wo sie vortreten, enthüllen sie ihre Attribute, die sie bis jezt unter den Gewändern verborgen gehalten.)

Genius (gegen die Fürstinn.)

Ich bin der schaffende Genius des Schönen,
Und die mir folget ist der Künste Schaar,
Wir sinds, die alle Menschenwerke krönen,
Wir schmücken den Pallast und den Altar.
Längst wohnten wir bei Deinem Kaiserstamme,
Und Sie, die Herrliche, die Dich gebahr,
Sie nährt uns selbst die heilge Opferflamme
Mit reiner Hand auf Ihrem Hausaltar,
Wir sind Dir nachgefolgt, von Ihr gesendet,
Denn alles Glück wird nur durch uns vollendet.

Architectur.

(mit einer Mauerkrone auf dem Haupt, ein goldnes Schiff in der rechten.)

Mich sahst du thronen an der Newa Strom!
Dein großer Ahnherr rief mich nach dem Norden,
Und dort erbaut' ich Ihm ein zweites Rom,
Durch mich ist es ein Kaisersitz geworden.
Ein Paradies der Herrlichkeit und Größe

Stieg unter meiner Zauberruthe Schlag,
Jetzt rauscht des Lebens lustiges Getöse,
Wo vormals nur ein düstrer Nebel lag,
Die stolze Flottenrüstung seiner Maste
Erschreckt den alten Belt in seinem Meer=Pallaste.

Sculptur (mit einer Victoria in der Hand.)

Auch mich hast Du mit Staunen oft gesehen,
Die ernste Bildnerinn der alten Götterwelt.
Auf einen Felsen — er wird ewig stehen —
Hab ich sein großes Heldenbild gestellt.
Und dieses Siegesbild, das ich erschaffen,

(die Victoria zeigend)

Dein hoher Bruder schwingts in mächtger Hand,
Es fliegt einher vor Alexanders Waffen,
Er hats auf ewig an sein Heer gebannt; —
Ich kann aus Ton nur lebenloses bilden,
Er schafft sich ein gesittet Volk aus Wilden.

Mahlerey.

Auch mich, Erhabne! wirst du nicht verkennen,
Die heitre Schöpferinn der täuschenden Gestalt,
Von Leben blizt es und die Farben brennen
Auf meinem Tuch mit glühender Gewalt.
Die Sinne weiß ich lieblich zu betrügen,
Ja, durch die Augen täusch ich selbst das Herz,
Mit des Geliebten nachgeahmten Zügen
Versüß ich oft der Sehnsucht bittern Schmerz.
Die sich getrennt nach Norden und nach Süden,
Sie haben mich — und sind nicht ganz geschieden.

Poesie.

Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke,
Frey schwing ich mich durch alle Räume fort,
Mein unermeßlich Reich ist der Gedanke,
Und mein geflügelt Werkzeug ist das Wort.
Was sich bewegt im Himmel und auf Erden,
Was die Natur tief im Verborgnen schafft,
Muß mir entschleiert und entsiegelt werden,
Denn nichts beschränkt die freie Dichterkraft,
Doch schönres find ich nichts, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form — die schöne Seele.

Musik (mit der Leier.)

Der Töne Macht, die aus den Saiten quillet,
Du kennst sie wohl, du übst sie mächtig aus,
Was ahnungsvoll den tiefen Busen füllet,
Es spricht sich nur in meinen Tönen aus;
Ein holder Zauber spielt um deine Sinnen,
Ergieß ich meinen Strom von Harmonien,
In süßer Wehmuth will das Herz zerrinnen,
Und von den Lippen will die Seele fliehn,
Und setz ich meine Leiter an von Tönen,
Ich trage dich hinauf zum höchsten Schönen.

Tanz (mit der Cymbale.)

Das hohe Göttliche, es ruht in ernster Stille,
Mit stillem Geist will es empfunden seyn,
Das Leben regt sich gern in üppger Fülle,
Die Jugend will sich äusern, will sich freun.
Die Freude führ' ich an der Schönheit Zügel,

Die gern die zarten Grenzen übertritt,
Dem schweren Körper geb' ich Zephirs Flügel,
Das Gleichmaaß leg' ich in des Tanzes Schritt,
Was sich bewegt lenk' ich mit meinem Stabe,
Die Grazie ist meine schöne Gabe.

Schauspielkunst (mit einer Doppelmaske.)

Ein Janusbild laß ich vor Dir erscheinen,
Die Freude zeigt es hier und hier den Schmerz,
Die Menschheit wechselt zwischen Lust und Weinen
Und mit dem Ernste gattet sich der Scherz.
Mit allen seinen Tiefen, seinen Höhen
Roll' ich das Leben ab vor Deinem Blick,
Wenn Du das große Spiel der Welt gesehen,
So kehrst Du reicher in Dich selbst zurück;
Denn wer den Sinn aufs Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.

Genius.

Und alle, die wir hier vor Dir erscheinen,
Der hohen Künste heilger Götterkreis,
Sind wir bereit, o Fürstinn, Dir zu dienen,
Gebiete Du, und schnell auf Dein Geheiß,
Wie Thebens Mauer bei der Leier Tönen,
Belebt sich der empfindungslose Stein,
Entfaltet sich Dir eine Welt des Schönen.

Architectur.

Die Säule soll sich an die Säule reihn.

Sculptur.

Der Marmor schmelzen unter Hammers Schlägen.

Mahlerey.

Das Leben frisch sich auf der Leinwand regen.

Musik.

Der Strom der Harmonien Dir erklingen.

Tanz.

Der leichte Tanz den muntern Reigen schlingen.

Schauspielkunst.

Die Welt sich Dir auf dieser Bühne spiegeln.

Poesie.

Die Phantasie auf ihren mächtgen Flügeln
Dich zaubern in das himmlische Gefild!

Mahlerey.

Und wie der Iris schönes Farbenbild
Sich glänzend aufbaut aus der Sonne Strahlen,
So wollen wir mit schön vereintem Streben,
Der hohen Schönheit sieben heilge Zahlen,
Dir, Herrliche, den Lebensteppich weben!

Alle Künste (sich umfassend).

Denn aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.

---

# Don Karlos
## Infant von Spanien
### Ein
### dramatisches Gedicht.

# Personen.

Philipp der Zweyte, König von Spanien.
Elisabeth von Valois, seine Gemahlinn.
Don Karlos, der Kronprinz.
Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.
Infantinn Klara Eugenia, ein Kind von drey Jahren.
Herzoginn von Olivarez, Oberhofmeisterinn.

Marquisinn von Mondekar,
Prinzessinn von Eboli,
Gräfinn Fuentes,
} Damen der Königinn.

Marquis von Posa, ein Maltheserritter,
Herzog von Alba,
Graf von Lerma, Oberster der Leibwache,
Herzog von Feria, Ritter des Vließes,
Herzog von Medina Sidonia, Admiral,
Don Raymond von Taxis, Oberpostmeister
} Granden von Spanien.

Domingo, Beichtvater des Königs.
Der Großinquisitor des Königreichs.
Der Prior eines Karthäuserklosters.
Ein Page der Königinn.
Don Ludwig Merkado, Leibarzt der Königinn.
Mehrere Damen und Granden, Pagen, Offiziere, die Leibwache, und verschiedene stumme Personen.

# Erster Akt.

## Der königliche Garten in Aranjuez.

---

### Erster Auftritt.

Karlos. Domingo.

Domingo.

Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie
Dieß räthselhafte Schweigen. Oeffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?
Ich stand dabey, als in Toledo's Mauern
Der stolze Karl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten.

Und jetzt in Einem — Einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich stand und sah das junge stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunknes Aug' durch die Versammlung fliegen,
In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
Gestand: Ich bin gesättigt.

(Karlos wendet sich weg.)

Dieser stille
Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
Das Räthsel dieses ganzen Hofs, die Angst
Des Königreichs, hat Seiner Majestät
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Karlos (dreht sich rasch um.)

Mutter!
— O Himmel, gieb, daß ich es dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz!

Karlos

(besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne.)

Hochwürd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.

Domingo.

Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?
Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Karlos.

Und meine neue Mutter — hat sie mir
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienst war noch, sein Einziger zu seyn.
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?

Domingo.

Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königinn. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bey ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt,
Und Königinn — und ehmals Ihre Braut?
Unmöglich Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen;
So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.
Verwahren Sie Sich Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde schmerzen.

Karlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit Sich des letzteren
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,

Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —
Die Königinn mit ihren Damen saß
Auf des Pallastes mittlerer Tribune,
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
„Der König blutet!“ — Man rennt durch einander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königinn. „Der Prinz?“ ruft sie und will,
Und will sich von dem obersten Geländer
Herunter werfen. — „Nein! Der König selbst!“
Giebt man zur Antwort — „So laßt Aerzte holen!“
Erwiedert sie, indem sie Athem schöpfte.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Sie stehen in Gedanken?

Karlos.

Ich bewundre
Des Königs lust'gen Beichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.

(ernsthaft und finster.)

Doch hab' ich immer sagen hören, daß
Geberdenspäher und Geschichtenträger
Des Uebels mehr auf dieser Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun sehr wohl, mein Prinz, Sich vorzusehn
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen

Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück,
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Karlos.

Lassen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (stutzt.)

Wie?

Karlos.

Nun ja.
Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,
Sie spotten meiner.

Karlos.

Das verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater selig sprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu seyn, daß dem beängstigten Gewissen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,

Wo selber Missethaten unterm Siegel
Des Sakramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen was ich meine, Prinz, ich habe
Genug gesagt.

Karlos.

Nein! Das soll ferne von mir seyn,
Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo.

Prinz, dieses Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreusten Diener.

Karlos (faßt ihn bey der Hand.)

Also geben Sie
Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frey heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo.

Mich hergesandt —

Karlos.

So sagt' ich. O zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte,

Und jede von mir aufgefangne Sylbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O still! Nichts mehr davon. Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.

Domingo.

Der König ist gesonnen
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Karlos.

Schon gut. Ich werde folgen.
(Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen.)
Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswerth! — Schon seh' ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten,
Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

---

## Zweyter Auftritt.

Karlos. Marquis von Posa.

Karlos.

Wer kommt? — Was seh' ich! O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Karlos!

Karlos.

Ist es möglich?
Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O jetzt ist alles wieder gut. In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Karlos.

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Ueberraschung? Wem?
Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,

Daß Karlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,
Mein theurer Prinz, wenn ich dieß stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwiedre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Roth
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —
Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Karlos Spielgeselle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm' ich Sie — es sind die Flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen,
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.
Gethan ist's um Ihr theures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt mit Spanischen Gesetzen.
Auf Kaiser Karls glorwürd'gem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
Vergessen hat für Menschlichkeit zu schlagen.

Karlos.

Sie stürzt dahin.

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören!

Karlos.

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freyheit sprach — doch der ist lang begraben.
Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
Der in Alkala von dir Abschied nahm,
Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden — O der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön. Vorbey
Sind diese Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz! — So wären
Es Träume nur gewesen?

Karlos.

Laß mich weinen,
An deinem Herzen, heiße Thränen weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe niemand — niemand —
Auf dieser großen weiten Erde niemand.
So weit das Zepter meines Vaters reicht,
So weit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
Als diese. O bey allem, Roderich,

Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieser Stelle nicht.

Marquis

(neigt sich über ihn in sprachloser Rührung.)

Karlos.

Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht was Vater heißt — ich bin
Ein Königssohn — O wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
Heraus gefunden bist, mich zu verstehn,
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Roderich im Karlos wiederholte,
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsres Lebens gleich bezog,
Wenn eine Thräne, die mir Lindrung giebt,
Dir theurer ist, als meines Vaters Gnade —

Marquis.

O theurer als die ganze Welt.

Karlos.

So tief
Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
Daß ich an unsre frühen Kinderjahre
Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
Die lang vergeßnen Schulden abzutragen,
Die du noch im Matrosenkleide machtest —
Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
So brüderlich zusammen aufgewachsen,

Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich
Mich kühn entschloß, dich gränzenlos zu lieben,
Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu seyn.
Da fing ich an mit tausend Zärtlichkeiten
Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie!
Und heiße, schwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Gering're Kinder in die Arme drücktest.
Warum nur diese? rief ich trauernd aus:
Bin Ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn.

Marquis.

O stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamroth machen.

Karlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
Zerreissen konntest du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Dreymal wiesest du
Den Fürsten von dir, dreymal kam er wieder
Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Karlos nie gekonnt.
Einmal geschah's bey unsern Spielen, daß
Der Königinn von Böhmen, meiner Tante,

Dein

Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
Dem Könige mit thränendem Gesicht.
Die ganze Jugend des Pallastes muß
Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König schwört, die hinterlist'ge That,
Und wär' es auch an seinem eig'nen Kinde,
Auf's schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich
Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich that es, rief ich aus:
An deinem Sohn erfülle deine Rache.

Marquis.

Ach! woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos.

Sie wards:
Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirschend an einander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich sah auf dich und weinte nicht — Du kamst;
Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja!
Ja, riefst du aus; mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist.

Marquis (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Karlos.

Jetzt, jetzt.
O zög're nicht. Jetzt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.
Ich brauche Liebe. — Ein entsetzliches
Geheimniß brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urtheil meines Todes lesen.
Hör' an — erstarre — doch erwiedre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Karlos.

Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine gränze — sprich —
Was du mir sagen kannst, errath' ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —

Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Das seh ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß
Die Königinn um diese Neigung?

Karlos.

Konnt' ich
Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau,
Und Königinn, und das ist Span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschauen
Verurtheilt bin, und wie das Grab zu schweigen.
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Karlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?

Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens;
Von meinem Vater sprich mir nicht.

Marquis.

Sie hassen Ihren Vater?

Karlos.

Nein! Ach nein!
Ich hasse meinen Vater nicht — doch Schauer
Und Missethäters-Bangigkeit ergreifen
Bey diesem fürchterlichen Nahmen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum ersten Mal
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er steh'nden Fußes
Vier Bluturtheile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, weg von dieser Stelle.

Marquis.

Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie Sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

Karlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,

Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
Der Hochgebenedeihten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung stand ich auf. Ach Roderich!
Enthülle du dieß wunderbare Räthsel
Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern
Just eben diesen Vater Mir? Und Ihm
Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
Zwey unverträglichere Gegentheile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte sie die beiden letzten Enden
Des menschlichen Geschlechtes — Mich und Ihn —
Durch ein so heilig Band zusammen zwingen?
Furchtbares Loos! Warum mußt' es geschehn?
Warum zwey Menschen, die sich ewig meiden,
In Einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
Hier, Roderich, siehst du zwey feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn
Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
Und ewig aus einander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos.

Mir selbst
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt

Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
Dein todtenblasser Blick hat mich verstanden.
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König seyn?

Marquis.

(nach einigem Stillschweigen.)

Darf ich
An meinen Karlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.
Versprechen Sie mir dieses?

Karlos.

Alles, alles,
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,
Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königinn
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geschehn. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünstigen —

Karlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.
Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.
Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
So find' ich Offenherzigkeit. Kann ich
In ihren Blicken Karlos Hoffnung lesen,
Find' ich zu dieser Unterredung sie
Gestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Karlos.

Die meisten sind mir zugethan. — Besonders
Die Mondekar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Desto besser.
So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebnes Zeichen zu erscheinen.

Karlos.

Das will ich — will ich — also eile nur.

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn.

(Beide gehen ab auf verschiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königinn in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königinn begränzt.

---

## Dritter Auftritt.

Die Königinn. Die Herzoginn von Olivarez. Die Prinzessinn von Eboli, und die Marquisinn von Mondekar, welche die Allee herauf kommen.

Königinn (zur Marquisinn)

Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzessinn quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli.

Ich will es
Nicht läugnen, meine Königinn, daß ich
Madrid mit großen Freuden wieder sehe.

Mondekar.

Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez Sich trennen?

Königinn.

Von — dieser schönen Gegend wenigstens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dieß Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,

Die Busenfreundinn meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einsam aber,
Wie todt und traurig ist es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königinn.

Das Gegentheil vielmehr.
Todt find' ich es nur in Madrid. — Doch was
Spricht unsre Herzoginn dazu?

Olivarez.

Ich bin
Der Meinung, Ihro Majestät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, so lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königinn.

Ja, Herzoginn, das wissen Sie, mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondekar.

Und wie lebendig es mit nächstem in
Madrid seyn wird! Zu einem Stiergefechte
Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,

Und ein Auto da Fe hat man uns auch
Versprochen —

Königinn.

Uns versprochen! Hör ich das
Von meiner sanften Mondekar?

Mondekar.

Warum nicht?
Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

Königinn.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? — Ihre Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlecht're Christinn mich zu halten,
Als die Marquisinn Mondekar.

Königinn.

Ach! Ich
Vergesse wo ich bin. — Zu etwas anderm. —
Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, däucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel,
Von diesem Aufenthalt versprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez.

Prinzessinn Eboli, Sie haben uns
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzoginn.

(Zur Prinzessinn.)

Man bittet mich bey Ihnen fürzusprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würd'ger Mann seyn.

Olivarez.

Ihre Majestät,
Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,
Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

Königinn.

Das wird den Mann sehr glücklich machen — Doch
Wir wollen wissen, ob er lieben kann,
Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
Das frag' ich Sie.

Eboli.

(steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königinn zu Füßen.)

Großmüth'ge Königinn,
Erbarmen Sie Sich meiner. Lassen Sie —
Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden.

Königinn.

Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist
Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. — Ist es
Schon lang', daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli (aufstehend.)

O viele Monate. Prinz Karlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königinn.

(stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an.)

Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit.)

Niemals
Kann es geschehen, meine Königinn,
Aus tausend Gründen niemals.

Königinn (sehr ernsthaft.)

Mehr als Einer ist
Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen — das
Ist mir genug. Nichts mehr davon.

(Zu den andern Damen.)

Ich habe
Ja die Infantinn heut noch nicht gesehen.
Marquisinn, bringen Sie sie mir. —

Olivarez (sieht auf die Uhr.)

Es ist
Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät. —

Königinn.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter seyn darf?
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern wenn sie kommt.

(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterinn, welche sich darauf zur Königinn wendet.)

Olivarez.

Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät —

Königinn.

Von Posa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentinn Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königinn.

Und das ist erlaubt?

Olivarez (bedenklich.)

In meiner Vorschrift
Ist des besondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein Kastilian'scher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königinn
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

Königinn.

So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen!

Olivarez.

Doch mir vergönne Ihro Majestät
Mich so lang' zu entfernen. —

Königinn.

Halten Sie

Das, wie Sie wollen, Herzoginn.

(Die Oberhofmeisterinn geht ab, und die Königinn giebt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinaus geht.)

---

## Vierter Auftritt.

Königinn. Prinzessinn von Eboli. Marquisinn von Mondekar, und Marquis von Posa.

Königinn.

Ich heiße Sie

Willkommen, Chevalier, auf Span'schem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze

Mein Vaterland genannt als jetzt. —

Königinn (zu den beiden Damen.)

Der Marquis

Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims

Mit meinem Vater eine Lanze brach,

Und meine Farbe dreymal siegen machte —

Der erste seiner Nation, der mich

Den Ruhm empfinden lehrte, Königinn

Der Spanier zu seyn.

(Zum Marquis sich wendend.)

Als wir im Louvre

Zum letzten Mal uns sahen, Chevalier,

Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Mein Gast seyn würden in Kastilien.

Marquis.

Nein, große Königinn — denn damals träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königinn.

Stolzer Spanier!
Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hause Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
Ja sagen, Ihro Majestät — denn jetzt
Sind Sie ja unser.

Königinn.

Ihre Reise, hör' ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen viel geliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe.)

Die Königinn Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem Span'schen Thron.

Königinn.

Muß sie

Es nicht seyn bey dem theuern Angedenken
So zärtlicher Verwandten? bey der süßen
Erinnrung an — Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier;
Und viele Länder, vieler Menschen Sitte
Gesehn — Und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen
In Ihrem Vaterland Sich Selbst zu leben?
Ein größ'rer Fürst in Ihren stillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freyer!
Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen.
Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das
Ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königinn.

So hör' ich.
Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt.
(zur Prinzessinn von Eboli.)
Mir däucht, Prinzessinn Eboli, ich sehe
Dort eine Hyazinthe blühen — Wollen
Sie mir sie bringen?
(Die Prinzessinn geht nach dem Platze. Die Königinn etwas leiser zum Marquis.)
Chevalier, ich müßte
Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft

Hat

Hat einen frohen Menschen mehr gemacht
An diesem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen
Hab' ich gefunden — den auf dieser Welt
Nur etwas fröhlich —

(Die Prinzessinn kommt mit der Blume zurück.)

Eboli.

Da der Chevalier
So viele Länder hat gesehen, wird
Er ohne Zweifel viel merkwürdiges
Uns zu erzählen wissen.

Marquis.

Allerdings.
Und Abentheuer suchen ist bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

Mondekar.

Gegen Riesen!
Jetzt giebt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt
Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königinn.

Der Chevalier hat Recht. Es giebt noch Riesen,
Doch keine Ritter giebt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst,

Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königinn.

Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessinn
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundinn von Geschichten.

Marquis.

Zwey edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den Gibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonna's Tochter, waren ausersehn,
Dieß schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwey schön're Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
Noch hatte seine liebenswürd'ge Braut
Fernando nur im Bildniß angebetet —
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,

Was seine feurigsten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
In Padua, wo seine Studien
Ihn fesselten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.

(Die Königinn wird aufmerksamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillschweigen fort, die Erzählung, so weit es die Gegenwart der Königinn erlaubt, mehr an die Prinzessinn von Eboli gerichtet.)

Indessen macht der Gattinn Tod die Hand
Pietro's frey. — Mit jugendlicher Glut
Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens sich ergoß.
Er kommt! — Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erstickt die leis're Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut,
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königinn.

Und was beschließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Roß
Die Thore — ein bachantisches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm

Aus dem erleuchteten Pallast entgegen.
Er bebt die Stufen scheu hinauf, und sieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitsaale,
Wo in der Gäste taumelndem Gelag
Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er besessen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königinn.

Die Geschichte
Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende seyn.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königinn.

Sagten Sie
Uns nicht, Fernando sey Ihr Freund gewesen?

Marquis.

Ich habe keinen theurern.

Eboli.

Fahren Sie
Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird sehr traurig — und das Angedenken

Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
Mir den Beschluß —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königinn (wendet sich zur Prinzessinn von Eboli.)

Nun wird mir endlich doch
Vergönnt seyn, meine Tochter zu umarmen. —
Prinzessinn, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königinn erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisinn von Mondekar. — Die Königinn hat die Briefe gelesen, und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben
Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden still.

Königinn.

Sie sehn Sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis.

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
Seyn müßte.

Königinn.

Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis (lebhaft einfallend.)

Wie? Darf ich mich unterstehen

Dieß zu erklären wie ich will? — Er würde

Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königinn (erschrocken.)

Jetzt, Marquis? Jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — Dürft' er?

Königinn (mit wachsender Verwirrung.)

Sie erschrecken mich

Marquis — Er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

---

## Fünfter Auftritt.

Die Königinn. Karlos.

Marquis von Posa und die Marquisinn von Mondekar treten nach dem Hintergrunde zurück.

Karlos.

(vor der Königinn niedergeworfen.)

So ist er endlich da der Augenblick,

Und Karl darf diese theure Hand berühren! —

Königinn.

Was für ein Schritt — Welch eine strafbare,

Tollkühne Ueberraschung! Stehn Sie auf!

Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

Karlos.

Ich steh' nicht auf — Hier will ich ewig knien.
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt —

Königinn.

Rasender!

Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, daß es die Königinn,
Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Verweg'ne Sprache richtet? Wissen Sie,
Daß ich — ich selbst von diesem Ueberfalle
Dem Könige —

Karlos.

Und daß ich sterben muß!
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste!
Ein Augenblick gelebt im Paradiese
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königinn.

Und Ihre Königinn?

Karlos (steht auf.)

Gott! Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es also fordern? Mutter! Mutter!
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebietet mir zu seyn und zu vergehen.
Was wollen Sie, daß noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,

Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königinn.

Fliehen Sie.

Karlos.

O Gott!

Königinn.

Das einz'ge, Karl, warum ich Sie mit Thränen
Beschwöre — Fliehen Sie! — eh' meine Damen —
Eh' meine Kerkermeister Sie und mich
Beysammen finden, und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Karlos.

Ich erwarte
Mein Schicksal — es sey Leben oder Tod.
Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
Nein, Königinn! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
Eh' diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königinn.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! Was wollen Sie von mir?

Karlos.

O Königinn, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,

Ist Gott mein Zeuge — Königinn! Umsonst!
Hin ist mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königinn.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Karlos.

Sie waren mein — im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwey großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königinn.

Er ist Ihr Vater.

Karlos.

Ihr Gemahl.

Königinn.

Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe giebt.

Karlos.

Und Sie zur Mutter —

Königinn.

Großer Gott! Sie rasen —

Karlos.

Und weiß er auch wie reich er ist? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,
Wie unaussprechlich glücklich Ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur Er es ist.
Er ist es nicht — Das, das ist Höllenqual!
Er ist es nicht und wird es niemals werden.

Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königinn.

Abscheulicher Gedanke!

Karlos.

O ich weiß,
Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann und wie er freyte.
Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören.
Regentinn etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentinn sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz — und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fiebergluth entwischte,
Dem Zepter ab und seinen grauen Haaren?

Königinn.

Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig sey?

Karlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königinn.

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?

Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredsamkeit mich rührten?
Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Karlos.

Das ist was andres — Dann — ja dann Vergebung.
Ich wußt' es nicht. — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königinn.

Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königinn.

Seltsame Frage!

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königinn.

— Ich liebe nicht mehr.

Karlos.

Weil es Ihr Herz? weil es Ihr Eid verbietet?

Königinn.

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder.

Karlos.

Weil es Ihr Eid? weil es Ihr Herz verbietet?

Königinn.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu

Die traurige Zergliederung des Schicksals,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos.

Müssen?

Gehorchen müssen?

Königinn.

Wie? Was wollen Sie
Mit diesem feierlichen Ton?

Karlos.

So viel,
Daß Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Karlos nicht
Gesonnen ist, der Unglückseligste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Der Glücklichste zu seyn.

Königinn.

Versteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo alles, alles schon verloren ist?

Karlos.

Ich gebe nichts verloren als die Todten.

Königinn.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie? —
(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst:)
Warum nicht? O! Der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen

Des Abgeschied'nen durch das Feu'r vertilgen,
Kann seine Bilder stürzen, kann sogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Todten
Aus ihrer Ruhe zu Eskurial
Hervor an's Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streun,
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus.

Königinn.

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Karlos.

Verfluchter Sohn!

(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist
Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
Sie sind für mich verloren — O in diesem
Gefühl liegt Hölle. Hölle liegt im andern,
Sie zu besitzen. — Weh! Ich faß' es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königinn.

Beklagenswerther, theurer Karl! Ich fühle —
Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,

Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held. Der Preis
Ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,
Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend
So vieler königlichen Ahnen rollt.
Ermannen Sie Sich, edler Prinz. — Der Enkel
Des großen Karls fängt frisch zu ringen an,
Wo andrer Menschen Kinder muthlos enden.

Karlos.

Zu spät! O Gott! Es ist zu spät!

Königinn.

Ein Mann
Zu seyn? O Karl! Wie groß wird unsre Tugend,
Wenn unser Herz bey ihrer Uebung bricht!
Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteylich gab sie ihrem Liebling, was
Sie andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente der im Mutterleibe schon
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
Auf! retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
Und opfern Sie, was keiner opferte.

Karlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'
Ich Riesenkraft; Sie zu verlieren, keine.

Königinn.

Gestehen Sie es, Karlos — Trotz ist es

Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verschwend'risch mir opfern,
Gehört den Reichen an, die Sie dereinst
Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
O bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen,
Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,
Die Wollust Gott zu seyn. Elisabeth
War Ihre erste Liebe. Ihre zweyte
Sey Spanien. Wie gerne, guter Karl,
Will ich der besseren Geliebten weichen!

Karlos.

(wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen.)

Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja alles,
Was Sie verlangen, will ich thun! — Es sei!

(Er steht auf.)

Hier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre,
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
O Himmel! Nein! Nur ewiges Verstummen,
Doch ewiges Vergessen nicht.

Königinn.

Wie könnt' ich
Von Karlos fordern, was ich selbst zu leisten
Nicht Willen's bin?

Marquis (eilt aus der Allee.)

Der König!

Königinn.

Gott!

Marquis.

Hinweg!

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

Königinn.

Sein Argwohn

Ist fürchterlich, erblickt er Sie —

Karlos.

Ich bleibe!

Königinn.

Und wer wird dann das Opfer seyn?

Karlos (zieht den Marquis am Arme.)

Fort! Fort!

Komm Roderich!

(Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königinn.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Karlos.

Freundschaft! Mutter!

Königinn.

Und diese Thränen aus den Niederlanden.

(Sie giebt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königinn sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurück gehen will, erscheint der König.)

---

Sechs-

## Sechster Auftritt.

König. Königinn. Herzog von Alba. Graf Lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurück bleiben.

König.

(sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang.)

So allein, Madame?

Und auch nicht Eine Dame zur Begleitung?

Das wundert mich — Wo blieben Ihre Frauen?

Königinn.

Mein gnädigster Gemahl —

König.

Warum allein?

(Zum Gefolge.)

Von diesem unverzeihlichen Versehn

Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.

Wer hat das Hofamt bey der Königinn?

Wen traf der Rang sie heute zu bedienen?

Königinn.

O zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,

Ich bin die Schuldige — auf mein Geheiß

Entfernte sich die Fürstinn Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königinn.

Die Kammerfrau zu rufen,

Weil ich nach der Infantinn mich gesehnt.

König.

Und darum die Begleitung weggeschickt?
Doch dieß entschuldigt nur die erste Dame:
Wo war die zwote?

Mondekar.

(welche indessen zurück gekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor.)

Ihre Majestät,
Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König.

Deßwegen
Vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisinn tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königinn.)

Königinn.

Marquisinn, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich
Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wornach
Ich selber nie gegriffen habe, mich
Zum mindesten vor dem Erröthen schützen.
Giebt's ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?

Und jetzt Vergebung, mein Gemahl. — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlassen. — Mondekar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisinn.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dieß Denkmal meiner Gnade
Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
In meinem Frankreich wischt man solche Thränen
Mit Freuden ab. — O muß mich's ewig mahnen?

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterinn und bedeckt das Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung.)

Konnte
Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
Bekümmerniß auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die Grandezza.)

Hier stehen die Vasallen meines Throns!
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —
Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron,
Als für die Gattinn meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften

Und — Herzog Alba: dieses Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

Königinn.

Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße
Der reichste Mann in der getauften Welt;
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
Doch alles das besaß ein andrer schon,
Wird nach mir mancher andre noch besitzen.
Das ist mein eigen. Was der König hat,
Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.
Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königinn.

Sie fürchten, Sire?

König.

Dieß graue Haar doch nicht?
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört —

(Zu den Granden.)

Ich zähle
Die Großen meines Hofs — der erste fehlt.
Wo ist Don Karlos, mein Infant?

(Niemand antwortet.)

Der Knabe
Don Karl fängt an mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, seitdem

Er von Alkala's hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?
So abgemessen festlich sein Betragen?
Seyd wachsam. Ich empfehl' es Euch.

Alba.

Ich bin's.

So lang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich

Dem weisesten der Könige in Demuth
Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
Verehr' ich meines Königs Majestät,
Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.
Ich fürchte viel von Karlos heißem Blut,
Doch nichts von seinem Herzen.

König.

Graf von Lerma,

Ihr redet gut den Vater zu bestechen:
Des Königs Stütze wird der Herzog seyn —
Nichts mehr davon —

(Er wendet sich gegen sein Gefolge.)

Jetzt eil' ich nach Madrid.

Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
Der Ketzerey steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.

Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden bekehren.
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, lös' ich morgen.
Dieß Blutgericht soll ohne Beispiel seyn;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

(Er führt die Königinn hinweg, die übrigen folgen.)

---

## Siebenter Auftritt.

Don Karlos mit Briefen in der Hand, Marquis von Posa, kommen von der entgegen gesetzten Seite.

Karlos.

Ich bin entschlossen. Flandern sey gerettet.
Sie will es — das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Kabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Karlos.

Gleich morgen
Verlang' ich Audienz bey meinem Vater.
Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein

Willkommner Vorwand mich entfernt zu halten!
Und — soll ich dir's gestehen, Roderich?
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angesicht zu Angesicht mit ihm,
In seiner Gunst mich wieder herzustellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — Laß mich versuchen, Roderich,
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Karlos wieder!
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

---

## Achter Auftritt.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma.

So eben
Hat der Monarch Aranjuez verlassen.
Ich habe den Befehl —

Karlos.

Schon gut, Graf Lerma,
Ich treffe mit dem König ein.

Marquis.

(macht Miene sich zu entfernen. Mit einigem Zeremoniel)

Sonst haben
Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Karlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
Noch mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet)

Ich folge gleich.

(Graf Lerma geht ab.)

---

## Neunter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis.

Karlos.

Ich habe dich verstanden.
Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
Sey künftighin aus unserm Bund verwiesen!
Berede dich, wir beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider du, und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. So lange
Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu mit lächerlichem Ernst,
Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,
Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl
Auch seiner so gewiß, den Reitzungen
Der unumschränkten Majestät zu trotzen?
Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
In einer schweren Probe sinken wird.
Don Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
— Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr —
Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Götzen.
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
In Wollüsten ermattet seine Tugend,
Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
Den seine Sklaven listig um ihn schufen.
Lang', wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe
Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte.
Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
Ist wahr und kühn — die kranke Majestät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Karlos.

Wahr und schrecklich
Ist dein Gemählde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir. — Doch nur die Wollust schloß
Dem Laster ihre Herzen auf. — Ich bin
Noch rein, ein drey und zwanzigjähr'ger Jüngling.
Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst. Könnt' ich
So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Karlos.

Das wird nie geschehen.
Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
Die von dem Throne betteln? Reitzt dich Gold?
Du bist ein reich'rer Unterthan, als ich
Ein König je seyn werde. — Geitzest du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des andern,
Und wer der Schuldner seyn? — Du schweigst? Du zitterst
Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
Du deiner selbst?

Marquis.

Wohlan. Ich weiche.

Hier meine Hand.

Karlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig

Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,

Auch dermaleinst dem König zugethan?

Marquis.

Das schwör' ich Ihnen.

Karlos.

Dann auch, wenn der Wurm

Der Schmeicheley mein unbewachtes Herz

Umklammerte — wenn dieses Auge Thränen

Verlernte, die es sonst geweint — dieß Ohr

Dem Flehen sich verriegelte, willst du,

Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,

Mich kräftig fassen, meinen Genius

Bey seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Karlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn mich Du.

Ich habe deinesgleichen stets beneidet

Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.

Dieß brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf. — Was du sagen willst, errath' ich.
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königssohne, ist es viel. Willst du
Mein Bruder seyn?

Marquis.

Dein Bruder!

Karlos.

Jetzt zum König,
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fodr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

# Zweyter Akt.

Im königlichen Pallast zu Madrid.

## Erster Auftritt.

König Philipp, unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba, in einiger Entfernung von dem König mit bedecktem Haupt. Karlos.

Karlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.
(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos (sich gegen Alba wendend.)

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherley
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,

Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen seyn — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Karlos.

Hab' ich es auch verdient
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beßre Wahlen treffen,
Als ihre Väter.

Karlos.

Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwischen Sohn und Vater, unberufen,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht' ich
Bey Gott — und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Philipp.

(verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen.)
Entfernt euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Hauptthüre, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, ins Kabinet,
Bis ich euch rufe.

## Zweyter Auftritt.

### König Philipp. Don Karlos.

Karlos.

(geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu, und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung.)

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
Für diese Gnade. — Ihre Hand, mein Vater. —
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Karlos (aufstehend.)

Das war es!
Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bey Gott! nicht alles gut,
Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
Was eines Priesters Kreaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut —

Philipp.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,

Wie dein Gebet.

Karlos.

Jetzt oder nie! — Wir sind allein.

Der Etikette bange Scheidewand

Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.

Jetzt oder nie. Ein Sonnenstrahl der Hoffnung

Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung

Fliegt durch mein Herz — der ganze Himmel beugt

Mit Schaaren froher Engel sich herunter,

Voll Rührung sieht der Dreymalheilige

Dem großen, schönen Auftritt zu! — Mein Vater!

Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und steh auf!

Karlos.

Versöhnung!

Philipp (will sich von ihm losreißen.)

Zu kühn wird mir dieß Gaukelspiel —

Karlos.

Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?

Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen.

Karlos.

Karlos.

Jetzt, oder nie — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Weg

Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet seyn dich zu empfangen — So
Verwerf ich dich! — Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Reue nie ersparen.

Karlos.

Wer ist das? —

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen,
Sein' Aug ist trocken, ihn gebar kein Weib —
O zwingen Sie die nie benetzten Augen
Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern?

Karlos.

Zweifel?

Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,

Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verscherztes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feuriger,
Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermeßner,
Halt ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähn,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirst sie verehren.

Karlos.

Nimmermehr.
Ich fühle mich. Was ihre Alba leisten,
Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen seyn wird? Was bekümmert's den,
Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu seyn. —

Philipp.

(von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause.)

Ich bin allein.

Karlos.

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend.)

Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr. — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen
Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuern, vielgeliebten Sohn
Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
Von diesem Erdenparadiese schwiegen
Sehr weislich ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung.)

O mein Sohn,
Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reitzend
Mahlst du ein Glück, das — du mir nie gewährtest

Karlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst,
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von Ihres Zepters Antheil aus. Bis jetzt,
Bis diesen Tag — o war das gut, war's billig? —
Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling seyn, Gefangner
Auf diesem Grund, wo ich einst Herr seyn werde.
War das gerecht, war's gütig? — O wie oft,
Wie oft, mein Vater, sah ich schamroth nieder,
Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
Wenn die Zeitungsblätter mir das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp.

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
Du würdest nur zerstören.

Karlos.

Geben Sie
Mir zu zerstören, Vater. — Heftig braust's
In meinen Adern — Drey und zwanzig Jahre,
Und nichts für die Unsterblichkeit gethan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenschulden. Er ist da,
Der große schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fodert:

Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm,
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hierher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?
Entdecke sie.

Karlos.

Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit suveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben
Die Niederländer, ich erkühne mich
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dieß Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos.

Will

Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das Einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele
Ist weich, mein Sohn, der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von deiner Bitte.

Karlos.

Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
Auf meine weiche Seele. Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knieen bitt' ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp.

(den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend.)

Und zugleich
Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Karlos.

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbetnen großen Stunde?

(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)

Antworten Sie mir sanfter. Schicken Sie

Mich so nicht weg. Mit dieser übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlassen seyn, nicht gern
Entlassen seyn mit diesem schweren Herzen.
Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist
Mein dringendes Bedürfniß, ist mein letzter,
Verzweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir alles, alles, alles so verweigern. —
Jetzt lassen Sie mich von Sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern.

Philipp.

Wiederhole
Dieß Wort nicht mehr, bey deines Königs Zorn.

Karlos.

Ich wage meines Königs Zorn, und bitte

Zum letzten Mal — vertrauen Sie mir Flandern.
Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hierseyn
Ist Athemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtseyn eines Mords. Nur schnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit.)

Solche Kranke
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege,
Und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Karlos (außer sich.)

O jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurück tritt.)

Halt!
Was wollen diese Mienen sagen?

Karlos (mit schwankender Stimme.)

Vater,
Unwiderruflich bleibt's bey der Entscheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Karlos.

Mein Geschäft ist aus.

(geht ab in heftiger Bewegung.)

## Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeit lang in düstres Nachdenken versunken stehen — endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder. Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

Seyd jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen.

Alba.

Alles steht
Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
Versiegelt schon im Kabinet. Indessen
Nehmt euren Urlaub von der Königinn,
Und zeiget euch zum Abschied dem Infanten.

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer Sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)

Der Inhalt
War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finster.)

— Gerne mag ich hören,

Daß Karlos meine Räthe haßt, doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfärbt sich und will auffahren.)

Philipp.

Jetzt keine Antwort. Ich erlaube euch
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba.

Sire!

Philipp.

Sagt an,
Wer war es doch, der mich zum ersten Mal
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
Da hört' ich euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht.

(Der König begiebt sich in das Kabinet. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Thüre.)

## Vierter Auftritt.

### Ein Vorsaal vor dem Zimmer der Königinn.

Don Karlos kommt im Gespräche mit einem Pagen durch die Mittelthüre. Die Hofleute, welche sich im Vorsaal befinden, zerstreuen sich bey seiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Karlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?
Und beides mir so heimlich überliefert?
Komm näher. — Wo empfingst du das?

Page (geheimnißvoll.)

Wie mich
Die Dame merken lassen, will sie lieber
Errathen als beschrieben seyn —

Karlos (zurück fahrend.)

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknabe
Von Ihrer Majestät der Königinn —

Karlos.

(erschrocken auf ihn zugehend, und ihm die Hand auf den Mund drückend.)

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf, und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der

Herzog von Alba, und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbey in der Königinn Zimmer. Karlos fängt an heftig zu zittern, und wechselsweise zu erblassen und zu erröthen. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.)

Sie gab dir selbst den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Karlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O spotte nicht!
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen,
Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.
Wenn's Lüge war, gesteh' mir's offenherzig,
Und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Karlos.

(sieht wieder in den Brief, und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat.)

Du hast noch Aeltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige, und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bey Saint Quentin, ein Oberster
Der Reiterey des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos

(indem er ihn bey der Hand nimmt, und die Augen bedeutend auf ihn heftet.)

Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich.)

Gnäd'ger Prinz,

Verdien' ich diesen Argwohn?

Karlos (liest den Brief.)

„Dieser Schlüssel öffnet

Die hintern Zimmer im Pavillon

Der Königinn. Das äußerste von allen

Stößt seitwärts an ein Kabinet, wohin

Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.

Hier darf die Liebe frey und laut gestehn,

Was sie so lange Winken nur vertraute.

Erhörung wartet auf den Furchtsamen,

Und schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder."

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich rase nicht — das ist

Mein rechter Arm — das ist mein Schwert — das sind

Geschriebne Sylben. Es ist wahr und wirklich,

Ich bin geliebt — ich bin es — ja ich bin

Ich bin geliebt!

(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel empor geworfen.)

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen. — Zittern
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnte Gott zu seyn? —
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da gewesen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen.)

Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

Karlos.

(von einer plötzlichen Erstarruug ergriffen.)

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich —
Ja ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
So eben nicht ganz bey mir. — Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, das ist schrecklich.
Ist schrecklich! —

(den Pagen bey der Hand fassend und bey Seite führend.)

Was du gesehn — hörst du? — und nicht gesehen,
Sey wie ein Sarg in deiner Brust versunken.
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort.)

Karlos.

Doch halt! doch höre! —

(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter, und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht.

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worinn es aufgefangen wird, zersprengt —
Beherrsche deine Mienen gut. Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Busen hütet.
Sey wie das todte Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt, und selbst nicht höret.
Du bist ein Knabe — sey es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
Wie gut verstund's die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Nattern nicht,

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf seyn,
Um ein Geheimniß reicher mich zu wissen,
Als selbst der König —

Karlos.

Eitler junger Thor,
Das ist's, wovor du zittern mußt. — Geschieht's,
Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
Mit Unterwerfung nah'st du mir. Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
Wie gnädig der Infant dir sey. Du kannst
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn

Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst
Zu hinterbringen haben, sprich es nie
Mit Sylben aus, vertrau es nie den Lippen;
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht. Du sprichst
Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger,
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
Das Licht um uns ist Philipps Kreatur;
Die tauben Wände stehn in seinem Solde —
Man kommt —

(Das Zimmer der Königinn öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg! auf Wiedersehen!

Page.

Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

(ab.)

Karlos.

Es ist der Herzog. — Nein doch, nein, schon gut,
Ich finde mich.

---

Fünf-

## Fünfter Auftritt.

Don Karlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend.)
Zwey Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos.
Ganz recht — schon gut — ein andermal.
(Er will gehen.)

Alba.
Der Ort
Scheint freylich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos.
Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
Nur kurz —

Alba.
Was eigentlich hierher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Karlos.
Dank?
Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.
Denn kaum daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt
Nach Brüssel abzugehen.

Karlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bey des Königs Majestät
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Karlos.

Mir?

Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts?

Das nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos.

Was sonst? was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor kurzem,
Als forderte das Schicksal dieser Länder
Don Karlos eigne Gegenwart.

Karlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — das war vorhin — das ist
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie.)

Sie sind

Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
Genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
So eben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie?

Karlos.

(Nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer bleibt.)

Sie nehmen gute Jahrszeit mit. — Die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
May — Junius, — im Julius, ganz recht,
Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O ich zweifle nicht,
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
Sich werth zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung.)

Werd' ich das,
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos.

(nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz.)

Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht im Stande sind
Mir zu erwiedern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend.)

Schade,

Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verschiedne Weise. Sie zum Beyspiel,
Sie sehen Sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um eben so viel früher.

Karlos.

Nun?

Alba.

Und dabey fällt mir ein, wie viele Nächte
Bey seiner schönen Portugiesischen
Gemahlinn, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm
Wie diesen seiner Krone zu erkaufen?
Ihm mocht' es wohl bekannt seyn, wie viel leichter

Die Sache sey, Monarchen fortzupflanzen,
Als Monarchieen — wie viel schneller man
Die Welt mit einem Könige versorge,
Als Könige mit einer Welt.

Karlos.

Sehr wahr!
Doch, Herzog Alba? doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwey Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos.

Sehr wahr, bey Gott — und in zwey Worte alles
Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegen setzen kann. — Doch nun
Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe
Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
Mag's auf dem weichen Küssen unsrer Siege
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur, und freylich nicht die Wunden,
Mit denen sie errungen ward. — Dieß Schwert
Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,
Es blitzte dem Gekreuzigten voran,
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens

Auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag seyn;
Ich glaub' es fast. Nur fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erscheinen!
Dann, wann des Lasters Riesentrotz die Langmuth
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Erndte
Der Missethat in vollen Halmen steht,
Und einen Schnitter sonder Beyspiel fordert,
Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich soll
Es jetzt nicht denken. Still davon. Man spricht,
Sie führten einen Vorrath Blutsentenzen,
Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
Ist lobenswerth. So braucht man sich vor keiner
Schikane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte
Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft

Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,

Dieß Wort verdiente —

Karlos (auffahrend.)

Was?

Alba.

Doch davor schützt Sie
Der Königssohn.

Karlos (nach dem Schwert greifend.)

Das fodert Blut! — Das Schwert
Gezogen, Herzog!

Alba (kalt.)

Gegen wen?

Karlos (heftig auf ihn eindringend.)

Das Schwert
Gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba (zieht.)

Wenn es
Denn seyn muß —

(Sie fechten.)

## Sechster Auftritt.

### Die Königinn. Don Karlos. Herzog von Alba.

**Königinn.**

(welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt.)

Bloße Schwerter!

(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.)

Karlos!

**Karlos.**

(Vom Anblick der Königinn außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu, und küßt ihn.)

Versöhnung, Herzog! Alles sey vergeben!

(Er wirft sich stumm zu der Königinn Füßen, steht dann rasch auf, und eilt außer Fassung fort.)

**Alba.**

(der voll Erstaunen da steht, und kein Auge von ihnen verwendet.)

Bey Gott, das ist doch seltsam! —

**Königinn.**

(steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht sie sich um.)

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Kabinet, der Prinzessinn von Eboli.

## Siebenter Auftritt.

Die Prinzessinn in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der Page der Königinn.

Prinzessinn (springt schnell auf.)

Er kommt!

Page (eilfertig.)

Sind Sie allein? Mich wundert sehr
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erscheinen.

Prinzessinn.

Muß er? Nun
So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstinn,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
Kanns niemand seyn und niemand seyn gewesen.
Welch eine Scene sah ich an!

Prinzessinn (zieht ihn voll Ungeduld an sich.)

Geschwind!
Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
Er schien verlegen, schien bestürzt? Errieth
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth
Wohl gar nicht? rieth auf eine falsche? — Nun?
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,

Pfui schäme dich: so hölzern bist du nie,
So unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?
Ich übergab ihm Schlüssel und Billet
Im Vorsaal bey der Königinn. Er stutzte
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessinn.

Er stutzte?
Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er,
Und riß den Brief mir aus der Hand, und sah
Mich drohend an, und sagt', er wisse alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
Auf einmal an zu zittern.

Prinzessinn.

Wisse alles?
Er wisse alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte
Mich dreymal, viermal, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessinn.

Ob
Ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht. — Es möchten

Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen,
Und es dem König plaudern.

Prinzessinn (befremdet.)

Sagt' er das?

Page.

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessinn.

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!

Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß,
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu seyn, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessinn.

(nach einigem Nachsinnen, voll Verwunderung.)

Alles

Trifft zu. — Es kann nicht anders seyn — er muß
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte

Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
Das hab' er nie zu träumen sich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dieß zwang uns —

Prinzessinn (ärgerlich.)

Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun? Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär' er schon
In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessinn.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
Den könnt' er stehen lassen, weiter schicken,
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O wahrlich!
Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
So schlecht, als, wie es schien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht was Minuten sind — Still! Still!
Ich höre kommen. Fort. Es ist der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg. — Wo hab' ich meine Laute?
Er soll mich überraschen. — Mein Gesang
Soll ihm das Zeichen geben —

## Achter Auftritt.

Die Prinzessinn und bald nachher Don Karlos.

Prinzessinn.

(hat sich in eine Ottomanne geworfen, und spielt.)

Karlos.

(stürzt herein. Er erkennt die Prinzessinn, und steht da, wie vom Donner gerührt.)

Gott!

Wo bin ich?

Prinzessinn.

(läßt die Laute fallen. Ihm entgegen.)

Ah Prinz Karlos? Ja wahrhaftig!

Karlos.

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinet verfehlt.

Prinzessinn.

Wie gut
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos.

Prinzessinn —
Verzeihen Sie, Prinzessinn — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessinn.

Kann das möglich seyn?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Karlos.

Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch versichert!
Sie irren Sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht. Ich höre
Auf einer — Laute jemand spielen — War's
Nicht eine Laute?

(indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raserey. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Kabinet, der süßen Künstlerinn,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessinn.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung.)

O schätzen muß ich den bescheidnen Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos (treuherzig.)

Prinzessinn,
Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Was ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten

Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich; sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schleunigste Entfernung —

(Er will gehen.)

Prinzessinn.

(überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt.)

Prinz —

O das war boshaft.

Karlos.

Fürstinn — ich verstehe,
Was dieser Blick in diesem Kabinet
Bedeuten soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessinn.

Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beyspiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!
Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich selbst darum: bey so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bey meiner liebsten Arie erschreckte?

(Sie führt ihn zum Sopha, und nimmt ihre Laute wieder.)

Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl

Noch einmal spielen müssen, Ihre Strafe
Soll seyn, mir zuzuhören.

Karlos.

(Er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstinn.)

Eine Strafe,
So wünschenswerth, als mein Vergehn — und wahrlich,
Der Inhalt war mir so willkommen, war
So göttlich schön, daß ich zum — drittenmal
Sie hören könnte.

Prinzessinn.

Was? Sie haben alles
Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der schönste Text in diesem schönen Munde;
Doch freylich nicht so wahr gesagt, als schön.

Prinzessinn.

Nicht? Nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

Karlos (ernsthaft.)

Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstinn
Von Eboli sich je verstehen können,
Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessinn stutzt: er bemerkt es, und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,
Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?

Läuft

Läuft eine Fürstinn Eboli Gefahr,
Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessinn.

(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit.)

O still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern,
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bey der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bey Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bey diesem lauten
Berufe zum Genuß der Welt, bey allen
Geschenken der verschwend'rischen Natur,
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn, und mehr,
Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Aus Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rath der Weiber
Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Götterglück verschenken muß — Der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tausenden

Und wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
Er selber sollte elend seyn? — O Himmel,
Der du ihm alles, alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege sieht?

Karlos.

(der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessinn plötzlich zu sich selbst gebracht, und fährt in die Höhe.)

Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürstinn. Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal.

Prinzessinn (sieht ihn erstaunt an.)

Karlos,
Wo waren Sie indessen?

Karlos (springt auf.)

Ja bey Gott!
Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzessinn (hält ihn zurück.)

Wohin?

Karlos (in schrecklicher Beängstigung.)

Hinunter
Ins Freye. — Lassen Sie mich los — Prinzessinn,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzessinn (hält ihn mit Gewalt zurück.)

Was haben Sie? Woher

Dieß fremde unnatürliche Betragen?

(Karlos bleibt stehen, und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sopha zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie Sich zu mir —
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!
Wenn Sie Sich selber offenherzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hofs nicht Einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
Von allen würdig seyn?

Karlos (flüchtig, gedankenlos.)

Vielleicht die Fürstinn
Von Eboli —

Prinzessinn (freudig, rasch.)

Wahrhaftig?

Karlos.

Geben Sie
Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht,
Sie gelten viel.

Prinzessinn.

Wer spricht das? (Ha! so war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Karlos.

Wahrscheinlich

Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
Den schnellen Einfall nach Brabant zu gehn,
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Besorgt, wenn ich Armeen kommandirte, —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzessinn.

Karlos!
Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.
Hieher gesehen, Heuchler. Aug' in Auge.
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der,
Gestehen Sie, — wird der auch wohl so tief
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen,
Und — Sie verzeihn —

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschnellt, und eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

so kostbar zu verwahren?

Karlos (mit Befremdung zurück tretend.)

Prinzessinn — Nein, das geht zu weit. — Ich bin
Verrathen. Sie betrügt man nicht. — Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessinn.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —

Versuchen Sie es; fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukeley'n, ein Laut
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht;
Wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Karlos.

Nun das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürstinn. Sie versprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessinn (etwas empfindlich und ernsthaft.)

Nie, Prinz?
Besinnen Sie Sich besser. Sehn Sie um Sich. —
Dieß Kabinet ist keines von den Zimmern
Der Königinn, wo man das Bißchen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stutzen?
Sie werden plötzlich lauter Glut? — O freylich,
Wer sollte wohl so scharfklug, so vermessen,
So müßig seyn, den Karlos zu belauschen,
Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,
Wie er beym letzten Hofball seine Dame,
Die Königinn, im Tanze stehen ließ,
Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,
Statt seiner königlichen Tänzerinn
Der Fürstinn Eboli die Hand zu reichen?

Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch sogar,
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Karlos (mit ironischem Lächeln.)

Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstinn,
Für den besonders war das nicht.

Prinzessinn.

So wenig
Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau in Gebet ergossen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
Da fing Don Philipps heldenmüth'ger Sohn,
Gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an, auf seinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Karlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstinn. Das war Andacht.

Prinzessinn.

Ja, dann ist's etwas andres, Prinz — dann freilich
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,
Als Karlos mit der Königinn und mir
Beym Spielen saß, und mit bewundernswerther

Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

(Karlos springt bestürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher so artig war
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Karlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessinn.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrack ich, als mir unvermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die —

Karlos (ihr rasch ins Wort fallend.)

Poesie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prinzessinn.

(vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeit lang aus der Entfernung beobachtend.)

Ich bin erschöpft — all' meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.

(Sie schweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergötzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja?

(Sie nähert sich dem Prinzen wieder, und betrachtet ihn zweifelhaft.)

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschloßnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Karlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzessinn.

(Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinet auf und nieder, und scheint über etwas wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich.)

Endlich sey es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.
An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz rückt näher mit erwartungsvollem, theilnehmendem Erstaunen.)

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Rui Gomez, Graf von Silva —
Der König will, schon ist man Handels einig,
Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos (heftig ergriffen.)

Verkauft?
Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

Prinzessinn.

Nein, hören Sie erst alles. Nicht genug,

Daß man der Politik mich hingeopfert,
Auch meiner Unschuld stellt man nach — Da! Hier!
Dieß Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

(Karlos nimmt das Papier, und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)

Wo soll ich Rettung finden. Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
Doch endlich —

Karlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein, um Gottes willen, nein!

Prinzessinn (stolz und edel.)

Durch wen?
Armselige Vernünfteley! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken, oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Karlos.

(Beym wunderbaren Gott! — das Weib ist schön!)

Prinzessinn.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleich viel.
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb' ich für alles, alles hin. Ich schenke
Nur Einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
Doch diesen einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind Eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind Einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgerißnes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

Karlos.

(Unglaublich! Wie? Ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum ersten Mal?)

Prinzessinn.

Längst hätt' ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch

Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! Doch mir so werth!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos (voll Feuer auf sie zugehend.)

Sie sind's!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt. Ich schwör' es.
Sie sind's, und unaussprechlich.

Prinzessinn.

Sie? Sie schwören's?
O das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Karlos.

(der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt.)

Süßes, seelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte Dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel dich gesehn,
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst du hier? bey Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o ich glaub' es gern. — Doch nein!
So wahr ich Leben athme, nein! — Ich schlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich

Durch eine teufelvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel seyn. —

Prinzessinn (mit dem vollen Blick der Liebe.)

O Karlos!
Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und gränzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müh', es zu begreifen!
(Sie nimmt seine Hand, und will sie küssen.)

Karlos (der sie zurück zieht.)

Fürstinn,
Wo sind Sie jetzt?

Prinzessinn.

(mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht.)
Wie schön ist diese Hand!
Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch
Zwey kostbare Geschenke zu vergeben —
Ein Diadem und Karlos Herz — und beides
Vielleicht an Eine Sterbliche? — An Eine?
Ein großes göttliches Geschenk! — Beynahe
Für Eine Sterbliche zu groß! — Wie, Prinz?
Wenn Sie zu einer Theilung Sich entschlössen?
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:
Drum besser, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?
Sie hätten wirklich? O dann um so besser!
Und kenn' ich diese Glückliche?

Karlos.

Du sollst.

Dir Mädchen, Dir entdeck' ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du
Die Würdigste, die Einzige, die Erste,
Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!
Ich läugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessinn.

Böser Mensch!

So schwer ist das Geständniß dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich seyn, wenn du
Mich liebenswürdig finden solltest?

Karlos (stutzt.)

Was?

Was ist das?

Prinzessinn.

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verläugnen!

Karlos.

Schlüssel! Schlüssel!

(Nach einem dumpfen Besinnen.)

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!

(Seine Kniee wanken, er hält sich an einen Stuhl, und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessinn.

(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstinn schreyt laut und fällt.)

Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Karlos.

(sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes.)

So tief

Herab gestürzt von allen meinen Himmeln! —
O das ist schrecklich!

Prinzessinn.

(das Gesicht in das Küssen verbergend.)

Was entdeck' ich? Gott!

Karlos (vor ihr niedergeworfen.)

Ich bin nicht schuldig, Fürstinn — Leidenschaft —
Ein unglücksel'ger Mißverstand — Bey Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessinn. (stößt ihn von sich.)

Weg aus meinen Augen,

Um Gottes willen —

Karlos.

Nimmermehr! In dieser

Entsetzlichen Erschüttrung Sie verlassen?

Prinzessinn (ihn mit Gewalt wegdrängend.)

Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus
Von meinen Augen. — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick!

(Karlos will gehen.)

Meinen Brief

Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.
Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos.

Den andern?

Was denn für einen andern?

Prinzessinn.

Den vom König.

Karlos (zusammenschreckend.)

Von wem?

Prinzessinn.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessinn.

O Himmel!

Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Karlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessinn.

Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Karlos.

Der einen

Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessinn.

Ich bin des Todes! — Geben Sie.

Karlos.

Der Brief —

Prinzessinn.

(in Verzweiflung die Hände ringend.)

Was hab' ich Unbesonnene gewagt?

Karlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessinn,
Das ändert freilich alles schnell. — Das ist

(den Brief frohlockend emporhaltend.)

Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt' ich.

(Er geht.)

Prinzessinn (wirft sich ihm in den Weg.)

Großer Gott! Ich bin verloren!

---

## Neunter Auftritt.

Die Prinzessinn allein.

(Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach, und will ihn zurück rufen.)

Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich — Da steh' ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen —

(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerinn. Er liebt.

Kein

Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft — Warum
Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ist's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Verrathen war — da jauchzten seine Mienen,
Frohlockt' er wie ein Glücklicher . . . Wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? Eben hier? — Was kann denn er dabey,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königinn die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell, und erkennt sie.)

O ich Rasende!
Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
Sich lang' geliebt, eh' der Monarch sie wählte.
Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,
Sie war gemeint, wo ich so gränzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
O ein Betrug, der ohne Beyspiel ist!
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillschweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!

Ich kann's nicht glauben — Hoffnungslose Liebe
Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
Wo unerhört der glänzendste Monarch
Der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer
Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe
War fast zu kühn für die romant'sche Treue,
Die nicht erwiedert werden soll — Er nimmt
Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
Die Königinn ihm zugeschickt — Er glaubt
An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,
Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
Die rasende Entschließung zu. — Wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
Es ist am Tag'. Er wird erhört. Sie liebt!
Beym Himmel, diese Heilige empfindet!
Wie fein ist sie! ... Ich zitterte, ich selbst,
Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.
Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir,
In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frey
Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beiden Tafeln schwelgen wollen? hätte
Den Götterschein der Tugend schaugetragen,
Und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?

Das durfte sie? Das sollte ungerochen
Der Gauklerinn gelungen seyn? gelungen,
Weil sich kein Rächer meldet? — Nein bey Gott!
Ich betete sie an — Das fordert Rache!
Der König wisse den Betrug — Der König?
(Nach einigem Besinnen.)
Ja recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.
(Sie geht ab.)

---

## Zehnter Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Pallaste.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo.

Was wollen Sie mir sagen?

Alba.

Eine wicht'ge
Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos
Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Vorgemach der Königinn. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit

Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königinn auf das Getöse öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht
Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen.)

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas. — — Aehnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Noch hab' ich niemand sie vertraut. Es giebt
Zweyschneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.
Gewisse Dienste Königen zu leisten
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich sage,
Auf eine Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage,

Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
Daß wir auf Span'schem Boden stehn!

Alba.

Warum

Auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
Die Span'schen Königinnen haben Müh
Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba.

Hören Sie weiter — Karlos hatte heut
Gehör beym König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hört' es in dem Kabinet. Sein Auge
War roth geweint, als ich ihm an der Thüre
Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu seyn,
Und mir ertheilt der König eine Gnade

Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landsverweisung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
— Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und seine Kirche. — Der Infant
(Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu seyn,
Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantomen!
Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt

Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbey,
Trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freyheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er
Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Umsonst versucht' ich's, diesen troz'gen Muth
In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe — Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahre alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königinn sind Eins.
Schon schleicht, verborgen zwar, in beider Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne diese Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieser stillen Feindinn,
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In Eine Schlinge stürzen beide. — Jezt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel

Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

Alba.

Doch nun die wichtigste von allen Fragen!
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großen Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigste Person. — Der König
Liebt die Prinzessinn Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — Unserm Plane
Erzieh' ich sie. — In dieser jungen Dame,
Gelingt mein Werk, soll eine Bundsverwandtinn,
Soll eine Königinn uns blühn. Sie selbst
Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
Ich hoffe alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein Span'sches Mädchen
Vielleicht in Einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?
Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beym Himmel!
Das überrascht mich! Ja! Der Streich vollendet!

Dominikaner! ich bewundre dich.
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt! —
Sie ist's — sie selbst.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,
Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.
(Der Herzog von Alba geht ab.)

---

## Eilfter Auftritt.

Die Prinzessinn. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren
Befehlen, gnäd'ge Fürstinn.

Prinzessinn.
(dem Herzog neugierig nachsehend.)

Sind wir etwa
Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
Noch einen Zeugen bey Sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessinn.

Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
Von Alba, gnäd'ge Fürstinn, der nach mir
Um die Erlaubniß bittet, vorgelassen
Zu werden.

Prinzessinn.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verschafft, der Fürstinn
Von Eboli mich wiederum zu nähern?
(Pause, worinn er ihre Antwort erwartet.)
Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß beßre Ueberlegung
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,
Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessinn.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch
Verschob ich's, ihn so tödtlich zu verwunden.

Noch, gnäd'ge Fürstinn, ist es Zeit. Es steht
Bey Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessinn.

Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstinn?

Prinzessinn.

Für Scherz doch nicht? Bey Gott! Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber Sich entfärben?

Domingo.

Prinzessinn, diese Ueberraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessinn.

Ja, hochwürd'ger Herr,
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie Sich die Mühe zu ergrübeln, wessen
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht; obschon Sie mir bewiesen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höh're Zwecke zu gebrauchen wüßte.

Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne,
Prinzessinn, nehm' ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig wären.

Prinzessinn.

Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung Mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
Zurücke stieß, da glaubt' ich im Besitze
Der schönsten Königinn ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattinn meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstinn, weiter, weiter.
Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessinn.

Genug,
Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.
Die schlaue Diebinn ist erhascht. Den König,
Ganz Spanien, und mich hat sie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.

Der König ist betrogen — doch bey Gott!
Er sey es ungerochen nicht. Die Larve
Erhabner, übermenschlicher Entsagung
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
Der Sünderinn erkennen soll. Es kostet
Mir einen ungeheuern Preiß, doch — das
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch ihr
Noch einen größern.

Domingo.

Nun ist alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzessinn (erstaunt.)

Was wird das?

---

## Zwölfter Auftritt.

Die Prinzessinn. Herzog Alba. Domingo.

Domingo, (der den Herzog herein führt.)

Unsre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu spät. Die Fürstinn Eboli
Entdeckt uns ein Geheimniß, das sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba.

Mein Besuch
Wird dann um so viel minder sie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessinn.

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten

Zu wissen, gnäd'ge Fürstinn, welchen Ort,

Und welche beß're Stunde Sie —

Prinzessinn.

Auch das!

So will ich morgen Mittag Sie erwarten.

Ich habe Gründe, dieses strafbare

Geheimniß länger nicht zu bergen — es

Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich

Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,

Durch Sie, Prinzessinn, muß er das. Wem sonst,

Wem sollt' er lieber glauben, als der strengen,

Der wachsamen Gespielinn seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,

Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin

Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das

Ist man gewohnt, von mir vorauszusetzen.

Die Fürstinn Eboli ist frey. Wo wir

Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen. —

Domingo.

(sich nach einigem Ueberlegen zur Fürstinn kehrend.)

Ob
Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,
Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie schlafen doch — so däucht mir — in demselben
Gemache mit der Königinn.

Prinzessinn.

Zunächst
An diesem. — Doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich
Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessinn (nachdenkend.)

Das könnte

Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, denk' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Boten — —
Der Königinn Gefolg' ist groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht Einen;
In ganz Madrid nicht Einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben; er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königinn heraus kam,
Stand der Infant bey einem ihrer Pagen;
Sie sprachen heimlich —

Prinzessinn (rasch einfallend.)

Nicht doch! Nein! Das war —
Das war von etwas anderm.

Domingo.

Können wir

Das

Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig. —

(Zum Herzog.)

Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessinn.

Kinderpossen!

Was wird's auch sonst gewesen seyn? Genug,
Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,
Eh' ich den König spreche. — Unterdessen
Entdeckt sich viel.

Domingo (sie auf die Seite führend.)

Und der Monarch darf hoffen?

Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dieß?

Prinzessinn.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich
Von der Person der Königinn — das ist
An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich.

Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sey
Geboten allen Königinnen —

Prinzessinn.

Horch!

Man fragt nach mir — die Königinn verlangt mich.
Auf Wiedersehen.

(Sie eilt ab.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo.

(nach einer Pause, worinn er die Prinzessinn mit den Augen begleitet hat.)

Herzog, diese Rosen,

Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich

Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll!

(Sie gehen ab.)

---

## Vierzehnter Auftritt.

In einem Karthäuserkloster.

Don Karlos. Der Prior.

Karlos (zum Prior, indem er herein tritt.)

Schon da gewesen also? — Das beklag' ich.

Prior.

Seit heute Morgen schon das dritte Mal.

Vor einer Stunde ging er weg —

Karlos.

Er will

Doch wiederkommen? Hinterließ er's nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Karlos.

(an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend.)

Euer Kloster
Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht,
Und hier fließt der Mansanares — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
Hier still, wie ein Geheimniß.

Prior.

Wie der Eintritt
Ins andre Leben.

Karlos.

Eurer Redlichkeit,
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuthen, wen
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verläugnen,
Drum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt euch doch, was ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.

Karlos.

Denkt ihr etwa,
Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?

Prior.

Ich denke nichts.

Karlos.

Ihr irrt euch, frommer Vater,
Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,
Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freystatt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos (mit Wärme.)

Was wir
Verheimlichen, kann euern Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk. — Zwar euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?
Erlassen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied

Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

(Der Prior geht ab.)

---

## Funfzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis von Posa tritt herein.

Karlos.

Ach endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweymal auf und zweymal unter, seit
Das Schicksal meines Karlos sich entschieden;
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. — Sprich.
Ihr seyd versöhnt?

Karlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp:
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Karlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht seyn. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen seyn? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Karlos.

Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
Und mehr, als wir's schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht
Nach Flandern?

Karlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Karlos.

Das nebenbey. O Roderich, seitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor allem deinen Rath! Ich muß
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Karlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sey ruhig.
Ich soll und werde glücklich seyn. — Doch davon
Ein andermal. Jetzt schaffe Rath, wie ich
Sie sprechen kann. —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Karlos.

Nicht Traum!
Beym wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
(den Brief des Königs an die Fürstinn von Eboli hervorziehend.)
In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königinn ist frey; vor Menschenaugen,
Wie vor des Himmels Augen frey. Da lies,
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend.)

Was?
Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?
(Nachdem er es gelesen.)
An wen ist dieser Brief?

Karlos.

An die Prinzessinn
Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page
Der Königinn von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Pallastes, den die Königinn bewohnt,
Ein Kabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgst?

Karlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich kenne
Nur Eine solche Dame. Wer als sie
Wird sich von Karlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis.

O ich errathe alles.

Karlos.

Ohne Rettung
War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorsicht'ger Sprache,
Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,
Sie selber sey der Abgott dieser Blicke.
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
Beredet sich großmüthig = unbesonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;
Sie hat die Kühnheit es zu brechen — offen
Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig
Erzählst du das? — Die Fürstinn Eboli

Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang
In deiner Liebe innerstes Geheimniß.
Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
Den König.

Karlos (zuversichtlich.)

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ist's
Aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend,
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
Reicht sie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In stolzer, schöner Grazie empfangen,
Freywillig sproßt und ohne Gärtners Hülfe
Verschwenderische Blüten treibt! Es ist
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhern Himmelsstrich getrieben;
Erziehung, Grundsatz, nenn' es wie du willst,
Erworbne Unschuld, dem erhitzten Blut
Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,
Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
Gewissenhaft sorgfältig angeschrieben.
Erwäge selbst. Wird sie der Königinn
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
Vorüber ging, sich für Don Philipps Frau
In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos.

Kennst du die Fürstinn so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.

Kaum daß ich zweymal sie gesehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch sagen: Mir kam vor,
Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann sah ich auch die Königinn. — O Karl,
Wie anders alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner stiller Glorie,
Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit festem Heldenschritte wandelt sie
Die schmale Mittelbahn des Schicklichen,
Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
Wo sie von eignem Beyfall nie geträumt.
Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel
Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstinn
Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Karlos (mit einiger Heftigkeit.)

Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, sag' ich dir. — O wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl

Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, bey Gott im Himmel nicht! —
O diese Eboli — sie wär' ein Engel,
Und ehrerbietig wie du selbst stürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimniß nicht erfahren.

Karlos.

Sieh,
Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen
Zurück zu nehmen, haben manche schon
Der Schande sich geopfert.

Karlos (mit Heftigkeit aufstehend.)

Nein, das ist
Zu hart, zu grausam. Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Karlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich willst du das?

Karlos.

Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung.)

Sagtest du mir nicht,
Du liebtest deine Mutter? — Du bist Willens
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Karl, ich lese
In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest
Die Augen von mir? So ist's wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —

(Karlos giebt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Karlos.

Was, bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —
An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit Deiner — Deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp dir gefährlich? Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo du liebst? Nun freilich
Lern' ich dich fassen. O wie schlecht hab' ich
Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Karlos.

Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis.

O ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja einst,
Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum. Das alles
Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne,
Dem ungeheuern Schicksal der Provinzen
Nicht einmal eine Thräne mehr. — O Karl,

Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du niemand liebst als Dich!

Karlos.

(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen.)

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Nicht so, Karl!
Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königinn gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrautest du bescheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest,
Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdigste warst Du.
Mit stolzer Freude sahst Du nun das Schicksal
Der Tyranney, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu seyn;
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,
Du hattest dießmal selbst Dich mißverstanden.

Karlos (gerührt.)

Nein, Roderich, du irrest sehr. Ich dachte

So edel nicht, bey weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Bin
Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
Wenn Du verirrest, such' ich allemal
Die Tugend unter Hunderten zu rathen,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
Wir besser uns verstehen, sey's! Du sollst
Die Königinn jetzt sprechen, mußt sie sprechen. —

Karlos (ihm um den Hals fallend.)

O wie erröth' ich neben dir!

Marquis.

Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst
Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königinn. Vielleicht
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß, „ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt
Nie aufgegeben werden darf." — Hörst du?
Erinnre dich an Flandern!

Karlos.

Alles, Alles,
Was Du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenster.)

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.

(Sie umarmen sich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Karlos.

Du fährst

Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Karlos.

Halt! noch ein Wort!

Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,

Die äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant

Erbricht der König.“ Sey auf deiner Hut!

Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime

Befehle. —

Marquis.

Wie erfuhrst du das?

Karlos.

Don Raymond

Von Taxis ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen.)

Auch das!

So nehmen sie den Umweg über Deutschland!

(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

# Dritter Akt.

## Das Schlafzimmer des Königs.

## Erster Auftritt.

Auf dem Nachttische zwey brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knieen, eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß sie sonst Schwärmerinn gewesen — wer
Kann's läugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?
Wacht denn hier niemand, als der König? — Was?

Die Lichter schon herab gebrannt? doch nicht
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
Jetzt bin ich wach und Tag soll seyn.

(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben, und bleibt eine Zeit lang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.)

Schläft's irgend
Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

---

## Zweyter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma.

(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird.)

Befinden
Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken
Pavillon war Feuer. Hörtet ihr
Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?

Das kann von Ungefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königinn?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.
Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,
Hört ihr? so bald es Abend wird — doch ganz,
Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke
Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet,
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
An ein kostbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In solchen Mienen lesen würden — Nur
Zwey kurze Morgenstunden Schlaf —

König (mit zerstörten Blicken.)

Schlaf?
Schlaf find' ich in Eskurial. — So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz — Nein! Nein!
Es ist Verleumdung. — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!

Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O eines Pulses Dauer nur

Allwissenheit. — Schwört mir, ist's wahr? Ich bin

Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

**Lerma.**

Mein großer,

Mein bester König. —

**König** (zurück fahrend.)

König! König nur

Und wieder König! — Keine beßre Antwort

Als leeren hohlen Wiederhall? Ich schlage

An diesen Felsen und will Wasser, Wasser

Für meinen heißen Fieberdurst — Er giebt

Mir glühend Gold.

**Lerma.**

Was wäre wahr, mein König?

**König.**

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.

(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr seyd vermählt?

Seyd Vater? Ja?

**Lerma.**

Ja, Ihre Majestät.

König.

Vermählt, und könnt' es wagen, eine Nacht,
Bey Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Ist silbergrau und ihr erröthet nicht,
An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O geht nach Hause. Eben trefft ihr sie
In eures Sohns blutschändrischer Umarmung.
Glaubt eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
Ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt euch. Königinnen
Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seyd
Des Todes, wenn ihr zweifelt —

Lerma (mit Hitze.)

Wer kann das?
In allen Staaten meines Königs wer
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beste Königinn so tief —

König.

Die Beste?
Und eure Beste also auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Ihr seyd entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorsaal —

(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone.)

Graf! — Was ihr
Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,
Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört ihr?
Vergeßt es. Ich bin euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht, und öffnet dem Herzog von Alba die Thüre.)

---

## Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba.

(nähert sich dem König mit ungewisser Miene.)

Ein mir so überraschender Befehl —
Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König.

(hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische ergriffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an.

Also wirklich wahr?
Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still.)

Wie?

König.

Ich bin auf's tödtlichste gekränkt — man weiß es,
Und niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erstaunens.)

Eine Kränkung,

Die meinem König gilt und meinem Aug'

Entging?

König (zeigt ihm die Briefe.)

Erkennt ihr diese Hand?

Alba.

Es ist

Don Karlos Hand. —

König.

(Pause, worinn er den Herzog scharf beobachtet.)

Vermuthet ihr noch nichts?

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?

War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor

Ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —

Ein weites Wort, worinn unendlich viel

Noch liegen kann.

König.

Und wißt ihr nichts besonders

Mir zu entdecken?

Alba.

(nach einigem Stillschweigen mit verschloßner Miene.)

Ihre Majestät

Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.

Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen

Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst

Vermuthe, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave
Wie der Vasall den Königen der Erde
Zurück zu halten Vorrecht hat — Nicht alles,
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt seyn, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (giebt ihm die Briefe.)
Les't.

Alba.
(lies't und wendet sich erschrocken gegen den König.)
Wer war
Der Rasende, dieß unglückselge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.
Was?
So wißt ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurück tretend.)
Ich war zu schnell.

König.
Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken.)
Es ist heraus.
Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —
Ich läugn' es nicht — ich kenne die Person.

König.

(aufstehend in einer schrecklichen Bewegung.)

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, so laut ist das Verständniß,
Daß man, des Forschens Mühe überhoben,
Schon auf den ersten Blick es räth — Das ist
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich also bin der Letzte, der es findet!
Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba (wirft sich dem König zu Füßen.)

Ja ich bekenne
Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu schweigen rieth, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich bestürmten — Weil doch alles
Verstummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So sey's gewagt, ich rede; weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einschmeichelnde Betheurung,
Daß die verführerischen Reitzungen,
Die Thränen der Gemahlinn —

König (rasch und heftig.)

Stehet auf.
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
Sprecht unerschrocken.

Alba (aufstehend.)

Ihre Majestät
Besinnen Sich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königinn von allen ihren Damen
Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!
Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquisinn
Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
Weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell
Für ihre Königinn zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — Die Marquisinn hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend.)

Dort gewesen?
Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,

Beynah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König.

(aus einem finstern Nachsinnen zurück kommend.)

Und sie weinte,
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir selbst — Bey Gott! ich stand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —

(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)

Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend.)

Auch das nicht?
Und das? Und wieder das? Und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise?
O es ist klärer als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel
Begann da schon, als ich von euern Händen
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,

Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen
Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?
Daß sie die Lüsternheit bezwang, die Wahl
Des Kabinets aufmerksamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe, und empfing —
Ein Diadem;

König (beleidigt und mit Bitterkeit.)

Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog — Ich bewundre eure
Beredsamkeit. Ich dank' euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt Recht.

Die Königinn hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Innhalt zu verbergen — mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer ist sonst
Im Vorsaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich
Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweyten Mal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der herein tritt.)

Laßt
Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es euch,
Daß ihr beynahe zwey Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,
Das gegen Euch begangen werden kann.

(Alba entfernt sich.)

## Vierter Auftritt.

### Der König. Domingo.

Der König.

(geht einigemal auf und ab, sich zu sammeln.)

Domingo.

(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem König, den er eine Zeit lang mit feyerlicher Stille betrachtet.)

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

Erstaunt ihr —

Domingo.

Der Vorsicht sey's gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?
Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majestät,
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimniß weiß —

König (finster.)

Hab' ich denn schon
Den Wunsch geäußert, es mit euch zu theilen?

Wer kam so unberufen mir zuvor?
Sehr kühn, bey meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch
Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frey.
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Missethat, die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerinn belastet,
Und Gnade bey dem Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstinn eine That, von der
Sie Ursach hat die fürchterlichsten Folgen
Für ihre Königinn zu ahnen.

König.

Wirklich?
Das gute Herz — Ihr habt ganz recht vermuthet,
Weßwegen ich euch rufen ließ. Ihr sollt
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?
Von eurem Amte fodr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,

Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
Bey dem Entdeckten still zu stehn — das Forschen
In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
Das niemals freudig sich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königinn
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs
Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,
Die sich die Lästerung erlaubt.

König.

Gerüchte?

Von Mir, und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

Verdammenswerthe Lügen! Ich beschwör' es.
Doch freylich giebt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bey Gott!

Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name

Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königinn mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König.

König.

Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen.)

Kaplan,
Ich soll noch etwas Schlimmes von euch hören.
Verschiebt es nicht. Schon lange les' ich es
In diesem Unglück bringenden Gesichte.
Heraus damit! Sey's was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieser Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk
Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern —
Nur — daß es so weit schon sich wagen durft',
Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte — Dreyßig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegen gehend.)

Toledo!

Ihr seyd ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester.

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer Pause.)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden sollte —

König.

Bastard sagt ihr?
Ich war, sagt ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als ihr den heiligen Dominikus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals, oder heute mir gelogen.
An was verlangt ihr daß ich glauben soll?
O ich durchschau' euch. Wäre das Komplott
Schon damals reif gewesen — ja dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Komplott!

König.

Ihr solltet
Mit dieser beyspiellosen Harmonie
Jetzt in derselben Meinung euch begegnen,
Und doch nicht einverstanden seyn? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bey euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung
Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure

Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr;
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende
Vermuthungen — Am Absturz einer Hölle
Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre
Beweise möglich, wo das Auge selbst
Nicht überwiesen werden kann?

König.

(Nach einer großen Pause ernst und feyerlich zu Domingo sich wendend.)

Ich will
Die Großen meines Königreichs versammeln,
Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
Heraus vor allen — habt ihr Muth — und klaget
Als eine Buhlerinn sie an! — Sie soll
Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
Und der Infant soll sterben — aber — merkt euch!
Kann sie sich reinigen — ihr selbst! Wollt ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt!
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba.

(der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig.)
Ich will es.

König.

(dreht sich erstaunt um, und sieht den Herzog eine Zeit lang starr an.)

Das ist kühn! Doch mir fällt ein,
Daß ihr in scharfen Schlachten euer Leben
An etwas weit geringeres gewagt —
Mit eines Würfelspielers Leichtsinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Ist euch das Leben? — Königliches Blut
Geb' ich dem Rasenden nicht Preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Daseyn
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf' ich. Geht — Geht, und im Audienzsaal
Erwartet meine weiteren Befehle.

(Beide gehen ab.)

## Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Jetzt gieb mir einen Menschen, gute Vorsicht —
Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menschen. Du — du bist allein,
Denn deine Augen prüfen das Verborgne,
Ich bitte dich um einen Freund, denn ich
Bin nicht wie du allwissend. Die Gehülfen,
Die du mir zugeordnet hast, was sie
Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,

Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken
Wie deine Wetter reinigen die Welt.
Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
Ist nicht das Loos der Könige. Gieb mir
Den seltnen Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
Der mir sie finden helfen kann — ich schütte
Die Loose auf; laß unter Tausenden,
Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle, und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeit lang darinn geblättert.)

Bloße Namen —
Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz
Auf dieser Tafel danken — und was ist
Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier
Auf dieser andern Tafel les' ich jede
Vergehung pünktlich beygeschrieben. Wie?
Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
Der Rache dieser Hülfe noch?

(Liest weiter.)

Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bey Saint Quentin
War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

(Er löscht diesen Namen aus, und schreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem er weiter gelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
Und zweyfach angestrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!
Und war es möglich? dieser Mensch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen seines königlichen Schuldners?
Bey Gott! im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!
Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

---

## Sechster Auftritt.

### Der Audienzsaal.

Don Karlos im Gespräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzoge von Alba, Feria, und Medina Sidonia. Graf von Lerma, und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia.

(von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf- und abgeht.)

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel

Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer

Des Englischen Geschützes war mir's leichter,

Als hier auf diesem Pflaster.

(Karlos, der mit stiller Theilnahme auf ihn geblikt hat, nähert sich ihm jezt, und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank

Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz.

Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist

Mein Untergang beschlossen.

Karlos.

Hoffen Sie

Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade

Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,

Wie keine noch im Meer erschien — Was ist

Ein Kopf wie dieser gegen siebzig

Versunkne Gallionen? — Aber Prinz —

Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht

Mein Herz —

---

## Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen. Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.

König.

(den ganzen Kreis flüchtig durchschauend.)

Bedeckt euch!

(Don Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst, und küssen dem König die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Neffe,
Will wissen, wie man in Madrid mit euch
Zufrieden sey.

Parma.

Das frage sie nicht eher,
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König.

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einst
Die Reihe seyn, wenn diese Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria.)

Was bringt ihr mir?

Feria.

(ein Knie vor dem König beugend.)

Der Großkomthur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König.

(nimmt den Orden, und sieht im ganzen Zirkel herum.)

Wer wird

Nach ihm am würdigsten es tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,

Ihr seyd mein erster Feldherr — seyd nie mehr,

So wird euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da! mein Admiral!

Medina Sidonia.

(nähert sich wankend, und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupt.)

Das, großer König,

Ist alles, was ich von der Span'schen Jugend

Und der Armada wiederbringe.

König.

(nach einem langen Stillschweigen.)

Gott

Ist über mir — Ich habe gegen Menschen,

Nicht gegen Sturm und Klippen sie gesendet —

Seyd mir willkommen in Madrid.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank

Daß ihr in euch mir einen würd'gen Diener

Erhalten habt! — für diesen, meine Granden,

Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er giebt ihm einen Wink aufzustehen und sich zu bedecken — dann wendet er sich gegen die andern.)

Was giebt es noch?

(Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich, und überreichen dem König knieend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba.)

Legt das im Kabinet mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier
Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
So eben ist er in Madrid, und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! das ist der kühne
Maltheser, Ihre Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische That erzählte.
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot
Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,

Die Soliman belagern ließ, verschwand
Auf einmal von Alkala's hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Valette. „Man kaufte mir
Das Kreuz," sagt' er: „ich will es jetzt verdienen."
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali,
Und Mustapha und Hassem das Kastell
St. Elmo in drey wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erstiegen wird, und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt
Allein erhalten an bey la Valette.
Zwey Monate darauf verläßt der Feind
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefangnen Studien zu enden.

Feria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verschwörung
In Catalonien entdeckt, und bloß
Durch seine Fertigkeit allein der Krone
Die wichtigste Provinz erhielt.

König.

Ich bin
Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das
Gethan, und unter dreyen, die ich frage,
Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten

Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn sprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Messe
Bringt ihn in's Kabinet zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)

Und ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

(Er geht ab.)

Feria.

Der Herr ist heut sehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:
Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmsten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweyter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen.
Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma (im Abgehen zu Medina Sidonia.)
Wie reich sind Sie auf einmal durch zwey Worte!
(Alle gehen ab.)

---

## Achter Auftritt.

Das Kabinet des Königs.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten.)
Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht seyn.
Sie irren Sich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba.
Er will Sie kennen lernen.

Marquis.
Der bloßen Neugier wegen — O dann Schade
Um den verlornen Augenblick — Das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.
Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und Sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren.

(Er entfernt sich.)

---

## Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der Einmal nur
Sich bietet. Wahrlich dieser Höfling giebt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gedächtnisse des Königs auferweckte?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Ist Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall giebt die Vorsehung — Zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleich viel! — Ich weiß
Was ich — ich mit dem König soll — Und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,
Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
Und sehr besonnen seyn. Seyn oder nicht —
Gleich viel! In diesem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer, und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemählde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle giebt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still, und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

---

## Zehnter Auftritt.

### Der König und Marquis von Posa.

(Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen, und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König.

(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung.)

Mich schon gesprochen also?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet
Um meine Krone euch verdient. Warum
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen sich der Menschen viel.
Allwissend ist nur Einer. Euch kam's zu,
Das Auge eures Königes zu suchen.
Weßwegen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Marquis.

Es sind
Zween Tage, Sire, daß ich in's Königreich
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht gesonnen
In meiner Diener Schuld zu stehn — Erbittet
Euch eine Gnade.

Marquis.

Ich genieße die Gesetze.

König.

Dieß Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr
Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König (vor sich.)

Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bey Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr tratet
Aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht

Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die eures Geistes würdig ist.

Marquis.

O nein!

Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner,
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,
Beym ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majestät
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
Doch —

(Er hält inne.)

König.

Ihr bedenket euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß
Gestehen, Sire — sogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet ihr
Dabey zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber setz' ich aus, wenn Sie
Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
Ungnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene.)

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener seyn.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,
Der Beyfall, den sie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck seyn. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschüf' ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht seyn sollte.
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?

Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte seyn? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchieen darf
Ich niemand lieben als mich selbst.

König.

Dieß Feuer
Ist lobenswerth. Ihr möchtet Gutes stiften.
Wie ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der euch berechtigt diesem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das sie noch reich genug ist auszutheilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen

Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
Doch was der Krone frommen kann — ist das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürstendiener seyn.

König (etwas rasch.)

Ihr seyd
Ein Protestant.

Marquis (nach einigem Bedenken.)

Ihr Glaube, Sire, ist auch
Der meinige.

(Nach einer Pause.)

Ich werde mißverstanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleyer weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwesen hier.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,

Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird **mein** Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemählde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löscht es aus.

König.

Bin ich der erste,
Der euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser —
Ja!

König.

(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Vor sich.)

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!
Die Schmeicheley erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn ihr
Es so verstehet, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist. —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freyen Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und

Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
Freywillig ihres Adels sich begeben,
Freywillig sich auf diese niedre Stufe
Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

König.

Etwas wahres
Find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!
Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieser neugegoßnen Kreatur
Zum Gott Sich gaben — da versahen Sie's
In etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
Bereuenswerther Tausch! Unselige

Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
Zu Ihrem Saitenspiel herunter stürzten,
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bey Gott,
Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen
Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,
Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freyheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? — Ich bitte
Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — der Reitz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem König. Dieser gibt ihm einen Wink sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.)

König (zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen.)

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillschweigen.)

Ich fühle, Sire — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis.

Sire!

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes!
Das, dacht' ich, das muß göttlich seyn! — Da stieß
Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem König, der es versucht, diesen Blick zu erwiedern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können;
Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.
O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geitzen,
Und die Nothwendigkeit wird menschlich seyn.

König.

Wann, denkt ihr, würden diese menschlichen
Jahrhunderte erscheinen: hätt' ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (schnell.)

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen
Allein in ganz Europa — Sich dem Rade
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht! Schon flohen Tausende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
Und furchtbar blüht durch Künste unsres Landes
Britannien. Verlassen von dem Fleiß
Der neuen Christen, liegt Grenada öde
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbstgeschlagnen Wunden sich verbluten.

(Der König ist bewegt, der Marquis bemerkt es, und tritt einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes königliches Leben
Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen,
Und wieder fordern sein geheiligt Recht.
Zu einem Nero und Busiris wirft
Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich, denn
Sie waren gut.

König.

Wer hat euch dessen so
Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer.)

Ja, beym Allmächtigen!
Ja — Ja — Ich wiederhol' es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Lassen Sie,
Großmüthig wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
In Ihrem Weltgebäude. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie
Von Millionen Königen ein König.

(Er nähert sich ihm kühn, und indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)

O könnte die Beredsamkeit von allen

Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergött'rung auf,
Die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren. Niemals — niemals
Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem Span'schen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran.
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreyheit. —

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König.

(überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet.)

Sonderbarer Schwärmer!
Doch — stehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie Sich um
In seiner herrlichen Natur! Auf Freyheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freyheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
Noch in den todten Räumen der Verwesung
Die Willkühr sich ergetzen — Ihre Schöpfung,

Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freyheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze;
Die sieht der Freygeist, doch nicht Ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er; die Welt ist sich genug.
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr
Als dieses Freygeists Lästerung gepriesen.

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dieß
Erhabne Muster in der Sterblichkeit
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach so lang' — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — Stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her. Der Bürger
Sey wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurück gegeben,
Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freyheit

Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König (nach einem großen Stillschweigen.)

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
Mahlt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab euch nicht unterwerfen.
Ich bin der erste, dem ihr euer Innerstes
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
Bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
Und wie ich sie erfahren. Stehet auf.
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will — Gift also selbst,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas besserm sich veredeln — Aber
Flieht meine Inquisition. — Es sollte
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König (in seinem Anblick verloren.)

Ich habe

Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein!
Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero seyn. Ich will es nicht seyn — will
Es gegen euch nicht seyn. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
Ihr selbst, ihr sollet unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu seyn.

Marquis (rasch.)

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn
Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so lerne sie an euch,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste
Der Könige sey nicht mit Einem Male
Der ungerechteste — In Ihrem Flandern
Sind tausend bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frey gestehen, großer König? —
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum ersten Mal die Freyheit.

König (mit gemildertem Ernst.)

Nichts mehr

Von diesem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet ihr
Den Menschen erst, wie ich — Doch hätt' ich euch
Nicht gern zum letzten Mal gesehn. Wie fang' ich
Es an, euch zu verbinden?

Marquis.

Lassen Sie
Mich wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz
Ertrag' ich nicht. Ihr seyd von heute an
In meinen Diensten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pause.)

Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteh Euch.
Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich seyn
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten

Gemahlinn

Gemahlinn einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
Der glücklichste durch beides.

König (mit finstrer Miene.)

Nein! ich bin's nicht!
Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend.)

Marquis.

Der Prinz denkt edel
Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — Eine
So tugendhafte Königinn!

Marquis.

Wer kann
Es wagen, Sire!

König.

Die Welt! Die Lästerung!
Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen seyn, so tief sich zu entehren,

O wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth als sie alle.

Marquis.

Sire,

Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lästerung — Es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! das sag' ich auch.

So tief, als man die Königinn bezüchtigt,
Herab zu sinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, ihr seid gut und fröhlich,
Und kennet doch den Menschen auch — Drum hab'
Ich euch gewählt —

Marquis (überrascht und erschrocken.)

Mich, Sire?

König.

Ihr standet

Vor eurem Herrn, und habt nichts für euch selbst
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht seyn. Leidenschaft wird euren Blick

Nicht irren — Dränget euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königinn. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Und jetzt verlaßt mich!

(Er zieht eine Glocke.)

Marquis.

Kann ich es mit Einer
Erfüllten Hoffnung? — Dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Er ist kein
Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)

Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

# Vierter Akt.

## Erster Auftritt.

Saal bey der Königinn.

Die Königinn. Die Herzoginn Olivarez. Die Prinzessinn von Eboli. Die Gräfinn Fuentes und noch andere Damen.

Königinn.

(zur Oberhofmeisterinn, indem sie aufsteht.)

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,
Und zwar sogleich —

(Da sie die Prinzessinn von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt.)

Willkommen, liebe Fürstinn.
Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas tückisch.)

Die Schuld des bösen Fiebers,

Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessinn?

Königinn.

Sehr hab' ich gewünscht
Sie zu besuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürstinn Eboli
Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —

Königinn.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königinn. Ich bitte
Um die Erlaubniß wegzugehen —

Königinn.

Sie
Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfinn,
Auf dieses Tabouret sich niedersetzen.

Eboli.

Im Freyen wird mir besser.

(Sie geht ab.)

Königinn.

Folgen Sie
Ihr, Gräfinn — Welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein, und spricht mit der Herzoginn, welche sich alsdann zur Königinn wendet.

Olivarez.

Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt
Von Seiner Majestät dem König.

Königinn.

Ich
Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

---

## Zweyter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königinn nieder, welche ihm einen Wink giebt aufzustehen.)

Königinn.

Was ist meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet
An Ihre königliche Majestät allein.

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königinn.)

---

## Dritter Auftritt.

Die Königinn. Marquis von Posa.

Königinn (voll Verwunderung.)

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?
Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dünkt

Das Ihro Majestät so sonderbar?

Mir ganz und gar nicht.

Königinn.

Nun so ist die Welt

Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und Er —

Ich muß gestehen.

Marquis.

Daß es seltsam klingt?

Das mag wohl seyn. — Die gegenwärt'ge Zeit

Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königinn.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich

Bekehren lassen endlich — wär' es müde,

An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?

Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich

Den Menschen nützlich machen will, muß doch

Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.

Wozu der Sekte prahlerische Tracht?

Gesetzt — Wer ist von Eitelkeit so frey,

Um nicht für seinen Glauben gern zu werben?

Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen

Auf einen Thron zu setzen?

Königinn.

Nein! — Nein, Marquis.

Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär' noch die Frage, denk' ich.

Königinn.

Was ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweydeuteley. Kann seyn.

Königinn.

Unredlichkeit
Zum wenigsten. Der König wollte mir
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königinn.

Und kann
Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel!
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kaum glaub' ich es. —

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier

Nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
Gedenk' ich dießmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königinn.

Daran
Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald
An meiner strengen Richterinn gerächt.
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königinn.

Und das
Ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,
Was mich berechtigt hier zu seyn.

Königinn.

Ich will

Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königinn — Zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bey Ihnen. Die Gefahr
Mag auf= und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dieß
Ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Königinn.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

Wie
Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist die Wahrheit anzubeten —
Und eben so beherzt für seine Liebe,
Wie jener für die seinige zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — Aber hier,
Hier ist er selbst.

(Er giebt der Königinn einen Brief.)

Königinn (nachdem sie ihn gelesen.)

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.

Das sag ich' auch.

Königinn.

Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entschlossner.

Königinn.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königinn.

Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.
Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königinn.

Wissen Sie
Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel
Ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist
Verwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königinn.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,

Nur Ihnen, meine Königinn, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Karlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königinn.

Rebellion —

Marquis.

Er soll

Dem König ungehorsam werden, soll
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offnen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den Span'schen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königinn.

Sie sprachen

Ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich

Ihn heute sprach.

Königinn (nach einer Pause.)

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und — reitzt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn, und eben darum, glaub' ich,
Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis.

Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum ersten Mal sie hören.

Königinn.

Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiser Karls, so klug
Im Kabinet als fürchterlich im Felde.

Königinn (mit Lebhaftigkeit.)

Nein! die Idee ist groß und schön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich
Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon
Bereit —

Königinn.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königinn.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Karlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'
Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.
(Seine Schreibtafel der Königinn reichend.)
Zwo Zeilen sind für jetzt genug —

Königinn (nachdem sie geschrieben.)

Werd' ich
Sie wieder sehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königinn.

So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich diese Freyheit mir erklären?

Marquis.

So arglos als Sie immer können. Wir
Genießen sie, das ist genug — das ist
Für meine Königinn genug.

Königinn (abbrechend.)

Wie sollt' es
Mich freuen, Marquis, wenn der Freyheit endlich
Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie
Auf meinen stillen Antheil —

Marquis (mit Feuer.)

O ich wußt' es,
Ich mußte hier verstanden werden —

Herzoginn Olivarez (erscheint an der Thüre.)

Königinn (fremd zum Marquis.)

Was
Von meinem Herrn dem König kommt, werd' ich
Als ein Gesetz verehren. Gehen Sie
Ihm meine Unterwerfung zu versichern!

(Sie giebt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

---

## Vierter Auftritt.

Gallerie.

Don Karlos und Graf Lerma.

Karlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten
An diesem Hofe einen Freund.

Karlos (stutzt.)

Den ich

Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigstens von treuer Hand,
Denn kurz, ich hab' es von mir selbst.

Karlos.

Von wem

Ist denn die Rede?

Lerma.

Marquis Posa —

Karlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt seyn sollte,
Wie ich beynahe fürchte —

Karlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beym König.

Karlos.

So?

Lerma.

Zwo volle Stunden,

Und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,

Hört' ich zu öftern malen.

Karlos.

Hoffentlich

Kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen

Im Schlafgemache Seiner Majestät

Der Königinn sehr räthselhaft erwähnt.

Karlos (tritt bestürzt zurück.)

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,

Empfing ich den Befehl, ihn künftighin

Unangemeldet vorzulassen.

Karlos.

Das

Ist wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beyspiel, Prinz,
So lang' mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,
Wie ward der Königinn erwähnt?

Lerma (tritt zurück.)

Nein, Prinz,
Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Karlos.

Wie seltsam!
Sie sagen mir das eine, und verhehlen
Das andre mir.

Lerma.

Das erste war ich Ihnen,
Das zweyte bin ich dem Monarchen schuldig.

Karlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Karlos.

Dann haben
Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend
Ist fleckenfrey — bis auf den Augenblick
Der Probe.

Karlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir
Der Frage werth. An diesem goldnen Angel
Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Karlos.

O ja.

Lerma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Karlos.

Ja! weise!
Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Ist er
Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

(Er will gehen.)

Karlos.

(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand.)

Dreyfach
Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
Um einen Freund mich reicher, und es kostet
Mir den nicht, den ich schon besaß.

(Lerma geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa kommt durch die Gallerie. Karlos.

Marquis.

Karl! Karl!

Karlos.

Wer ruft? Ah! Du bist's! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloster. Komm bald nach.

(Er will gehen.)

Marquis.

Nur zwo
Minuten — bleib.

Karlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königinn —

Karlos.

Du warst bey meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Karlos (voll Erwartung.)

Nun?

Marquis.

Es ist richtig.
Du wirst sie sprechen.

Karlos.

Und der König? Was
Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde,
Zu wissen wer ich bin. — Dienstfertigkeit
Von unbestellten guten Freunden. Was
Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Karlos.

Die du
Doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Karlos.

Und wie kamt
Ihr aus einander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Karlos.

Von mir
War also wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?
Doch. Ja. Im Allgemeinen.

(Er zieht ein Souvenir heraus und giebt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig
Zwey Worte von der Königinn, und morgen
Werd' ich erfahren, wo und wie —

Karlos.

(liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein, und will gehen.)

Beym Prior

Triffst du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst du?

Es kommt ja niemand.

Karlos (mit erkünsteltem Lächeln.)

Haben wir denn wirklich

Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute

Erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Karlos.

Und was schreibt mir die Königinn?

Marquis.

Hast du

Denn nicht im Augenblick gelesen?

Karlos.

Ich?

Ja so.

Marquis.

Was hast du denn? Was ist dir?

Karlos.

(liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig.)

Engel

Des Himmels! Ja! Ich will es seyn — ich will —

Will deiner werth seyn — Große Seelen macht

Die Liebe größer. Sey's auch was es sey.
Wenn Du es mir gebietest, ich gehorche. —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's
Auch wüßte, Karl — bist du auch jetzt gestimmt,
Es anzuhören?

Karlos.

Hab' ich dich beleidigt?
Ich war zerstreut. Vergieb mir Roderich.

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Karlos.

Durch — ich weiß selber nicht.
Dieß Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz!
Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.

Karlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was
Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgerissenen

Koncepten bey dir führst — kurz deine
Brieftasche —

Karlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.
Wer kann für Ueberraschung stehn? Bey mir
Sucht sie doch niemand. Gieb.

Karlos (sehr unruhig.)

Das ist doch seltsam!
Woher auf einmal diese —

Marquis.

Sey ganz ruhig.
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit
Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Karlos (giebt ihm die Brieftasche.)

Verwahr sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Karlos (sieht ihn bedeutend an.)

Roderich!
Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,
Als ich von dir schon habe — Dort also
Das übrige, und jetzt leb wohl — leb wohl.

(Er will gehen.)

Karlos.

(Kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück.)
Gieb mir die Briefe doch noch einmal. Einer
Von ihr ist auch darunter, den sie damals,
Als ich so tödtlich krank gelegen, nach
Alkala mir geschrieben. Stets hab' ich
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
Von diesem Brief zu trennen fällt mir schwer.
Laß mir den Brief — nur den — das übrige
Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und giebt die Brieftasche zurück.)

Marquis.

Karl, ich thu' es ungern. Just
Um diesen Brief war mir's zu thun.

Karlos.

Leb wohl!

(Er geht langsam und still weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

(Er geht schnell fort.)

## Sechster Auftritt.

Marquis.

(sieht ihm erstaunt nach.)

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen seinen Freund!
Nein! Es ist Lästerung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?
Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte
Er dieser seltsamen Verschlossenheit
Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerzen!
Ich kann dir's nicht ersparen, Karl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimniß übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen dir
Nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich sie still an dir vorüber führe,
Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

(Er geht ab.)

Kabinet des Königs.

## Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantinn Klara Eugenia.

König.

(nach einem tiefen Stillschweigen.)

Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
Dieß blaue Auge ist ja mein! Find' ich
In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja du bist's. Ich drücke
Dich an mein Herz — du bist mein Blut.

(Er stutzt und hält inne.)

Mein Blut!

Was kann ich schlimm'res fürchten? Meine Züge
Sind sie die seinigen nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen, und sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüber stehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantinn von sich.

Weg! Weg!

In diesem Abgrund geh' ich unter.

## Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben

Sind Ihre Majestät, die Königinn,
Im Vorgemach erschienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten

Um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?

In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!
Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier

Sind Ihre Majestät schon selbst —

(Er geht ab.)

## Neunter Auftritt.

Der König. Die Königinn (tritt herein.) Die Infantinn.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Sie fällt vor dem König nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königinn.

Mein Herr
Und mein Gemahl — Ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königinn.

Unwürdig seh' ich mir
An diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königinn.

Und Sachen
Von großem Werth für mich daraus verschwunden —

König.

Von großem Werth für Sie —

Königinn.

Durch die Bedeutung,
Die eines Unbelehrten Dreistigkeit
Vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —.

Doch — stehn Sie auf.

Königinn.

Nicht eher, mein Gemahl,

Bis Sie durch ein Versprechen Sich gebunden,

Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner

Genugthuung den Thäter mir zu stellen,

Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,

Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —

In dieser Stellung — Stehn Sie auf —

Königinn (steht auf.)

Daß er

Von Range seyn muß, weiß ich — denn in der

Schatulle lag an Perlen und Demanten

Weit über eine Million, und er

Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königinn.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe

Und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königinn.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königinn.

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das sagen
Sie mir?

Königinn.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne?

Königinn.

Was fällt Ihnen auf?
Ich denke Sie erinnern Sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beyden Kronen
Don Karlos mir nach Saint Germain geschrieben.
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
In diese Freyheit einbedungen worden,
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
Sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, so war es die
Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damals fiel ihm wohl nicht bey, daß es
Für seine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was ist das?
Was haben Sie?

Infantinn,

(welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königinn.)

Ach! Sieh da, meine Mutter!

Das schöne Bild —

Königinn.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon, und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beyde sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen:)

Wahrlich, Sire!

Dieß Mittel, seiner Gattinn Herz zu prüfen,
Dünkt mir sehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an Mir.

Königinn.

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
Gewesen —

König.

Ja.

Königinn.

Dann hab' ich niemand anzuklagen
Und niemand weiter zu bedauern — niemand
Als Sie, dem die Gemahlinn nicht geworden,
Bey welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madam,
Zum zweyten Male soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königinn, die damals
Mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt
Kenn' ich sie besser.

Königinn.

Was ist das?

König.

Kurz also
Und ohne Hinterhalt, Madam! — Ist's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen?
Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

Königinn.

Mit dem Infanten
Hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's
Am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königinn.

Ehre, Sire?
Wenn Ehre zu verletzen war, so, fürcht' ich,
Stand eine größ're auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verläugneten Sie mir?

Königinn.

Weil ich

Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Delinquenten-Weise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nicht verläugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war
Das wohl der Ton, den Eure Majestät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Ist etwa die versammelte Grandezza
Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
Gezogen werden? Ich gestattete
Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüstern war,
Mit Eurer Majestät um diese Freyheit
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madam, sehr —

Königinn.

Und auch darum,

Setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
Der Billigkeit, die er verdient, sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königinn.

Denn warum soll ich es
Verbergen, Sire? — ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn,
Als meinen theuersten Verwandten, der
Einst werth befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder sollte seyn
Als jeder andre, weil er ehedem
Vor jedem andern theuer mir gewesen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft
Wie sie für gut es findet, soll es ihr
Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn —

König.

Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raserey mich führen.

Königinn.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand.)

Wenn es ist,
Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Athems Schwere steigt —
Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann
Auch über diese letzte Schwäche siegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königinn.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fließe Blut —

Königinn.

So weit
Ist es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne
Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königinn.

Wie sehr

Beklag' ich Eure Majestät —

König (außer Fassung.)

Beklagen!

Das Mitleid einer Buhlerinn —

Infantinn.

(hängt sich erschrocken an ihre Mutter.)

Der König zürnt,

Und meine schöne Mutter weint.

König.

(stößt das Kind unsanft von der Königinn.)

Königinn.

(mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme.)

Dieß Kind

Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.

Komm mit mir, meine Tochter.

(Sie nimmt sie auf den Arm.)

Wenn der König

Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits

Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,

Die unsre Sache führen.

(Sie will gehen.)

König (betreten.)

Königinn?

Königinn.

Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —

(Sie will die Thüre erreichen, und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König (hinzu eilend, voll Bestürzung.)

Gott! Was ist das? —

Infantinn (ruft voll Schrecken.)

Ach! Meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

König (ängstlich um sie beschäftigt.)

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,
Daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf.
Erholen Sie Sich! Stehn Sie auf! Man kommt!
Man überrascht uns — Stehn Sie auf — Soll sich
Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzustehn?

(Sie richtet sich auf von dem König unterstützt.)

---

## Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo, treten erschrocken herein. Damen folgen.

König.

Man bringe
Die Königinn zu Hause. Ihr ist übel.

(Die Königinn geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

Alba.

Die Königinn in Thränen, und auf ihrem
Gesichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
Die mich verleitet haben.

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir
Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen;
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es Euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?

Marquis von Posa.

(noch außerhalb der Scene.)
Ist der Monarch zu sprechen?

## Eilfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König.

(bey dieser Stimme lebhaft auffahrend, und dem Marquis einige Schritte entgegen gehend.)

Ach! Das ist er!
Seyd mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns.

(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an, und gehen.)

---

## Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

Marquis.

Sire!
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es
Doch hart, sich so entfernt zu sehn!

König.

Euch ziemt
Es, so zu denken, so zu handeln Mir.
Was ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War Er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst

Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens werth zu seyn?

König.

Was bringt
Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich däucht — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königinn —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indeß vielleicht
Etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand

Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er giebt Karlos Brieftasche dem König.)

König (durchsieht sie begierig.)

Ein Schreiben
Vom Kaiser meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

(Er liest es durch, legt es bey Seite und eilt zu den andern Papieren.)

Der Plan zu einer Festung — Abgerißne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —
Die hintern Zimmer im Pavillon
Der Königinn" — — Ha! Was wird das? — „Hier darf
Die Liebe frey — Erhörung — schöner Lohn"
Satanische Verrätherey! Jetzt kenn' ich's,
Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis.

Die Hand
Der Königinn? Unmöglich —

König.

Der Prinzessinn
Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
Unlängst der Page Henarez gestanden,
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König.

(des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung.)

Marquis!
Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dieß Weib — Ich will es nur gestehen — Marquis,
Dieß Weib erbrach der Königinn Schatulle,
Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wissen mag — Ich bin
Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!
Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlinn doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen
Dem Prinzen und der Königinn geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Innhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königinn entsprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königinn hat Ehrgeitz — Darf ich mehr
Noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht,
Und von des Thrones Antheil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis.

Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung werth. Hier, glaub' ich,
Ist eine streng're Wachsamkeit vonnöthen —

König.

Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken.)

Wenn Eure Majestät
Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

Marquis.

Wenigstens durch keinen
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nöthig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech' es euch. Ihr wär't
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diesen Wink euch schuldig!

(Zu Lerma, der bei den letzten Worten herein tritt.)

Wie verließt ihr
Die Königinn?

Lerma.

Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er sieht den Marquis mit zweydeutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pause zum König.)

Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen
Ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz Recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

Verhaftsbefehl, den Eure Majestät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr sogleich
Desselben zu bedienen — und —

(Wie sich der König zu bedenken scheint.)

Es bliebe
Für's erste Staatsgeheimniß, bis —

König.

(zum Schreibepult gehend, und den Verhaftsbefehl niederschreibend.)

Das Reich
Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl.)

Es ist auf's äußerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter.)

Geht,
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Gallerie.

## Dreyzehnter Auftritt.

Karlos kommt in der größten Beängstigung. Graf Lerma ihm entgegen.

Karlos.

Sie such' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Karlos.

Ist's wahr?

Um Gottes willen, ist es wahr?

Lerma.

Was denn?

Karlos.

Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?
Bey allen Heiligen! Antworten Sie.
Was muß ich glauben? Was ist wahr?

Lerma.

Sie fiel
Ohnmächtig hin und ritzte sich im Fallen.
Sonst war es nichts.

Karlos.

Sonst hat es nicht Gefahr?
Sonst nicht? Bey Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für

Die Königinn — doch desto mehr für Sie.

Karlos.

Für meine Mutter nicht! Nun Gott sey Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König rase gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimniß sey entdeckt.

Lerma.

Das letzte

Kann auch wohl wahr seyn —

Karlos.

Wahr seyn! Wie?

Lerma.

Prinz, Eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zwote besser.

Karlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders

Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen
Eine Portefeuille von himmelblauem Sammt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Karlos (etwas bestürzt.)

So eine

Besitz' ich. Ja — Nun? —

Lerma.

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,
Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Karlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
Ins Kabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Posa stand bey ihm —

Karlos.

(nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig.)

Das ist
Nicht wahr.

Lerma (empfindlich.)

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos (sieht ihn lange an.)

Der sind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Karlos.

(geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt endlich vor ihm stehen.)

Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben
Die unschuldsvollen Bande dir gethan,
Die du mit höllischer Geschäftigkeit
Zu reißen dich beeiferst?

Lerma.

Prinz, ich ehre

Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos.

O Gott!

Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.

Auch

Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte:
Wie vielen Dank, sagt' er, als ich herein trat,
Bin ich für diese Neuigkeit euch schuldig!

Karlos.

O stille! stille!

Lerma.

Herzog Alba soll

Gefallen seyn — dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben seyn —

Karlos (in tiefes Grübeln verloren.)

Und Mir verschwieg er!

Warum verschwieg er Mir?

Lerma.

Der ganze Hof

Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —

Karlos.

Er hat

Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm theuer,

Wie seine eigne Seele. O das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht theurer seyn als Einer?
Sein Busen war für Einen Freund zu groß,
Und Karlos Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann
Ich ihn drum schelten? — Ja! Es ist gewiß!
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.)

Lerma (nach einigem Stillschweigen.)

Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?

Karlos (ohne ihn anzusehen.)

Zum König gehen und mich auch verrathen.
Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.

Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?

Karlos.

(stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus.)

Ich hab' ihn
Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlassen!

Lerma.

(nähert sich ihm mit theilnehmender Rührung.)

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos.

Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma.

Und sonst,
Sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf.)

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst
Nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht, heftig und die Hände ringend, auf und nieder.)

Womit
Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
Doch schonen sollen. Lerma, hätt' er nicht?

(Rasch, entschlossen.)

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen schick' ich denn? Hab' ich denn niemand mehr?
Gott sey gelobt! Noch einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

(Schnell ab.)

Lerma (folgt ihm und ruft ihm nach.)

Prinz! Wohin?

(geht ab.)

## Vierzehnter Auftritt.

Die Königinn. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt ist, große Königinn —

Königinn.

Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo.

Redliche Besorgniß
Für Ihrer königlichen Majestät
Erhabene Person erlaubt uns nicht
Bey einem Vorfall müßig still zu schweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,
Durch unsre zeit'ge Warnung ein Komplott,
Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu
Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königinn (sieht sie verwundernd an.)

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen
Mir ein Komplott, das mich bedrohen soll.
Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,
Vor einem Marquis Posa Sich zu hüten,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königinn.

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Gunst gerechter ausgetheilt —

Domingo.

Gerechter ausgetheilt? Wir wissen's besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königinn.

Wie?
Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,
Daß Ihre Majestät zum letzten Mal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königinn.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darinn vermißt von Kostbarkeiten?

Königinn.

Wie so? Warum? Was ich vermisse, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königinn (nach einigem Nachdenken.)

Seltsam,
Bey Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwey Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich
(indem sie einen durchdringenden Blick auf beide heftet.)
Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bey meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königinn.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königinn.

(noch immer die Augen fest auf sie gerichtet.)

Wie lieb

Ist es mir also, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — Ohnehin
Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Alba's Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königinn.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborgnen —

Königinn.

Im Verborgnen?

(Mit Stolz und Ernst.)

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
Das ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich
Unschuldig oder schuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum mindesten nicht wäre?

Königinn.

Dann
Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen sich nach einer andern Seite.)

---

Zimmer der Prinzessinn von Eboli.

## Fünfzehnter Auftritt.

Prinzessinn von Eboli. Gleich darauf Karlos.

Eboli.

So ist sie wahr die außerordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Karlos (tritt herein.)

Erschrecken Sie
Nicht, Fürstinn! Ich will sanft seyn, wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — diese Ueberraschung.

Karlos.

Sind Sie noch
Beleidigt? Noch?

Eboli.

Prinz!

Karlos (dringender.)

Sind Sie noch beleidigt?

Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.

Was soll das?

Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen

Sie bey mir?

Karlos (ihre Hand mit Heftigkeit fassend.)

Mädchen, kannst Du ewig hassen?

Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich losmachen.)

Woran

Erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos.

An deine Güte

Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!

Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe

Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen

Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!

Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Karlos.

Ich bin gekommen,

Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich

Auf deine gute, schöne Seele baue.

Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr

Auf dieser Welt, als dich allein. Einst war'st

Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen.
Und wirst nicht unversöhnlich seyn.

Eboli (wendet das Gesicht ab.)

O stille!

Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz —

Karlos.

Laß mich

An jene goldne Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich Dir gewesen,
Was Deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch Einmal stelle mich
So wie ich damals war, vor Deine Seele
Und diesem Schatten opfre, was Du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Karl!

Wie grausam spielen Sie mit mir!

Karlos.

Sey größer

Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen,
Thu, was vor dir kein Weib gethan — nach dir
Kein Weib mehr thun wird. Etwas unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
Beschwör' ich dich — laß mich, zwey Worte laß mich
Mit meiner Mutter sprechen.

(Er wirft sich vor ihr nieder.)

## Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm zwey Offiziere der königlichen Leibwache.

Marquis.

(athemlos, außer sich dazwischen tretend.)

Was hat er

Gestanden? Glauben Sie ihm nicht.

Karlos.

(noch auf den Knieen, mit erhobner Stimme.)

Bey allem,

Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit.)

Er ist rasend. Hören Sie

Den Rasenden nicht an.

Karlos (lauter, dringender)

Es gilt um Tod

Und Leben. Führen Sie mich zu ihr.

Marquis.

(zieht die Prinzessinn mit Gewalt von ihm.)

Ich

Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

(Zu einem von den Offizieren.)

Graf

Von Kordua. Im Namen des Monarchen.

(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Karlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt. Die

Prinzessinn stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.)

(Zum Prinzen.)

Ich bitte

Um Ihren Degen — Fürstinn Eboli,

Sie bleiben; und

(Zu dem Offizier.)

Sie haften mir dafür,

Daß Seine Hoheit niemand spreche — niemand —

Sie selbst nicht, bey Gefahr des Kopfs!

(Er spricht noch einiges leise mit dem Offizier, darauf wendet er sich zum andern.)

Ich werfe

Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,

Ihm Rechenschaft zu geben —

(Zu Karlos.)

Und auch Ihnen —

Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseyns hinweg führen — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessinn versucht es noch einmal zu entfliehen; der Marquis führt sie beym Arme zurück.)

---

## Siebzehnter Auftritt.

Prinzessinn von Eboli. Marquis von Posa.

Eboli.

Um aller Himmel willen, lassen Sie
Mich diesen Ort —

Marquis.

(führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst.)

Was hat er Dir gesagt,
Unglückliche?

Eboli.

Nichts — Lassen Sie mich — Nichts —

Marquis.

(hält sie mit Gewalt zurück. Ernster:)

Wie viel hast du erfahren? Hier ist kein
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
Es niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihm erschrocken ins Gesicht.)

Großer Gott!
Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch.)

In der That, das bin
Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz.

Eboli.

Mich? Mich?
O ewige Barmherzigkeit! Was hab'
Ich denn begangen?

Marquis.

(zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt.)

Noch ist's Zeit. Noch trat
Das Gift nicht über diese Lippen. Ich
Zerschmettre das Gefäß, und alles bleibt
Wie es gewesen — Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben! —

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli.

(ist an ihm niedergesunken, und sieht ihm fest in's Gesicht.)

Nun? Was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu sterben, und ich will's.

Marquis.

(läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen:)

Das wäre
So feig als es barbarisch ist — Nein! Nein!
Gott sey gelobt! — Noch giebt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessinn stürzt fort durch eine andere Thüre.)

(Ein Zimmer der Königinn.)

## Achtzehnter Auftritt.

Die Königinn zur Gräfinn Fuentes.

Was für ein Auflauf im Pallaste? Jedes
Getöse, Gräfinn, macht mir heute Schrecken.
O sehen Sie doch nach und sagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfinn Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessinn von Eboli.)

---

## Neunzehnter Auftritt.

Königinn. Prinzessinn von Eboli.

Eboli.

(athemlos, bleich und entstellt, vor der Königinn niedergesunken.)

Königinn! Zu Hülfe!
Er ist gefangen.

Königinn.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa
Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königinn.

Wen aber? Wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Eboli.

Königinn.

Rasest du?

Eboli.

So eben führen sie ihn fort.

Königinn.

Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Posa.

Königinn.

Nun!

Gott sey gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das sagen Sie

So ruhig, Königinn? so kalt? — O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königinn.

Warum er

Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein! Nein!

Ich weiß es besser — Nein — O Königinn!
Verruchte, teufelische That! — Für ihn
Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königinn.

Er stirbt!

Eboli.

Und seine Mörderinn bin ich.

Königinn.

Er stirbt!

Wahnsinnige, bedenkst Du?

Eboli.

Und warum —

Warum er stirbt! — O hätt' ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königinn (nimmt sie gütig bey der Hand.)

Fürstinn,

Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O!

Nicht diese himmlische Herablassung,
Nicht diese Güte, Königinn! Wie Flammen
Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königinn.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel

Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen.

Königinn.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe
Dem König ausgeliefert.

Königinn.

Sie?

Eboli.

Der sich
Erdreistet hat, Sie anzuklagen —

Königinn.

Sie
Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Raserey —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königinn.

Weil Sie ihn liebten — ?

Eboli.

Weil ich's ihm gestanden

Und keine Gegenliebe fand.

Königinn (nach einem Stillschweigen.)

O jetzt

Enträthselt sich mir alles! — Stehn Sie auf.

Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.

Es ist nun schon vergessen — stehn Sie auf.

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! Nein!

Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.

Nicht eher, große Königinn —

Königinn (aufmerksam.)

Was werd' ich

Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —

Verführung — O Sie blicken weg — Ich lese

In Ihrem Angesicht Verwerfung — Das

Verbrechen, dessen ich Sie zeihte — ich

Beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königinn geht ab. Große Pause. Die Herzoginn von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Kabinet, in welches die Königinn gegangen war, und findet die Fürstinn noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die letztere auf, und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königinn nicht mehr gewahr wird.)

## Zwanzigster Auftritt.

Prinzessinn von Eboli. Herzoginn von Olivarez.

Eboli.

Gott! Sie hat mich verlassen!
Jetzt ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher.)

Prinzessinn Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzoginn.
Die Königinn schickt Sie heraus, mein Urtheil
Mir anzukündigen — Geschwind!

Olivarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli.

(nimmt ein goldnes Ordenskreuz vom Busen und giebt es in die Hände der Herzoginn.)

Doch Einmal noch ist mir vergönnt, die Hand
Der besten Königinn zu küssen?

Olivarez.

Im
Marienkloster wird man Ihnen sagen,
Was über Sie beschlossen ist.

Eboli (unter hervorstürzenden Thränen.)

Ich sehe
Die Königinn nicht wieder?

Olivarez (umarmt sie mit abgewandtem Gesicht.)

Leben Sie glücklich!

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessinn folgt ihr bis an die Thüre des Kabinets, welche sogleich hinter der Herzoginn verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knieen davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.)

---

## Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Königinn. Marquis von Posa.

Königinn.

Ach endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis.

(bleich, mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung.)

Sind Ihre Majestät allein? Kann niemand
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königinn.

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurück tritt.)

Und wie
So ganz verändert! Was ist das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.

Sie wissen
Vermuthlich schon —

Königinn.

Daß Karl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, setzt man hinzu — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es ist wahr.

Königinn.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königinn.

(sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an.)

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich sie nicht fasse — Dießmal aber
Verzeihen Sie dem bangen Weib'. Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es
Verloren.

Königinn.

Gott im Himmel!

Marquis.

Seyen Sie
Ganz ruhig, meine Königinn. Für ihn
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königinn.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,
Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich alles setzen? Alles? So verwegen,
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Allwissende zu seyn?
O es ist billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht schon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königinn.

Aus
Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,
Doch sie entsetzen mich —

Marquis.

Er ist gerettet!
Um welchen Preis er's ist, gleich viel! Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke sind
Noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht
Muß er Madrid verlassen.

Königinn.

Diese Nacht noch?

Marquis.

Anstalten sind getroffen. In demselben

Karthäuserkloster, das schon lange Zeit
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bey. Zwar hätt' ich
An meinen Karl noch manches auf dem Herzen,
Noch manches, das er wissen muß; doch leicht
Könnt' es an Muße mir gebrechen, alles
Persönlich mit ihm abzuthun — Sie sprechen
Ihn diesen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —

Königinn.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie Sich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Räthseln reden Sie
Mit mir — Was ist geschehn?

Marquis.

Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,
Nur einem einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Karlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O meine Träume waren schön — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.

Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
Im Herzen seiner Königinn leg' ich
Mein letztes kostbares Vermächtniß nieder,
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —

(Er wendet sich ab, Thränen ersticken seine Stimme.)

Königinn.

Das ist
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis.

(hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerem Tone fort.)

Sagen Sie
Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
Auf die getheilte Hostie geschworen.
Den meinigen hab' ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's
An ihm, den seinigen —

Königinn.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —
O sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege

Die erste Hand an diesen rohen Stein.
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerley! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,
Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann seyn wird,
Nicht öffnen soll dem tödtenden Insekte
Gerühmter besserer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königinn.

Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis.

Und sagen Sie ihm, daß
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bey mir gestanden einen neuen Morgen
Herauf zu führen über diese Reiche.
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte

Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
Und seine Alba sind nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königinn.)

Sie weinen —
O diese Thränen kenn' ich, schöne Seele;
Die Freude macht sie fließen. Doch vorbey,
Es ist vorbey. Karl oder ich. Die Wahl
War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
Und ich will dieser Eine seyn — ich lieber,
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königinn.

Jetzt,
Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwo kurze Abendstunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
Dem König seyn? — In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr — Europa's
Verhängniß reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh'!
Weh' mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein! Nein!
Ich kenne meinen Karlos — das wird nie

Geschehn — und meine Bürginn, Königinn,
Sind Sie!

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich sah sie keimen diese Liebe, sah
Der Leidenschaften unglückseligste
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — In dieser hoffnungslosen Flamme
Erkannt' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben:
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf dieses — meine ganze Leitung war,
Ihm seine Liebe zu erklären.

Königinn.

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel

Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber, nur für Eines nicht.
Auf Eines schwör' ich — Oder sollten Sie,
Sie der Begierden edelster sich schämen,
Der Heldentugend Schöpferinn zu seyn?
Was geht es König Philipp an, wenn seine
Verklärung in Eskurial den Mahler,
Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die süße Harmonie, die in
Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmern es zu schlagen,
Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen,
Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
Gehören für einander. Diesen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmuth
Zu nichtiger Verläugnung nie versucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben;
Versprechen Sie mir dieses? — Königinn —
Versprechen Sie's in meine Hand?

Königinn.

Mein Herz,

Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe seyn.

Marquis (zieht seine Hand zurück.)

Jetzt sterb' ich

Beruhigt — Meine Arbeit ist gethan.

(Er neigt sich gegen die Königinn und will gehen.)

Königinn (begleitet ihn schweigend mit den Augen.)

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
Wenn wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis.

(kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet.)

Gewiß!

Wir sehn uns wieder.

Königinn.

Ich verstand Sie, Posa —

Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königinn.

Nein! Nein!

Sie stürzten Sich in diese That, die Sie
Erhaben nennen. Läugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
Gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.
O jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, vor sich.)

Nein! Darauf

War ich nicht vorbereitet --

Königinn (nach einem Stillschweigen.)

Marquis!

Ist keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königinn.

Keine?

Besinnen Sie Sich wohl. Ist keine möglich?

Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königinn.

Sie kennen mich

Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königinn.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königinn (verläßt ihn und verhüllt das Gesicht.)

Gehen Sie!

Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis.

Marquis.

(in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen.)

Königinn!

— O Gott! das Leben ist doch schön.

(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königinn in ihr Kabinet.)

---

Vorzimmer des Königs.

## Zwey und zwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Kabinet des Königs, alsdann Don Raimond von Taxis, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Feria.

Noch nicht.

(Lerma will wieder hinein gehen.)

Taxis (tritt auf.)

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König ist für niemand.

Taxis.

Sagen Sie,

Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät

Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie.

Es leidet keinen Aufschub.

(Lerma geht ins Kabinet.)

Alba (tritt zum Oberpostmeister.)

Lieber Taxis,

Gewöhnen Sie Sich zur Geduld. Sie sprechen
Den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten

Die Vorsicht denn gebraucht, Sich die Erlaubniß
Beym Chevalier von Posa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taxis.

Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? Welchen Brief?

Taxis.

Den ich nach Brüssel habe

Befördern sollen —

Alba (aufmerksam.)

Brüssel?

Taxis.

Den ich eben

Dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie

Gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu.)

Das ist sehr
Verdächtig.

Taxis.

Und wie ängstlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Aengstlich? So!

Alba.

An wen ist denn die Aufschrift?

Taxis.

An den Prinzen
Von Nassau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —
Kaplan! Das ist Verrätherey.

Domingo.

Was könnt'
Es anders seyn? — Ja freilich, diesen Brief
Muß man sogleich dem König überliefern.
Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,
So streng zu seyn in Ihres Königs Dienst!

Taxis.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma.

(kommt aus dem Kabinet. Zum Oberpostmeister.)

Der König will Sie sprechen.

(Taxis geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man sucht

Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und seltsam.

Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König

Noch selber ungewiß warum?

Domingo.

Er war

Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Lerma.

Der König

Sprach noch kein Wort.

(Geräusch im Kabinet.)

Alba.

Was war das? Still!

Taxis (aus dem Kabinet.)

Graf Lerma!

(Beide hinein.)

Alba (zu Domingo.)

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens

Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnet
Nichts gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen!
Und wissen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorsaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbey.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo.

(hat sich leise der Kabinetsthüre genähert, und bleibt lauschend davor stehen.)

Horch!

Alba (nach einer Pause.)

Alles
Ist todtenstill. Man hört sie Athem holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thüre.)

Mir ist so feierlich,
So bang, als sollte dieser Augenblick
Ein großes Loos entscheiden.

## Drey und zwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Ist der König
Zu sprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? wer ist bey ihm?

Feria.

Marquis
Von Posa, ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man
So eben.

Parma.

Diesen Augenblick
Sind wir von Saragossa eingetroffen.
Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Ist es
Denn wahr?

Domingo.

Ja, leider!

Feria.

Es ist wahr? Er ist
Durch den Malthefer in Verhaft genommen?

Alba.

So ist's.

Parma.

Warum? Was ist geschehn?

Alba.

Warum?

Das weiß kein Mensch, als Seine Majestät
Und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Zuziehung
Der Kortes seines Königreichs?

Feria.

Weh dem,
Der Theil gehabt an dieser Staatsverletzung.

Alba.

Weh ihm! So ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Kabinet? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma (stürzt aus dem Kabinet.)

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt sey Gott!

(Alba eilt hinein.)

Lerma (athemlos, in großer Bewegung.)

Wenn der Maltheser kommt,
Der Herr ist jetzo nicht allein, er wird
Ihn rufen lassen —

Domingo.

(zu Lerma, indem sich alle übrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln.)

Graf, was ist geschehen?
Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will forteilen.)

Das
Ist teufelisch!

Parma und Feria.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht
Der König?

Domingo (zugleich.)

Teufelisch? Was denn?

Lerma.

Der König hat
Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle (zugleich, mit betretnem Erstaunen.)

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Kabinet. Graf Lerma eilt hinein.)

Domingo (ihm nach, will ihn zurück halten.)
Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie — Weg ist er!
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

---

## Vier und zwanzigster Auftritt.

Prinzessinn von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer sich.)
Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn sprechen.
(Zu Feria.)
Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.
Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
Wird vorgelassen.

Eboli.
Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
Belogen. Ich beweis' es ihm, daß er
Belogen ist.

Domingo.
(giebt ihr von ferne einen bedeutenden Wink.)
Prinzessinn Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu.)
Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch' ich eben.
Sie sollen mir's bekräftigen.
(Sie ergreift seine Hand, und will ihn ins Kabinet mit fortreißen.)

Domingo.

Ich? — Sind

Sie bey Sich, Fürstinn?

Feria.

Bleiben Sie zurück.

Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß

Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!

Und wär' er zehenmal ein Gott!

Domingo.

Weg! Weg!

Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Mensch, zittre du vor deines Götzen Zorn.

Ich habe nichts zu wagen.

(Wie sie in's Kabinet will, stürzt heraus)

Herzog Alba.

(Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Lassen Sie

In allen Kirchen ein Te Deum tönen.

Der Sieg ist unser.

Domingo.

Unser?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden.)

Jetzt hinein

Zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.

# Fünfter Akt.

## Erster Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Pallast, durch eine eiserne Gitterthüre von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

Karlos an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind. Marquis von Posa tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Karlos.

(steht auf, wird den Marquis gewahr, und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen starren Augen an, und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte.)

Marquis.

Ich bin es, Karl.

Karlos (giebt ihm die Hand.)

Du kommst sogar noch zu mir?

Das ist doch schön von dir.

Marquis.

Ich bildete

Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Karlos.

Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um Dich verdient.

Karlos.

Nicht wahr?

O wir verstehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde
Steht großen Seelen an, wie du und ich.
Laß seyn, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermessen war, mußt' du
Mir darum auch die billigen versagen?
Hart kann die Tugend seyn, doch grausam nie,
Unmenschlich nie — Es hat dir viel gekostet!
O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat Dein sanftes Herz, als Du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Karlos!

Wie meinst du das?

Karlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden,
Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst
Den Spaniern die goldnen Tage schenken,
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir
Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast
Du eingesehn — O diese fürchterliche Liebe
Hat alle frühe Blüthen meines Geistes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für Deine große Hoffnungen gestorben.
Vorsehung oder Zufall führen Dir
Den König zu — Es kostet mein Geheimniß,
Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.
Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien — Ach hier ist nichts verdammlich,
Nichts, nichts, als meine rasende Verblendung,
Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.

Nein! Das,
Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
Vorherge'ehn, daß eines Freundes Großmuth
Erfinderischer könnte seyn, als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
Zusammen — ich vergaß dein Herz.

Karlos.

Zwar wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr
Dieß Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte

Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
Das zweyte Opfer seyn? — Doch still davon!
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königinn dich an? Liebst du
Die Königinn? Soll deine strenge Tugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du bist's.

Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
Ich Einen, dann verdient' ich alle — und
Dann würd' ich so nicht vor dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)

Hier

Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Karlos.

(sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an.)

Wie?

Marquis.

Ich gebe sie dir wieder,
Weil sie in deinen Händen sich'rer jetzt
Seyn dürften als in meinen.

Karlos.

Was ist das?

Der König las sie also nicht? bekam
Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis.

Diese Briefe?

Karlos.

Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis.

Wer sagt dir,
Daß ich ihm Einen zeigte?

Karlos (äußerst erstaunt.)

Ist es möglich?
Graf Lerma.

Marquis.

Der hat dir gesagt? — Ja! Nun
Wird alles, alles offenbar! Wer konnte
Das auch voraussehn? — Lerma also? — Nein,
Der Mann hat Lügen nie gelernt. Ganz recht,
Die andern Briefe liegen bey dem König.

Karlos.

(sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an.)
Weßwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorsicht,
Wenn du vielleicht zum zweyten Mal versucht
Seyn möchtest, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Karlos (wie aus einem Traume erwacht.)

Ha! Nun endlich!

Jetzt seh' ich — jetzt wird alles Licht —

Marquis (geht nach der Thüre.)

Wer kommt?

---

## Zweyter Auftritt.

### Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba.

(nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend.)

Prinz, Sie sind frey. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Karlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still.)

Zugleich
Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der erste seyn
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Karlos.

(bemerkt beide mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog.)

Ich werde
Gefangen eingesetzt und frey erklärt,
Und ohne mir bewußt zu seyn, warum
Ich beides werde?

Alba.

Aus Versehen, Prinz,

So

So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos.

Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein
Versehen Seiner Majestät.

Karlos.

Das thut
Mir wirklich leid — Doch wenn der König sich
Versieht, kommt es dem König zu, in eigner
Person den Fehler wieder zu verbessern.

(Er sucht die Augen des Marquis, und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Lästerung und Neugier ruhn auf mir.
Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Kortes mich zu stellen — Meinen Degen
Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.

Der König
Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
Dieß billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Karlos.

Ich bleibe hier,
Bis mich der König, oder sein Madrid
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeit lang im Vorhofe verweilen und Befehle austheilen.)

---

## Dritter Auftritt.

Karlos und Marquis von Posa.

Karlos.

(nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis.)

Was ist aber das?
Erkläre mir's. Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bin's gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Karl,
Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.
Jetzt ist's gethan. Gepriesen sey die Allmacht,
Die es gelingen ließ.

Karlos.

Gelingen? Was?
Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand.)

Du bist

Gerettet, Karl — bist frey — und ich —

(Er hält inne.)

Karlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust
Zum ersten Mal mit vollem, ganzem Rechte;
Ich hab' es ja mit allem, allem, was
Mir theuer ist, erkauft — O Karl, wie süß,
Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos.

Welche plötzliche
Veränderung in deinen Zügen? So
Hab' ich dich nie gesehen. Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht.
O sey ein Mann. Was du auch hören wirst,
Versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
Mir zu erschweren — Du verlierst mich, Karl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

(Karlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sey ein Mann. Ich habe sehr
Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,

Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die **letzte** schrecklich nennt — Ja, soll
Ich dir's gestehen, Karl? ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns nieder sitzen —
Ich fühle mich erschöpft und matt.

(Er rückt nahe an Karlos, der noch immer in einer todten Erstarrung ist, und sich unwillkührlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo bist du?
Du giebst mir keine Antwort? — Ich will kurz seyn.
Den Tag nachher, als wir zum letztenmal
Bey den Karthäusern uns gesehn, ließ mich
Der König zu sich fordern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimniß ihm verrathen worden,
Daß Briefe, in der Königinn Schatulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus seinem eignen Munde dieß erfahren,
Und daß — ich sein Vertrauter war.

(Er hält inne, Karlos Antwort zu erfahren: dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ja, Karl!
Mit meinen Lippen brach' ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Komplott, das dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die That. Dich frey zu sprechen, war
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War alles, was mir übrig blieb — und so

Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörst mich nicht?

Karlos.

Ich höre. Weiter. Weiter.

Marquis.

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verrathen mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehn.
Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne Dich
Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimniß.
Das war die große Uebereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserey
War meine Zuversicht. Verzeih' — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.

(Hier schweigt er. Karlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegungen über.)

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königinn in ihrem Blut — das Schrecken
Des wiederhallenden Pallastes — Lerma's
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, alles
Bestürmt dein überraschtes Herz — du wankst —
Giebst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,

Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus,
Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfst.
Verlassen von dem Einzigen wirfst du
Der Fürstinn Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn diese war's, die dich verrieth.

(Karlos steht auf.)

Ich sehe
Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge Dir. Zu spät.
Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständniß
Floh über deine Lippen schon. Für dich
Ist keine Rettung mehr —

Karlos.

Nein! Nein! Sie war
Gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie
Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
Nichts — Nichts — Kein Ausweg — Keine Hülfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Thier — ich setze
Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.
„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
Wahrscheinlich oder nicht! — für ihn genug,

Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel ist! Es sey! ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten."

Karlos.

Und das — das hättest du gethan?

Marquis.

Ich schreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königinn geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehn — daß ich
Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
Der Königinn mich frey zu nah'n. Ich setze
Hinzu, daß ich entdeckt zu seyn besorge,
Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstinn Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königinn zu warnen —
Daß ich dich hier gefangen nahm, und nun,
Weil alles doch verloren, Willens sey,
Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Karlos (fällt ihm erschrocken ins Wort.)

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie

Die Sachen stehn, hat Taxis seine Pflicht
Bereits gethan.

Karlos.

Gott! So bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Karlos.

Unglücklicher, und du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! den vergiebt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?
Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Karlos (sieht ihm starr in's Gesicht.)

Wer, fragst du?
Ich selbst.

(Er will fort.)

Marquis.

Du rasest; bleib zurück.

Karlos.

Weg! Weg!
Um Gottes willen. Halte mich nicht auf.
Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis.

Desto edler ist die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu sagen.

Karlos.

Was?
Eh' er noch alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beym Arme und sieht ihn bedeutend an.)

Marquis.

Höre, Karlos — War
Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Karlos.

(bleibt gerührt und voll Verwunderung vor ihm stehen.)
O gute Vorsicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!
Das Königreich ist dein Beruf. Für dich
Zu sterben war der meinige.

Karlos.

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bey der Hand voll der innigsten Empfindung.)

Nein! Nein!
Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerstehn! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,
Das hat ein Freund für seinen Freund gethan.

Es wird ihn rühren. Glaube mir! er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geschieht ein Schuß durch die Gitterthüre. Karlos springt auf.)

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube — mir.

(Er sinkt nieder.)

Karlos.

(fällt mit einem Schrey des Schmerzes neben ihm zu Boden.)

O himmlische
Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme.)

Er ist geschwind — der König —
Ich hoffte — länger —. Denk auf Deine Rettung —
Hörst du? — auf deine Rettung — Deine Mutter
Weiß alles — ich kann nicht mehr —

(Karlos bleibt wie todt bey dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bey diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese beiden, und sehen wechselsweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

## Vierter Auftritt.

Der König. Karlos. Die Herzoge von Alba, Feria, und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit gütigem Ton.)

Deine Bitte
Hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich selbst, mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freyheit anzukündigen.

(Karlos blickt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traume erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.)

Empfange
Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh auf.
Komm in die Arme Deines Vaters.

Karlos.

(empfängt ohne Bewußtseyn die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an.)

Dein
Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'
Ich ungeheures denn gethan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.

Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmahl nicht an seiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf.)

Folgt mir, meine Granden.

Karlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen, und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert
Gezückt auf Deinen Vater?

Alle anwesende Granden.

(ziehen die ihrigen.)

Königsmord!

Karlos.

(den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern.)

Steckt eure Schwerter ein. Was wollt ihr? Glaubt
Ihr, ich sey rasend? Nein, ich bin nicht rasend.
Wär' ichs, so thatet ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet Euch
Entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen
Geschmeichelt seyn — drum bleibt zurück. Was ich
Mit diesem König abzumachen habe,
Geht euern Leheneid nichts an. Seht nur

Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O seht auch hieher — Das hat er
Gethan, der große Künstler!

König.

(zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herum drängen wollen.)

Tretet alle
Zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir
Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
Zu welcher Schandthat die Natur —

Karlos.

Natur?
Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Losung.
Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst
Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren was du höhnst? — O seht!
Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen
Als heute — Giebt es keinen Gott? Was? Dürfen
In seiner Schöpfung Könige so hausen?
Ich frage, giebt es keinen Gott? So lange Mütter
Geboren haben, ist nur Einer — Einer
So unverdient gestorben — Weißt du auch,
Was du gethan hast? Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
Und theurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert.

König (mit gelindem Ton.)

Wenn ich allzurasch gewesen,
Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos.

Wie?
Ist's möglich? Sie errathen nicht wer mir
Der Todte war — O sagt es ihm — helft seiner
Allwissenheit das schwere Räthsel lösen.
Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wissen,
Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König.

Ha! meine Ahnung!

Karlos.

Blutender, vergieb,
Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
Doch dieser große Menschenkenner sinke
Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet.
Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
Ihn zu beherrschen wähnten Sie — und waren
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.

Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
Er an Oranien den Brief — O Gott!
Er war die erste Lüge seines Lebens!
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz
Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,
Ihr Zepter war das Spielwerk seiner Hände;
Er warf es hin, und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet. Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war
Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
Sie Glauben schenken? Wie gering mußt' er
Sie schätzen, da er's unternahm, bey Ihnen
Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen,
Und unterlagen dieser leichten Probe!
O nein — nein, das war nichts für Sie. Das war
Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,
Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
Dieß feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba.

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen, und mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam.)

Sire — nicht diese Todtenstille. Sehen
Sie um Sich. Reden Sie mit uns.

Karlos.

Sie waren
Ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hatten
Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
Von seinem Ueberflusse zu vergnügen.
Die Splitter seines Geistes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
Bestohlen — Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
Wie diese war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.)

O die ihr hier versammelt steht, und vor Entsetzen
Und vor Bewunderung verstummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
Den Vater und den König führt — Seht hieher!
Für mich ist er gestorben! Habt ihr Thränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
Seht hieher und verdammt mich nicht.

(Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.)

Vielleicht
Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittre? Morden Sie

Mich

Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet.
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist
Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich allem,
Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen Sich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichnam nieder, und nimmt an dem folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen und ein Gedräng vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand begegnet seinen Blicken.)

König.

Nun? Will niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Gesicht verhüllt! — Mein Urtheil ist gesprochen.
In diesen stummen Mienen les' ich es
Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel, sie geben sich unter einander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an.)

Lerma.

Wahrlich! Das ist Sturm!

Alba (leise.)

So fürcht' ich.

Lerma.

Man dringt herauf. Man kommt.

## Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Offizier (dringend.)
Rebellion!
Wo ist der König?
(Er arbeitet sich durch die Menge, und dringt bis zum König.)
Ganz Madrid in Waffen!
Zu Tausenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Pallast. Prinz Karlos,
Verbreitet man, sey in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung.)
Rettet! Rettet
Den König!

Alba.
(zum König, der ruhig und unbeweglich steht.)
Flüchten Sie Sich, Sire — Es hat
Gefahr — Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet —

König.
(erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf, und tritt mit Majestät unter sie.)
Steht mein Thron noch?
Bin ich noch König dieses Landes? — Nein.
Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen,

Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Losung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,
Welch fürchterliche Phantasie!

König.

Dorthin!
Dort werft Euch nieder! Vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin
Ist es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und knieen mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Karlos bleibt allein und von allen verlassen bey dem Leichnam.)

König.

(reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich.)

Bekleidet
Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
Zertretnen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Alba's und Lerma's Armen.)

Lerma.

Hülfe! Gott!

Feria.

Gott! welcher Zufall!

Lerma.

Er ist von sich —

Alba.

(läßt den König in Lerma's und Feria's Händen.)

Bringen

Sie ihn zu Bette. Unterdessen geb' ich

Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.)

---

## Sechster Auftritt.

Karlos bleibt allein bey dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Merkado, sieht sich schüchtern um, und steht eine Zeit lang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Merkado.

Ich komme

Von Ihrer Majestät der Königinn.

(Karlos sieht wieder weg und giebt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Merkado — Ich bin Leibarzt

Bey Ihrer Majestät — und hier ist meine

Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Die Königinn wünscht sehr

Sie heute noch zu sprechen — wichtige

Geschäfte —

Karlos.

Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Merkado.

Ein Auftrag, sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Karlos (steht schnell auf.)

Was?
Sogleich.

(Er will mit ihm gehen.)

Merkado.

Nein! Jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Pallastes ungesehen zu betreten.
Sie würden alles wagen —

Karlos.

Aber —

Merkado.

Nur
Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —
Die Königinn hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — Doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich.

Karlos.

Das ist?

Merkado.

Schon längst

Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt
Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.
Der Pöbel glaubt an dieß Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.
Wenn Sie entschlossen sind, Sich dieser
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frey und unversehrt
Bis zum Gemach der Königinn gelangen,
Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt seyn.
Das nöth'ge Kleid, die Maske, finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
Antwort zu bringen.

Karlos.

Und die Zeit?

Merkado.

Die Zeit

Ist zwölf Uhr.

Karlos.

Sagen Sie ihr, daß sie mich
Erwarten könne.

(Merkado geht ab.)

## Siebenter Auftritt.

Karlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie Sich, Prinz.
Der König wüthet gegen Sie. Ein Anschlag
Auf Ihre Freyheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufschub.

Karlos.

Ich bin in den Händen
Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königinn mich eben
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht
Hat ihn die Königinn veranlaßt. Jetzt
Wird man sich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Karthäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten seyn —

(Er giebt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Karlos.

Dank, Dank,
Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geschichte
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Karlos.

Graf Lerma! Dieser Abgeschiedne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch einmal, Prinz!
Reisen Sie glücklich. Schön're Zeiten werden kommen;
Dann aber werd' ich nicht mehr seyn. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier.

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Karlos.

(will ihn zurück halten. Sehr bewegt.)

Nicht also —
Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich seyn —

Lerma.

(küßt seine Hand mit Empfindung.)

König meiner Kinder!
O meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie Sich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurücke. Seyen Sie
Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie

Nichts blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts blutiges, mein Prinz! Philipp der zweyte
Zwang Ihren Aeltervater von dem Thron
Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Karlos ist im Begriff auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell das Zimmer.)

---

Vorzimmer des Königs.

## Achter Auftritt.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Gespräch.

Alba.

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria.

In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verrätherey
Des Marquis hat auf einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn dießmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Karthäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen,
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere
Von großem Werthe bey sich trage, die
Ihm der Verstorbne anbefohlen, in
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff
In Cadix segelfertig liege, ihn
Nach Vlissingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die Span'sche Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!
Was ist das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geschlossnen Bundes,
Im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria.

Ist's möglich?

Alba.

Eben diese Briefe lehren
Die Reisen mich verstehn, die der Malthser
Durch ganz Europa jüngst gethan. Es galt
Nichts kleineres, als alle nord'schen Mächte
Für der Flamänder Freyheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Diesen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,

Der von der Span'schen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts
Ist übersehen, Kraft und Widerstand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf
Ist teuflisch, aber warlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch
Beruft man sich in diesem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter
Zu Stande bringen sollte.

Feria.

Wie? Das wäre
Ja heute.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab' ich
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen, daß es dringt, kein Augenblick
Ist zu verlieren — Oeffnen Sie das Zimmer
Des Königs.

Feria.

Nein! Der Eintritt ist verboten.

Alba.

So öffn' ich selbst — Die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Kühnheit —

(Wie er gegen die Thüre geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.)

Feria.

Ha, Er selbst!

---

## Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbey, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.

König.

Gieb diesen Todten mir heraus. Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo (leise zum Herzog von Alba.)

Reden Sie ihn an.

König (wie oben.)

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba (nähert sich mit Furcht.)

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er sieht lange im ganzen Kreis herum.)

Hat man

Vergessen wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knieen vor mir, Kreatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setzt alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat?

Alba.

Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.

Prinz Karlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! — Wie er
Auf mich herunter sah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Erobrung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts vergängliches geweint — Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm

Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,
Ein freyer Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und stirbt.

Alba.

So lebten wir umsonst! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier. Auch noch
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König.

(Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.)
Wär' er mir also gestorben!
Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir theuer wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schön'rer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von diesem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche
Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dieß Opfer?
Dem Knaben meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt
Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
Füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug
Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Diesen Hochverrath
An seiner Menschheit sollte Posa sich
Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht
Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling seinem Schüler.
Des Vaters untergeh'nde Sonne lohnt
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
Dem nahen Aufgang seines Sohns — O es ist klar!
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen Sie
In diesen Briefen die Bekräftigung.

König (steht auf.)

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich. Habe Dank, Natur. Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sey eines Träumers Hirngespinst gewesen.
Er sey gestorben als ein Thor. Sein Sturz

Erdrücke

Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen diesen Abend, daß nach mir
Kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern
Auf dieser Brandstatt ärnten soll. Er brachte
Der Menschheit, seinem Götzen, mich zum Opfer;
Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
Mit seiner Puppe fang' ich an.

(Zum Herzog von Alba.)

Was war's
Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,
Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
Von Posa an Prinz Karl.

König.

(durchläuft die Papiere, wobey er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeit lang gelesen, legt er sie weg, und geht stillschweigend durch das Zimmer.)

Man rufe mir
Den Inquisitor Kardinal. Ich laß'
Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt diese Papiere wieder, liest fort, und legt sie abermals weg.)

In dieser Nacht also?

Taxis.

Schlag zwey Uhr soll
Die Post vor dem Karthäuserkloster halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen
Verschiednes Reisgeräthe, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria.

Auch sollen große Summen auf den Namen
Der Königinn bey Maurischen Agenten
Betrieben worden seyn, in Brüssel zu
Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beym Leichnam des Malthesers.

König.

Ist noch Licht im Zimmer
Der Königinn?

Alba.

Dort ist alles still. Auch hat
Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als sonsten zu geschehen pflegt, entlassen.
Die Herzoginn von Arkos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon
In tiefem Schlafe.

(Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser

wendet sich betreten zum Herzog von Alba, andre drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.)

**Feria, Taxis, Domingo** (zugleich.)

Sonderbar!

**König.**

Was giebt es?

**Feria.**

Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben ist —

**Domingo.**

Zween Schweizer, die so eben
Von ihrem Posten kommen, melden — Es
Ist lächerlich es nachzusagen.

**König.**

Nun?

**Alba.**

Daß in dem linken Flügel des Pallasts
Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen,
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen
Vorbey gegangen. Eben diese Nachricht
Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen
Pavillon verbreitet stehn, und setzen
Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern
Der Königinn verschwunden.

**König.**

Und in welcher
Gestalt erschien er?

Offizier.

In dem nämlichen
Gewand, das er zum letzten Mal in Justi
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie sonst, daß es der Kaiser war?

Offizier.

Daß es
Der Kaiser müsse seyn, bewies das Zepter,
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser
Gestalt gesehen haben.

König.

Angeredet hat
Ihn niemand?

Offizier.

Niemand unterstand sich.
Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern
Der Königinn verlor sich die Erscheinung?

Offizier.

Im Vorgemach der Königinn.

(Allgemeines Stillschweigen.)

König (wendet sich schnell um.)

Wie sagt ihr?

Alba.

Sire, wir sind stumm.

König.

(nach einigem Besinnen, zu dem Offizier.)

Laßt meine Garden unter

Die Waffen treten und jedweden Zugang

Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüstern,

Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Offizier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page.

Sire!

Der Inquisitor Kardinal.

König (zu den Anwesenden.)

Verlaßt uns.

(Der Kardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwey Dominikanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen sich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er ertheilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.)

---

## Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquisitor.

Ein langes Stillschweigen.

Großinquisitor.

Steh'

Ich vor dem König?

König.

Ja.

Großinquisitor.

Ich war mir's nicht mehr

Vermuthend.

König.

Ich erneure einen Auftritt

Vergangner Jahre. Philipp der Infant

Holt Rath bey seinem Lehrer.

Großinquisitor.

Rath bedurfte

Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um so viel glücklicher war er. Ich habe

Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor.

Weßwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein Betrug, der ohne Beyspiel ist —

Großinquisitor.

Ich weiß ihn.

König.

Was wisset ihr? Durch wen? Seit wann?

Großinquisitor.

Seit Jahren,

Was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung.)

Ihr habt

Von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor.

Sein Leben

Liegt angefangen und beschlossen in
Der Santa Casa heiligen Registern.

König.

Und er ging frey herum?

Großinquisitor.

Das Seil, an dem
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war schon außer meines Reiches Gränzen.

Großinquisitor.

Wo er sein mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder.)

Man wußte,
In wessen Hand ich war — Warum versäumte man,
Mich zu erinnern?

Großinquisitor.

Diese Frage geb' ich
Zurücke — Warum fragten Sie nicht an,
Da Sie in dieses Menschen Arm Sich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Ketzer. — Was vermochte Sie, dieß Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät
Zur Hehlerinn erniedrigt — hinter unserm Rücken
Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,

Mit welchem Rechte wurden hundert tausend
Geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor.

Nein!
Er ist ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand verspritzt.
Der Mensch war unser — Was befugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben war er da. Ihn schenkte
Der Nothdurft dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenschaft riß mich
Dahin. Vergieb mir.

Großinquisitor.

Leidenschaft? — Antwortet
Mir Philipp der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!

(Mit unwilligem Kopfschütteln.)

Gieb die Gewissen frey in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehst.

König.

Ich bin
In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir.

Großinquisitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals
Der Philipp, dessen feste Seele wie
Der Angelstern am Himmel unverändert
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Uebel
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König.

Ich sah in seine Augen — Halte mir
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

Großinquisitor.

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte
Er neues Ihnen vorzuzeigen haben,

Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmersinn und Neuerung so wenig?
Der Weltverbeßrer prahlerische Sprache
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Ueberzeugung schon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, schrieben Sie das Bluturtheil
Der hundert tausend schwachen Seelen, die
Den Holzstoß für nichts schlimmeres bestiegen?

König.

Mich lüstete nach einem Menschen. Diese
Domingo —

Großinquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunst
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann — Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihres gleichen zugestanden?
Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben
Sie aufzuweisen über Ihres gleichen?

König (wirft sich in den Sessel.)

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du foderst
Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Großinquisitor.

Nein, Sire, Mich hintergeht man nicht. Sie sind

Durchschaut — Uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens schwere Ketten drücken Sie;
Sie wollten frey und einzig seyn.

(Er hält inne. Der König schweigt.)

Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich
Nicht jetzt vor Ihnen — beym lebend'gen Gott!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König.

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!
Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton
Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwey Könige dem Span'schen Thron, und hoffte
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh ich meines Lebens Frucht,
Don Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzo Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.

Vorbey sey das Vergangne, Friede sey
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Großinquisitor.

Wenn Philipp sich in Demuth beugt.

König (nach einer Pause.)

Mein Sohn
Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor.

Was beschließen Sie?

König.

Nichts — oder Alles.

Großinquisitor.

Und was heißt hier Alles?

König.

Ich laß' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor.

Nun Sire?

König.

Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Großinquisitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willst
Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich frevle

An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme

Willst du zum Schweigen bringen?

Großinquisitor.

Vor dem Glauben

Gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege

Mein Richteramt in deine Hände — Kann

Ich ganz zurücke treten?

Großinquisitor.

Geben Sie

Ihn mir.

König.

Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich

Gesammelt?

Großinquisitor.

Der Verwesung lieber, als

Der Freyheit.

König (steht auf.)

Wir sind einig. Kommt.

Großinquisitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg.)

## Zimmer der Königinn.

## Letzter Auftritt.

Karlos. Die Königinn. Zuletzt der König mit Gefolge.

Karlos.

(in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königinn tritt heraus, im Nachtkleide, mit einem brennenden Licht. Karlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder.)

Elisabeth!

Königinn.

(mit stiller Wehmuth auf seinem Anblick verweilend.)

So sehen wir uns wieder?

Karlos.

So sehen wir uns wieder!

(Stillschweigen.)

Königinn (sucht sich zu fassen.)

Stehn Sie auf. Wir wollen
Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch
Ohnmächt'ge Thränen will der große Todte
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen
Für klein're Leiden! — Er hat sich geopfert
Für Sie! Mit seinem theuern Leben
Hat er das Ihrige erkauft — Und dieses Blut
Wär' einem Hirngespinst geflossen? — Karlos!
Ich selber habe gut gesagt für Sie.
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger

Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerinn
Mich machen?

Karlos (mit Begeisterung.)

Einen Leichenstein will ich
Ihm setzen, wie noch keinem Könige
Geworden — Ueber seiner Asche blühe
Ein Paradies!

Königinn.

So hab' ich Sie gewollt!
Das war die große Meinung seines Todes!
Mich wählte er zu seines letzten Willens
Vollstreckerinn. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieses Eides halten.
— Und noch ein anderes Vermächtniß legte
Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?
Er übergab mir seinen Karl — Ich trotze
Dem Schein — Ich will vor Menschen nicht mehr zittern,
Will einmal kühn seyn wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Tugend nannt' er unsre Liebe?
Ich glaub' es ihm, und will mein Herz nicht mehr —

Karlos.

Vollenden Sie nicht, Königinn — Ich habe
In einem langen schweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen
Sey das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist

Vorbey. Ein reiner Feuer hat mein Wesen
Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
Der Todten. Keine sterbliche Begierde
Theilt diesen Busen mehr.

(Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.)

Ich kam, um Abschied
Zu nehmen — Mutter, endlich seh ich ein,
Es giebt ein höher, wünschenswerther Gut,
Als dich besitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr,
Als die Erinnerung an ihn! Vorbey
Sind alle meine Ernten —

(Er nähert sich der Königinn, welche das Gesicht verhüllt.)

Sagen Sie
Mir gar nichts, Mutter?

Königinn.

Kehren Sie Sich nicht
An meine Thränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Karlos.

Sie waren unsers Bundes einzige
Vertraute — Unter diesem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerste
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch gestern meine Liebe
Verschenken an ein andres Weib — Doch heilig

Sey

Sey mir die königliche Wittwe, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Granden, erscheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich
Aus Spanien, und sehe meinen Vater
Nicht wieder — Nie in diesem Leben wieder.
Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
In meinem Busen die Natur — Seyn Sie
Ihm wieder Gattinn. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl!

(Er küßt sie.)

Königinn.

O Karl!
Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieser Männergröße wagen;
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Karlos.

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.

(Er verläßt sie.)

Das ist vorbey. Jetzt trotz' ich jedem Schicksal

Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hörten Sie nicht etwas?

(Eine Uhr schlägt)

Königinn.

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Karlos.

Gute Nacht denn, Mutter.
Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
Von mir, der das Geheimniß unsers Umgangs
Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, sey nichts heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu scheuen — Dieß hier sey mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

König.

Es ist dein letzter!

(Die Königinn fällt ohnmächtig nieder.)

Karlos.

(eilt auf sie zu, und empfängt sie mit den Armen)

Ist sie todt?
O Himmel und Erde!

König.

(kalt und stille zum Großinquisitor)

Kardinal! ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.

(Er geht ab.)

# Die
# Jungfrau von Orleans.

---

Eine romantische Tragödie.

# Personen.

Karl der Siebente, König von Frankreich.
Königinn Isabeau, seine Mutter.
Agnes Sorel, seine Geliebte.
Philipp der Gute, Herzog von Burgund.
Graf Dünois, Bastard von Orleans.
La Hire
Dü Chatel } Königliche Offiziere.
Erzbischoff von Rheims.
Chatillon, ein burgundischer Ritter.
Raoul, ein lothringischer Ritter.
Talbot, Feldherr der Engelländer.
Lionel
Fastolf } Englische Anführer.
Montgomery ein Walliser.
Rathsherren von Orleans.
Ein englischer Herold.
Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann.
Margot
Louison
Johanna } seine Töchter.
Etienne
Claude Marie
Raimond } ihre Freier.
Bertrand, ein anderer Landmann.
Die Erscheinung eines schwarzen Ritters.
Köhler und Köhlerweib.
Soldaten und Volk. Königliche Kronbediente, Bischöffe, Mönche, Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und andre stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.

# Prolog.

Eine ländliche Gegend. Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

## Erster Auftritt.

Thibaut d'Arc. Seine drey Töchter. Drey junge Schäfer, ihre Freier.

Thibaut.

Ja liebe Nachbarn! Heute sind wir noch
Franzosen, freie Bürger noch und Herren
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
Denn aller Orten läßt der Engelländer
Sein sieghaft Banner fliegen, seine Rosse
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.
Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,
Und mit der alten Krone Dagoberts
Schmückt es den Sprößling eines fremden Stamms.
Der Enkel unsrer Könige muß irren
Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,

Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft
Sein nächster Vetter und sein erster Pair,
Ja seine Rabenmutter führt es an.
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets
Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch
An diese Thäler, die noch friedlich ruhn.
— Drum liebe Nachbarn, hab ich mich mit Gott
Entschlossen, weil ichs heute noch vermag,
Die Töchter zu versorgen; denn das Weib
Bedarf in Kriegesnöthen des Beschützers,
Und treue Lieb' hilft alle Lasten heben.

(zu dem ersten Schäfer.)

— Kommt Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
Die Aecker grenzen nachbarlich zusammen,
Die Herzen stimmen überein — das stiftet
Ein gutes Ehband!

(zu dem zweiten.)

Claude Marie! Ihr schweigt,
Und meine Louison schlägt die Augen nieder?
Werd' ich zwey Herzen trennen, die sich fanden,
Weil ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?
Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind
Des nächsten Feindes oder Feuers Raub —
Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

Louison.

Mein Vater!

Claude Marie.

Meine Louison!

Louison (Johanna umarmend.)

Liebe Schwester!

Thibaut.

Ich gebe jeder dreißig Acker Landes
Und Stall und Hof und eine Heerde — Gott
Hat mich gesegnet und so segn' er euch!

Margot (Johanna umarmend.)

Erfreue unsern Vater. Nimm ein Beispiel!
Laß diesen Tag drey frohe Bande schließen.

Thibaut.

Geht! Machet Anstalt. Morgen ist die Hochzeit,
Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feiern.

(Die zwey Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.)

---

## Zweiter Auftritt.

Thibaut. Raimond. Johanna.

Thibaut.

Jeannette, deine Schwestern machen Hochzeit,
Ich seh sie glücklich, sie erfreun mein Alter,
Du, meine jüngste, machst mir Gram und Schmerz.

Raimond.

Was fällt euch ein! Was scheltet ihr die Tochter?

Thibaut.

Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner
Vergleicht im ganzen Dorf, der Trefliche,

Er hat dir seine Neigung zugewendet,
Und wirbt um dich, schon ists der dritte Herbst,
Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn,
Du stößest ihn verschlossen, kalt, zurück,
Noch sonst ein andrer von den Hirten allen
Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.
— Ich sehe dich in Jugendfülle prangen,
Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,
Entfaltet ist die Blume deines Leibes,
Doch stets vergebens harr' ich, daß die Blume
Der zarten Lieb' aus ihrer Knospe breche,
Und freudig reife zu der goldnen Frucht!
O das gefällt mir nimmermehr und deutet
Auf eine schwere Irrung der Natur!
Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

Raimond.

Laßt's gut seyn Vater Arc! Laßt sie gewähren!
Die Liebe meiner trefflichen Johanna
Ist eine edle zarte Himmelsfrucht,
Und still allmählig reift das Köstliche!
Jetzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,
Und von der freien Heide fürchtet sie
Herabzusteigen in das niedre Dach
Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.
Oft seh ich ihr aus tiefem Thal mit stillem
Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift
In Mitte ihrer Heerde ragend steht,

Mit edelm Leibe, und den ernsten Blick
Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.
Da scheint sie mir was höh'res zu bedeuten,
Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

Thibaut.

Das ist es, was mir nicht gefallen will!
Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft,
Die öden Berge sucht sie auf, verlässet
Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch
Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,
Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel,
Heraus ins graulich düstre Geisterreich
Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt
Geheime Zweisprach mit der Luft des Berges.
Warum erwählt sie immer diesen Ort
Und treibt gerade hieher ihre Heerde?
Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend
Dort unter dem Druidenbaume sitzen,
Den alle glückliche Geschöpfe fliehn.
Denn nicht geheur ists hier, ein böses Wesen
Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum
Schon seit der alten grauen Heidenzeit.
Die Aeltesten im Dorf' erzählen sich
Von diesem Baume schauerhafte Mähren,
Seltsamer Stimmen wundersamen Klang
Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.
Ich selbst, als mich in später Dämmrung einst

Der Weg an diesem Baum vorüberführte,
Hab ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn.
Das streckte mir aus weitgefaltetem
Gewande langsam eine dürre Hand
Entgegen, gleich als winkt' es, doch ich eilte
Fürbaß und Gott befahl ich meine Seele.

Raimond.

(auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend.)

Des Gnadenbildes seegenreiche Näh,
Das hier des Himmels Frieden um sich streut,
Nicht Satans Werk führt eure Tochter her.

Thibaut.

O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
In Träumen an und ängstlichen Gesichten.
Zu dreien Mahlen hab' ich sie gesehn
Zu Rheims auf unsrer Könige Stuhle sitzen,
Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
Auf ihrem Haupt, das Scepter in der Hand,
Aus dem drey weiße Lilien entsprangen,
Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern
Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
Der König selber, neigten sich vor ihr.
Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
O das bedeutet einen tiefen Fall!
Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
Das eitle Trachten ihres Herzens dar.
Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit — weil Gott
Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,

Mit hohen Wundergaben sie gesegnet,
Vor allen Hirtenmädchen dieses Thals,
So nährt sie sünd'gen Hochmuth in dem Herzen,
Und Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen,
Woran der Höllengeist den Menschen faßt.

Raimond.

Wer hegt bescheidnern tugendlichern Sinn
Als eure fromme Tochter? Ist sie's nicht
Die ihren ältern Schwestern freudig dient?
Sie ist die Hochbegabteste von allen,
Doch seht ihr sie wie eine niedre Magd
Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,
Und unter ihren Händen wunderbar
Gedeihen euch die Heerden und die Saaten;
Um alles was sie schafft ergießet sich
Ein unbegreiflich überschwenglich Glück.

Thibaut.

Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück — Mir kommt
Ein eigen Grauen an bei diesem Seegen!
— Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;
Soll ich mein eigen theures Kind anklagen?
Ich kann nichts thun als warnen, für sie beten!
Doch warnen muß ich — Fliehe diesen Baum,
Bleib nicht allein, und grabe keine Wurzeln
Um Mitternacht, bereite keine Tränke,
Und schreibe keine Zeichen in den Sand —
Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,

Und leise hörend stürmen sie herauf.
Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat
Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.

---

## Dritter Auftritt.

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.

Raimond.

Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
Sieh was er trägt!

Bertrand.

Ihr staunt mich an, ihr seid
Verwundert ob des seltsamen Geräthes
In meiner Hand.

Thibaut.

Das sind wir. Saget an.
Wie kamt ihr zu dem Helm, was bringt ihr uns
Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

(Johanna, welche in beiden vorigen Scenen still und ohne Antheil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.)

Bertrand.

Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding
Mir in die Hand gerieth. Ich hatte eisernes
Geräth mir eingekauft zu Vaucouleurs,
Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,
Denn flücht'ges Volk war eben angelangt

Von Orleans mit böser Kriegespost.
Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,
Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,
Da tritt ein braun Bohemerweib mich an
Mit diesem Helm, faßt mich ins Auge scharf,
Und spricht: Gesell, ihr suchet einen Helm,
Ich weiß, ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!
Um ein geringes steht er euch zu Kaufe.
— Geht zu den Lanzenknechten, sagt' ich ihr,
Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.
Sie aber ließ nicht ab und sagte ferner:
Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht
Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt
Ist jetzo mehr werth als ein steinern Haus.
So trieb sie mich durch alle Gassen, mir
Den Helm aufnöthigend, den ich nicht wollte.
Ich sah den Helm, daß er so blank und schön
Und würdig eines ritterlichen Haupts,
Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,
Des Abentheuers Seltsamkeit bedenkend,
Da war das Weib mir aus den Augen, schnell,
Hinweggerissen hatte sie der Strom
Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna.

(rasch und begierig darnach greifend.)

Gebt mir den Helm!

Bertrand.

Was frommt euch dieß Geräthe?
Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna (entreißt ihm den Helm.)

Mein ist der Helm und mir gehört er zu.

Thibaut.

Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond.

Laßt ihr den Willen!

Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,
Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.
Denkt nach, wie sie den Tigerwolf bezwang,
Das grimmig wilde Thier, das unsre Heerden
Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.
Sie ganz allein, die löwenherz'ge Jungfrau,
Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,
Das er im blut'gen Rachen schon davon trug.
Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,
Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut (zu Bertrand.)

Sprecht!

Welch neues Kriegesunglück ist geschehn?
Was brachten jene Flüchtigen?

Bertrand.

Gott helfe

Dem König und erbarme sich des Landes!
Geschlagen sind wir in zwey großen Schlachten,
Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren
Sind alle Länder bis an die Loire —
Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen
Geführt, womit er Orleans belagert.

Thibaut.

Thibaut.

Gott schütze den König!

Bertrand.

Unermeßliches
Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,
Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke
Herunter fällt und Meilenlang die Felder
Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,
So goß sich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans Gefilde,
Und von der Sprachen unverständlichem
Gemisch verworren dumpf erbraus't das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-
Gewaltige hat seine Mannen alle
Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,
Die Hennegauer, die vom Lande Namur,
Und die das glückliche Brabant bewohnen,
Die üpp'gen Genter, die in Sammt und Seide
Stolzieren, die von Seeland, deren Städte
Sich reinlich aus dem Meeres-Wasser heben,
Die Heerdenmelkenden Holländer, die
Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,
Die nach dem Eispol schaun — Sie folgen alle
Dem Heerbann des gewaltig herrschenden
Burgund und wollen Orleans bezwingen.

Thibaut.

O des unselig jammervollen Zwists,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

Bertrand.

Auch sie, die alte Königinn, sieht man,
Die stolze Isabeau, die Baierfürstinn,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wuth aufregen wider ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschooß getragen!

Thibaut.

Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst
Wie jene stolze Jesabel verderben!

Bertrand.

Der fürchterliche Salsbury, der Mauren-
Zertrümmerer, führt die Belagrung an,
Mit ihm des Löwen Bruder Lionel,
Und Talbot, der mit mörderischem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten.
In frechem Muthe haben sie geschworen,
Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen,
Und was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.
Vier hohe Warten haben sie erbaut,
Die Stadt zu überragen; oben späht
Graf Salsbury mit mordbegier'gem Blick,
Und zählt den schnellen Wandrer auf den Gassen.
Viel tausend Kugeln schon von Centners Last
Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen

Zertrümmert, und der königliche Thurm
Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.
Auch Pulvergänge haben sie gegraben
Und über einem Höllenreiche steht
Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,
Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.

(Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den Helm auf.)

Thibaut.

Wo aber waren denn die tapfern Degen
Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,
Der Heldenmüth'ge Bastard, daß der Feind
So allgewaltig reissend vorwärts drang?
Wo ist der König selbst, und sieht er müssig
Des Reiches Noth und seiner Städte Fall?

Bertrand.

Zu Chinon hält der König seinen Hof,
Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
Was nützt der Führer Muth, der Helden Arm,
Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?
Ein Schrecken, wie von Gott herab gesandt,
Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.
Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot.
Wie sich die Schaafe bang zusammen drängen,
Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt,
So sucht der Franke, seines alten Ruhms
Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.
Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,

Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht,
Und zieh' dem König zu mit sechszehn Fahnen.

Johanna (schnell.)

Wie heißt der Ritter?

Bertrand.

Baudricour. Doch schwerlich
Möcht' er des Feindes Kundschaft hintergehn,
Der mit zwey Heeren seinen Fersen folgt.

Johanna.

Wo hält der Ritter? Sagt mirs, wenn ihrs wisset.

Bertrand.

Er steht kaum eine Tagereise weit
Von Vaucouleurs.

Thibaut (zu Johanna.)

Was kümmerts dich! Du fragst
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

Bertrand.

Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz
Vom König mehr zu hoffen, haben sie
Zu Vaucouleurs einmüthig den Beschluß
Gefaßt, sich dem Burgund zu übergeben.
So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben
Beim alten Königsstamme — ja vielleicht
Zur alten Krone fallen wir zurück,
Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

Johanna (in Begeisterung.)

Nichts von Verträgen! Nichts von Uebergabe!
Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.

Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern,
Sein Maaß ist voll, er ist zur Aernte reif.
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen,
Und seines Stolzes Saaten niedermähn,
Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,
Den er hoch an den Sternen aufgehangen.
Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh der Rocken
Gelb wird, eh sich die Mondesscheibe füllt,
Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen
Der prächtig strömenden Loire trinken.

Bertrand.

Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

Johanna.

Es geschehn noch Wunder — Eine weiße Taube
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.
Darnieder kämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräther, diesen Talbot
Den himmelstürmend hunderthändigen,
Und diesen Salsbury, den Tempelschänder,
Und diese frechen Inselwohner alle
Wie eine Heerde Lämmer vor sich jagen.
Der Herr wird mit ihr seyn, der Schlachten Gott.
Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich
Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!

Thibaut.

Was für ein Geist ergreift die Dirn?

Raimond.

Es ist

Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.
Seht eure Tochter an. Ihr Auge blitzt,
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

Johanna.

Dieß Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,
Das Gott liebt, wie den Apfel seines Auges,
Die Fesseln tragen eines fremden Volks!
— Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war
Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht,
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig,
Von hier aus ward Jerusalem erobert.

Bertrand (erstaunt.)

Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie
Die hohe Offenbarung — Vater Arc!
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna.

Wir sollen keine eigne Könige
Mehr haben, keinen eingebohrnen Herrn —
Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt
Verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt,
Der die Trifft beschützt und fruchtbar macht die Erde,
Der die Leibeignen in die Freiheit führt,
Der die Städte freudig stellt um seinen Thron —
Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,

Der den Neid nicht kennet, denn er ist der Größte,
Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung
Auf der feindsel'gen Erde. — Denn der Thron
Der Könige, der von Golde schimmert, ist
Das Obdach der Verlassenen — hier steht
Die Macht und die Barmherzigkeit — es zittert
Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte,
Und scherzet mit den Löwen um den Thron!
Der fremde König, der von aussen kommt,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?
Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,
Kann er ein Vater seyn zu seinen Söhnen?

Thibaut.

Gott schütze Frankreich und den König! Wir
Sind friedliche Landleute, wissen nicht
Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Roß
Zu tummeln. — Laßt uns still gehorchend harren,
Wen uns der Sieg zum König geben wird.
Das Glück der Schlachten ist das Urtheil Gottes,
Und unser Herr ist, wer die heil'ge Oelung
Empfängt und sich die Kron' aufsetzt zu Rheims.
— Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder
Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen,
Der Erde Fürsten um die Erde loosen,
Wir können ruhig die Zerstörung schauen,
Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.

Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,
Die Saat zerstampfe ihrer Rosse Tritt,
Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!

(Alle ausser der Jungfrau gehen ab.)

---

## Vierter Auftritt.

Johanna (allein.)

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich stillen Thäler lebet wohl!
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,
Johanna sagt euch ewig Lebewohl.
Ihr Wiesen, die ich wässerte! Ihr Bäume,
Die ich gepflanzet, grünet fröhlich fort!
Lebt wohl ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
Du Echo, holde Stimme dieses Thals,
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden
Euch laß ich hinter mir auf immerdar!
Zerstreuet euch ihr Lämmer auf der Heiden,
Ihr seid jetzt eine hirtenlose Schaar,
Denn eine andre Heerde muß ich weiden,
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr.
So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,
Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ,
Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,
Der einst den frommen Knaben Isai's,
Den Hirten, sich zum Streiter auserſehen,
Der stets den Hirten gnädig sich bewies,
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
„Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.

In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust,
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust,
Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.

Denn wenn im Kampf die Muthigsten verzagen,
Wenn Frankreichs leztes Schicksal nun sich naht,
Dann wirst du meine Oriflamme tragen
Und wie die rasche Schnitterinn die Saat,
Den stolzen Ueberwinder niederschlagen,
Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,
Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen,
Und Rheims befreyn und deinen König krönen!“

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheissen,
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,
Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,
Und mich durchflammt der Muth der Cherubim,
In's Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm,
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtroß steigt und die Trompeten klingen.

(sie geht ab.)

# Erster Aufzug.

Hoflager König Karls zu Chinon.

## Erster Auftritt.

Dunois und Du Chatel.

Dunois.

Nein, ich ertrag' es länger nicht. Ich sage
Mich los von diesem König, der unrühmlich
Sich selbst verläßt. Mir blutet in der Brust
Das tapfre Herz und glüh'nde Thränen möcht' ich weinen,
Daß Räuber in das königliche Frankreich
Sich theilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert sind,
Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern,
Indeß wir hier in thatenloser Ruh
Die köstlich edle Rettungszeit verschwenden.
— Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
Den König denk' ich kriegerisch gerüstet
An seines Heeres Spitze schon zu finden,

Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfind'ge Räthsel lösend
Und der Sorel galante Feste gebend,
Als waltete im Reich der tiefste Friede!
— Der Konnetable geht, er kann den Greul
Nicht länger ansehn. — Ich' verlaß ihn auch,
Und übergeb' ihn seinem bösen Schicksal.

Du Chatel.

Da kommt der König!

---

## Zweiter Auftritt.

König Karl zu den Vorigen.

Karl.

Der Konnetable schickt sein Schwert zurück,
Und sagt den Dienst mir auf. — In Gottes Nahmen!
So sind wir eines mürr'schen Mannes los,
Der unverträglich uns nur meistern wollte.

Dunois.

Ein Mann ist viel werth in so theurer Zeit,
Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Karl.

Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs,
So lang er da war, warst du nie sein Freund.

Dunois.

Er war ein stolz verdrießlich schwerer Narr,
Und wußte nie zu enden — dießmal aber

Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,
Wo keine Ehre mehr zu hohlen ist.

Karl.

Du bist in deiner angenehmen Laune,
Ich will dich nicht drinn stören. — Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten König
Rene', belobte Meister im Gesang,
Und weit berühmt. — Man muß sie wohl bewirthen,
Und jedem eine goldne Kette reichen.

(zum Bastard.)

Worüber lachst du?

Dunois.

Daß du goldne Ketten
Aus deinem Munde schüttelst.

Du Chatel.

Sire! Es ist
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Karl.

So schaffe welches. — Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
Sie machen uns den dürren Scepter blühn,
Sie flechten den unsterblich grünen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone,
Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich,
Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!

Du Chatel.

Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr
Verschont, so lang noch Rath und Hülfe war,
Doch endlich löst die Nothdurft mir die Zunge.
— Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast
Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!
Die hohe Flut des Reichthums ist zerflossen,
Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
Sie drohen murrend abzuziehn. — Kaum weiß
Ich Rath, dein eignes königliches Haus
Nothdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

Karl.

Verpfände meine königlichen Zölle,
Und laß dir Geld darleihn von den Lombarden.

Du Chatel.

Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle
Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

Dunois.

Und unterdeß geht Pfand und Land verloren.

Karl.

Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.

Dunois.

So lang es Gott gefällt und Talbots Schwert!
Wenn Orleans genommen ist, magst du
Mit deinem König René Schaafe hüten.

Karl.

Stets übst du deinen Witz an diesem König,

Doch ist es dieser länderlose Fürst,
Der eben heut mich königlich beschenkte.

Dunois.

Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,
Um Gottes willen nicht! Denn die ist feil,
Hab' ich gehört, seitdem er Schaafe weidet.

Karl.

Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,
Das er sich selbst und seinem Herzen giebt,
Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen,
In dieser rauh barbar'schen Wirklichkeit.
Doch was er großes, königliches will —
Er will die alten Zeiten wieder bringen,
Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
Der Ritter große Heldenherzen hob,
Und edle Frauen zu Gerichte saßen,
Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
Und wie sie noch in alten Liedern leben,
So will er sie, wie eine Himmelstadt
In goldnen Wolken, auf die Erde setzen —
Gegründet hat er einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter sollen wallen,
Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,
Wo reine Minne wiederkehren soll,
Und mich hat er erwählt zum Fürst der Liebe.

Dunois.

Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,

Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmähn.
Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.
Mein Vater war der Prinz von Orleans,
Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich,
Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.
Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,
So sei der Tapfern Tapferster! — Wie ich
Aus jenen alten Büchern mir gelesen,
War Liebe stets mit hoher Ritterthat
Gepaart und Helden, hat man mich gelehrt,
Nicht Schäfer saßen an der Tafelrunde.
Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
Verdient nicht ihren goldnen Preiß. — Hier ist
Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!
Vertheidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigenthum und edler Frauen Ehre —
Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts
Die angestammte Krone kühn erobert,
Dann ist es Zeit und steht dir fürstlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen.

Karl.

(zu einem Edelknecht, der hereintritt.)

Was giebt's?

Edelknecht.

Rathsherrn von Orleans flehn um Gehör.

Karl.

Führ sie herein.

Edelknecht

(Edelknecht geht ab.)
Sie werden Hülfe fodern,
Was kann ich thun, der selber hülflos ist!

---

## Dritter Auftritt.

Drey Rathsherren zu den Vorigen.

Karl.

Willkommen meine vielgetreuen Bürger
Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?
Fährt sie noch fort mit dem gewohnten Muth
Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

Rathsherr.

Ach Sire! Es drängt die höchste Noth, und stündlich wachsend
Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die äußern Werke sind zerstört, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.
Entblößt sind von Vertheidigern die Mauern,
Denn rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus,
Doch wen'ge sehn die Heimatpforte wieder,
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.
Drum hat der edle Graf von Rochepierre,
Der drinn befiehlt, in dieser höchsten Noth
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

(Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns.)

Karl.

Die Frist ist kurz.

Rathsherr.

Und jetzo sind wir hier
Mit Feinds Geleit, daß wir dein fürstlich Herz
Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen,
Und Hülf' zu senden binnen dieser Frist,
Sonst übergiebt er sie am zwölften Tage.

Dunois.

Saintrailles konnte seine Stimme geben
Zu solchem schimpflichen Vertrag!

Rathsherr.

Nein, Herr!
Solang der Tapfre lebte, durfte nie
Die Rede seyn von Fried' und Uebergabe.

Dunois.

So ist er todt!

Rathsherr.

An unsern Mauern sank
Der edle Held für seines Königs Sache.

Karl.

Saintrailles todt! O in dem einz'gen Mann
Sinkt mir ein Heer!

(Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard, welcher betroffen auffährt.)

Dunois.

Auch das noch!

Karl.

Nun! Was giebt's?

Dunois.

Graf Douglas sendet her. Die schott'schen Völker
Empören sich und drohen abzuziehn,
Wenn sie nicht heut den Rückstand noch erhalten.

Karl.

Du Chatel!

Du Chatel (zuckt die Achseln.)

Sire! Ich weiß nicht Rath.

Karl.

Versprich,
Verpfände was du hast, mein halbes Reich —

Du Chatel.

Hilft nichts! Sie sind zu oft vertröstet worden!

Karl.

Es sind die besten Truppen meines Heers!
Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

Rathsherr (mit einem Fußfall.)

O König hilf uns! Unsrer Noth gedenke!

Karl (verzweiflungsvoll.)

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?
Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus,
Und münzet es statt Goldes! Blut hab' ich
Für euch, nicht Silber hab' ich, noch Soldaten!

(er sieht die Sorel hereintreten, und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

## Vierter Auftritt.

Agnes Sorel ein Kästchen in der Hand. Zu den Vorigen.

Karl.

O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!
Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!
Ich habe dich, ich flieh an deine Brust,
Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

Sorel.

Mein theurer König!
(mit ängstlich fragendem Blick umher schauend.)
Dunois! Ist's wahr?
Du Chatel?

Du Chatel.

Leider!

Sorel.

Ist die Noth so groß?
Es fehlt am Sold? Die Truppen wollen abziehn?

Du Chatel.

Ja leider ist es so!

Sorel.

(ihm das Kästchen aufdringend.)
Hier, hier ist Gold,
Hier sind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —
Verkauft, verpfändet meine Schlösser — Leihet
Auf meine Güter in Provence — Macht alles
Zu Gelde und befriediget die Truppen.

Fort! Keine Zeit verloren!

(treibt ihn fort.)

Karl.

Nun Dunois? Nun Du Chatel? Bin ich euch
Noch arm, da ich die Krone aller Frauen
Besitze? — Sie ist edel, wie ich selbst
Gebohren, selbst das königliche Blut
Der Valois ist nicht reiner, zieren würde sie
Den ersten Thron der Welt — doch sie verschmäht ihn,
Nur meine Liebe will sie seyn und heißen.
Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk
Von höherm Werth, als eine frühe Blume
Im Winter oder seltne Frucht! Von mir
Nimmt sie kein Opfer an, und bringt mir alle!
Wagt ihren ganzen Reichthum und Besitz
Großmüthig an mein untersinkend Glück.

Dunois.

Ja sie ist eine Rasende wie du,
Und wirft ihr Alles in ein brennend Haus,
Und schöpft ins lecke Faß der Danaiden.
Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst
Wird sie mit dir verderben —

Sorel.

Glaub' ihm nicht.

Er hat sein Leben zehenmal für dich
Gewagt und zürnt, daß ich mein Gold jezt wage.
Wie? Hab' ich dir nicht alles froh geopfert,
Was mehr geachtet wird als Gold und Perlen,

Und sollte jetzt mein Glück für mich behalten?
Komm! Laß uns allen überflüß'gen Schmuck
Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir
Ein edles Beispiel der Entsagung geben!
Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,
Dein Gold in Eisen, alles was du hast,
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!
Komm! Komm! Wir theilen Mangel und Gefahr!
Das kriegerische Roß laß uns besteigen,
Den zarten Leib dem glüh'nden Pfeil der Sonne
Preiß geben, die Gewölke über uns
Zur Decke nehmen, und den Stein zum Pfühl.
Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh
Geduldig tragen, sieht er seinen König
Dem Aermsten gleich ausdauren und entbehren!

Karl (lächelnd.)

Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort
Der Weißagung, das eine Nonne mir
Zu Klermont im prophet'schen Geiste sprach.
Ein Weib, verhieß die Nonne, würde mich
Zum Sieger machen über alle Feinde,
Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.
Fern sucht' ich sie im Feindeslager auf,
Das Herz der Mutter hofft' ich zu versöhnen,
Hier steht die Heldinn, die nach Rheims mich führt,
Durch meiner Agnes Liebe werd' ich siegen!

Sorel.

Du wirst's durch deiner Feinde tapfres Schwert.

Karl.

Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel —
Denn mir ist sichre Kunde zugekommen,
Daß zwischen diesen stolzen Lords von England
Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr
So steht wie sonst — Drum hab' ich den La Hire
Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,
Ob mir's gelänge, den erzürnten Pair
Zur alten Pflicht und Treu zurückzuführen —
Mit jeder Stunde wart' ich seiner Ankunft.

Du Chatel (am Fenster.)

Der Ritter sprengt so eben in den Hof

Karl.

Willkommner Bote! Nun so werden wir
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

---

## Fünfter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Karl (geht ihm entgegen.)

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?
Erklär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

La Hire.

Erwarte nichts mehr als von deinem Schwert.

Karl.

Der stolze Herzog läßt sich nicht versöhnen!
O sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

La Hire.

Vor allen Dingen und bevor er noch
Ein Ohr dir könne leihen, fodert er,
Daß ihm Du Chatel ausgeliefert werde,
Den er den Mörder seines Vaters nennt.

Karl.

Und, weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

La Hire.

Dann sei der Bund zertrennt, noch eh' er anfing.

Karl.

Hast du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,
Zum Kampf mit mir gefodert auf der Brücke
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

La Hire.

Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach:
Du wolltest deiner Hoheit dich begeben,
Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.
Doch er versetzte: nimmer thät's ihm Noth,
Um das zu fechten, was er schon besitze.
Doch wenn dich so nach Kämpfen lüstete,
So würdest du vor Orleans ihn finden,
Wohin er morgen willens sei zu gehn;
Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken.

Karl.

Erhob sich nicht in meinem Parlamente
Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

La Hire.

Sie ist verstummt vor der Partheien Wuth.

Ein Schluß des Parlaments erklärte dich
Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

Dunois.

Ha frecher Stolz des Herrgewordnen Bürgers!

Karl.

Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?

La Hire.

Bei deiner Mutter!

Karl.

Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

La Hire.

(nachdem er einige Augenblicke sich bedacht.)

Es war gerad das Fest der Königskrönung,
Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmückt
Wie zum Triumphe waren die Pariser,
In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,
Durch die der engelländsche König zog.
Bestreut mit Blumen war der Weg und jauchzend,
Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg
Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.

Sorel.

Sie jauchzten — jauchzten, daß sie auf das Herz
Des liebevollen sanften Königs traten!

La Hire.

Ich sah den jungen Harry Lancaster,
Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl
Sankt Ludwigs sitzen, seine stolzen Oehme
Bedford und Gloster standen neben ihm,

Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder
Und leistete den Eid für seine Länder.

Karl.

O ehrvergeßner Pair! Unwürd'ger Vetter!

La Hire.

Das Kind war bang und strauchelte, da es
Die hohen Stufen an dem Thron hinan stieg.
Ein böses Omen! murmelte das Volk,
Und es erhub sich schallendes Gelächter.
Da trat die alte Königinn, deine Mutter,
Hinzu, und — mich entrüstet es zu sagen!

Karl.

Nun?

La Hire.

In die Arme faßte sie den Knaben,
Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

Karl.

O Mutter! Mutter!

La Hire.

Selbst die wüthenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglüheten vor Schaam bei diesem Anblick.
Sie nahm es wahr und an das Volk gewendet
Rief sie mit lauter Stimm': Dankt mir's, Franzosen,
Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahre vor dem mis-
Gebohrnen Sohn des Hirnverrückten Vaters!

(Der König verhüllt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn in die Arme, alle Umstehenden drücken ihren Abscheu, ihr Entsetzen aus.)

Dunois.

Die Wölfinn! die wuthschnaubende Megäre!

Karl.

(nach einer Pause zu den Rathsherren.)

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen stehn.
Verweilt nicht länger, geht nach Orleans
Zurück, und meldet meiner treuen Stadt:
Des Eides gegen mich entlaß ich sie.
Sie mag ihr Heil beherzigen und sich
Der Gnade des Burgundiers ergeben,
Er heißt der gute, er wird menschlich seyn.

Dunois.

Wie Sire! Du wolltest Orleans verlassen!

Rathsherr (kniet nieder.)

Mein königlicher Herr! Zieh deine Hand
Nicht von uns ab! Gieb deine treue Stadt
Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.
Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,
Und keine hat den Königen, deinen Ahnherrn,
Die Treue heiliger bewahrt.

Dunois.

Sind wir
Geschlagen? Ist's erlaubt, das Feld zu räumen,
Eh noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?
Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut

Geflossen ist, denkst du die beste Stadt,
Aus Frankreichs Herzen weg zu geben?

Karl.

Gnug
Des Blutes ist geflossen und vergebens!
Des Himmels schwere Hand ist gegen mich,
Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
Mein Parlement verwirft mich, meine Hauptstadt,
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
Die mir die nächsten sind am Blut, verlassen
Verrathen mich — Die eigne Mutter nährt
Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.
— Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn,
Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,
Der mit dem Engelländer ist.

Sorel.

Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst
Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!
Dieß Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.
Der Mutter unnatürlich rohe That
Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!
Du wirst dich wieder finden, männlich fassen,
Mit edelm Muth dem Schicksal widerstehen,
Das grimmig dir entgegen kämpft.

Karl.

(In düstres Sinnen verloren.)

Ist es nicht wahr?
Ein finster furchtbares Verhängniß waltet

Durch Valois Geschlecht, es ist verworfen
Von Gott, der Mutter Lasterthaten führten
Die Furien herein in dieses Haus,
Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,
Drei ältre Brüder hat der Tod vor mir
Hinweggemäht, es ist des Himmels Schluß,
Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

Sorel.

In dir wird es sich neu verjüngt erheben!
Hab Glauben an dich selbst. — O! nicht umsonst
Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart
Von deinen Brüdern allen, dich den jüngsten
Gerufen auf den ungehofften Thron.
In deiner sanften Seele hat der Himmel
Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,
Die der Partheien Wuth dem Lande schlug.
Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,
Mir sagt's das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,
Des Frankenreiches neuer Stifter seyn.

Karl.

Nicht ich. Die rauhe stürmbewegte Zeit
Heischt einen kraftbegabtern Steuermann.
Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können,
Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,
Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,
Die sich entfremdet mir in Haß verschliessen.

Sorel.

Verblendet ist das Volk, ein Wahn betäubt es,

Doch dieser Taumel wird vorübergehn,
Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,
Die Liebe zu dem angestammten König,
Die tief-gepflanzt ist in des Franken Brust,
Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,
Die beide Völker ewig feindlich trennt;
Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück.
Darum verlasse nicht mit Uebereilung
Den Kampfplatz, ring' um jeden Fußbreit Erde,
Wie deine eigne Brust vertheidige
Dies Orleans! Laß alle Fähren lieber
Versenken, alle Brücken niederbrennen,
Die über diese Scheide deines Reichs
Das Stygsche Wasser der Loire dich führen.

Karl.

Was ich vermocht, hab' ich gethan. Ich habe
Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf
Um meine Krone. — Man verweigert ihn.
Umsonst verschwend' ich meines Volkes Leben,
Und meine Städte sinken in den Staub.
Soll ich gleich jener unnatürlichen Mutter
Mein Kind zertheilen lassen mit dem Schwert?
Nein, daß es lebe, will ich ihm entsagen.

Dunois.

Wie Sire? Ist das die Sprache eines Königs?
Giebt man so eine Krone auf? Es setzt
Der schlechtste deines Volkes Gut und Blut
An seine Meinung, seinen Haß und Liebe,

Parthey wird alles, wenn das blut'ge Zeichen
Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.
Der Ackersmann verläßt den Pflug, das Weib
Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann
Mit eignen Händen seine Saaten an,
Um dir zu schaden oder wohl zu thun
Und seines Herzens Wollen zu behaupten.
Nichts schont er selber und erwartet sich
Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
Für seine Götter oder Götzen kämpft.
Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
Das einer Königsbrust nicht ziemt. — Laß du
Den Krieg ausrasen, wie er angefangen,
Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.
Für seinen König muß das Volk sich opfern,
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Karl (zu den Rathsherren.)

Erwartet keinen anderen Bescheid.
Gott schütz euch. Ich kann nicht mehr.

Dunois.

Nun so kehre
Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,
Wie du dem väterlichen Reich. Du hast
Dich selbst verlassen, so verlaß ich dich.

Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
Dich stürzt der eigne Kleinmuth von dem Thron.
Die Könige Frankreichs sind geborne Helden,
Du aber bist unkriegerisch gezeugt.

(zu den Rathsherren.)

Der König giebt euch auf. Ich aber will
In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen,
Und unter ihren Trümmern mich begraben.

(er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.)

Sorel (zum König.)

O laß ihn nicht im Zorne von dir gehn!
Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz
Ist treu wie Gold, es ist derselbe doch,
Der warm dich liebt und oft für dich geblutet.
Kommt Dunois! Gesteht, daß euch die Hitze
Des edeln Zorns zu weit geführt — Du aber
Verzeih dem treuen Freund die heft'ge Rede!
O kommt, kommt! Laßt mich eure Herzen schnell
Vereinigen, eh sich der rasche Zorn
Unlöschbar, der verderbliche, entflammt!

(Dunois fixirt den König und scheint eine Antwort zu erwarten.)

Karl (zu Du Chatel.)

Wir gehen über die Loire. Laß mein
Geräth zu Schiffe bringen!

Dunois (schnell zur Sorel.)

Lebet wohl!

(wendet sich schnell und geht, Rathsherren folgen.)

Sorel.

Sorel.

(ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

O wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!
— Folgt ihm La Hire. O sucht ihn zu begüt'gen.

(La Hire geht ab.)

## Sechster Auftritt.

Karl. Sorel. Du Chatel.

Karl.

Ist denn die Krone ein so einzig Gut?
Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?
Ich kenne was noch schwerer sich erträgt.
Von diesen trotzig herrischen Gemüthern
Sich meistern lassen, von der Gnade leben
Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,
Das ist das harte für ein edles Herz,
Und bittrer als dem Schicksal unterliegen!

(zu Du Chatel, der noch zaudert.)

Thu, was ich dir befohlen!

Du Chatel.

(wirft sich zu seinen Füßen.)

O mein König!

Karl.

Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

Du Chatel.

Mach Frieden mit dem Herzog von Burgund,
Sonst seh ich keine Rettung mehr für dich.

Karl.

Du räthst mir dieses, und dein Blut ist es
Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

Du Chatel.

Hier ist mein Haupt. Ich hab' es oft für dich
Gewagt in Schlachten und ich leg' es jetzt
Für dich mit Freuden auf das Blutgerüste.
Befriedige den Herzog. Ueberliefre mich
Der ganzen Strenge seines Zorns und laß
Mein fließend Blut den alten Haß versöhnen!

Karl.

(blickt ihn eine Zeitlang gerührt und schweigend an.)

Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,
Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,
Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?
Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertrau'n ist hin auf meine Ehre.

Du Chatel.

Bedenk' —

Karl.

Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Müßt' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
— Thu was ich dir befohlen. Geh und laß
Mein Heergeräth einschiffen.

Du Chatel.

Es wird schnell
Gethan seyn.

(steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig.)

## Siebenter Auftritt.

Karl und Agnes Sorel.

Karl (ihre Hand fassend.)

Sei nicht traurig meine Agnes.
Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein glücklicheres Land.
Da lacht ein milder nie bewölkter Himmel
Und leichtre Lüfte wehn, und sanftre Sitten
Empfangen uns, da wohnen die Gesänge
Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

Sorel.

O muß ich diesen Tag des Jammers schauen!
Der König muß in die Verbannung gehn,
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause
Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.
O angenehmes Land das wir verlassen,
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

---

## Achter Auftritt.

La Hire kommt zurück. Karl und Sorel.

Sorel.

Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?
(indem sie ihn näher ansieht.)
La Hire! Was giebt's? Was sagt mir euer Blick?
Ein neues Unglück ist geschehn!

La Hire.

Das Unglück
Hat sich erschöpft und Sonnenschein ist wieder!

Sorel.

Was ist's? Ich bitt' euch.

La Hire (zum König.)

Ruf die Abgesandten
Von Orleans zurück!

Karl.

Warum? Was giebts?

La Hire.

Ruf sie zurück. Dein Glück hat sich gewendet,
Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

Sorel.

Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

Karl.

La Hire! Dich täuscht ein fabelhaft Gerücht.
Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

La Hire.

O du wirst bald noch größre Wunder glauben.
— Da kommt der Erzbischoff. Er führt den Bastard
In deinen Arm zurück —

Sorel.

O schöne Blume
Des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfrüchte,
Fried' und Versöhnung trägt!

---

## Neunter Auftritt.

Erzbischoff von Rheims. Dunois. Du Chatel mit Raoul einem geharnischten Ritter zu den Vorigen.

Erzbischoff.

(führt den Bastard zu dem König und legt ihre Hände in einander.)

Umarmt euch Prinzen!

Laßt allen Groll und Hader jetzo schwinden,
Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.

(Dunois umarmt den König.)

Karl.

Reißt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.
Was kündigt dieser feierliche Ernst mir an?
Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

Erzbischoff.

(führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König.)

Redet!

Raoul.

Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht
Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen,
Und Ritter Baudricour aus Vaucouleurs
War unser Führer. Als wir nun die Höhen
Bei Vermanton erreicht und in das Thal,
Das die Yonne durchströmt, herunter stiegen,
Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,
Und Waffen blitzten, da wir rückwärts sahn.
Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren,
Nicht Hoffnung war zu siegen noch zu fliehn,

Da sank dem Tapfersten das Herz und alles,
Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.
Als nun die Führer miteinander noch
Rath suchten und nicht fanden — sieh da stellte sich
Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!
Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich
Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt
Wie eine Kriegesgöttinn, schön zugleich
Und schrecklich anzusehn, um ihren Nacken
In dunkeln Ringen fiel das Haar, ein Glanz
Vom Himmel schien die Hohe zu umleuchten,
Als sie die Stimm' erhub und also sprach:
Was zagt ihr tapfre Franken! Auf den Feind!
Und wären sein mehr denn des Sands im Meere,
Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!
Und schnell dem Fahnenträger aus der Hand
Riß sie die Fahn' und vor dem Zuge her
Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.
Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen
Der hohen Fahn' und ihrer Trägerinn,
Und auf den Feind gerad an stürmen wir.
Der, hochbetroffen, steht bewegungslos
Mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder
Anstaunend, das sich seinen Augen zeigt —
Doch schnell als hätten Gottes Schrecken ihn
Ergriffen, wendet er sich um
Zur Flucht, und Wehr und Waffen von sich werfend
Entschaart das ganze Heer sich im Gefilde,

Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf,
Vor Schrecken sinnlos, ohne rückzuschau'n,
Stürzt Mann und Roß sich in des Flusses Bette,
Und läßt sich würgen ohne Widerstand,
Ein Schlachten war's nicht eine Schlacht zu nennen!
Zweitausend Feinde deckten das Gefild',
Die nicht gerechnet die der Fluß verschlang,
Und von den Unsern ward kein Mann vermißt.

Karl.

Seltsam bei Gott! höchst wunderbar und seltsam!

Sorel.

Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?
Wo kam sie her? Wer ist sie?

Raoul.

Wer sie sei,
Will sie allein dem König offenbaren.
Sie nennt sich eine Seherinn und Gott-
Gesendete Prophetinn, und verspricht
Orleans zu retten, eh der Mond noch wechselt.
Ihr glaubt das Volk und dürstet nach Gefechten.
Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hier seyn.

(Man hört Glocken und ein Geklirr von Waffen, die aneinander geschlagen werden.)

Hört ihr den Auflauf? Das Geläut der Glocken?
Sie ist's, das Volk begrüßt die Gottgesandte.

Karl (zu Du Chatel.)

Führt sie herein —

(zum Erzbischoff.)

Was soll ich davon denken!
Ein Mädchen bringt mir Sieg und eben jezt,
Da nur ein Götterarm mich retten kann!
Das ist nicht in dem Laufe der Natur,
Und darf ich — Bischoff, darf ich Wunder glauben?

Viele Stimmen (hinter der Scene.)

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

Karl.

Sie kommt!

(zu Dunois.)

Nehmt meinen Platz ein Dunois!
Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen,
Ist sie begeistert und von Gott gesandt,
Wird sie den König zu entdecken wissen.

(Dunois setzt sich, der König steht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes Sorel, der Erzbischoff mit den übrigen gegen über, daß der mittlere Raum leer bleibt.

---

## Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Johanna begleitet von den Rathsherren und vielen Rittern, welche den Hintergrund der Scene anfüllen; mit edelm Anstand tritt sie vorwärts, und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

Dunois.

(nach einer tiefen feierlichen Stille.)

Bist du es wunderbares Mädchen —

Johanna.

(unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend.)

Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!
Steh auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt,
An diesen Größeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesenden drücken ihr Erstaunen aus. Dunois verläßt seinen Sitz und es wird Raum vor dem König.)

Karl.

Du siehst mein Antlitz heut zum erstenmal,
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

Johanna.

Ich sah dich, wo dich niemand sah als Gott.

(sie nähert sich dem König und spricht geheimnißvoll.)

In jüngst verwichner Nacht, besinne dich!
Als alles um dich her in tiefem Schlaf
Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager,
Und thatst ein brünstiges Gebet zu Gott.
Laß die hinausgehn und ich nenne dir
Den Innhalt des Gebets.

Karl.

Was ich dem Himmel
Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen.
Entdecke mir den Innhalt meines Flehns,
So zweifl' ich nicht mehr, daß dich Gott begeistert.

Johanna.

Es waren drei Gebete die du thatst,

Gieb wohl acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!
Zum ersten flehtest du den Himmel an,
Wenn unrecht Gut an dieser Krone hafte,
Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht
Gebüßt, von deiner Väter Zeiten her,
Diesen thränenvollen Krieg herbeygerufen,
Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk,
Und auszugießen auf dein einzig Haupt
Die ganze Schaale seines Zorns.

Karl.

(tritt mit Schrecken zurück.)

Wer bist du, mächtig Wesen? Woher kommst du?

(Alle zeigen ihr Erstaunen.)

Johanna.

Du thatst dem Himmel diese zweite Bitte.
Wenn es sein hoher Schluß und Wille sei,
Das Scepter deinem Stamme zu entwinden,
Dir alles zu entziehn, was deine Väter
Die Könige in diesem Reich besaßen,
Drei einz'ge Güter flehtest du ihn an
Dir zu bewahren, die zufriedne Brust,
Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.

(König verbirgt das Gesicht heftig weinend, große Bewegung des Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause.)

Soll ich dein dritt' Gebet dir nun noch nennen?

Karl.

Genug! Ich glaube dir! Soviel vermag
Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

Erzbischoff.

Wer bist du heilig wunderbares Mädchen!
Welch glücklich Land gebahr dich? Sprich! Wer sind
Die Gottgeliebten Aeltern, die dich zeugten?

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich,
Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
Aus meines Königs Flecken Dom Remi,
Der in dem Kirchensprengel liegt von Toul,
Und hütete die Schaafe meines Vaters
Von Kind auf — Und ich hörte viel und oft
Erzählen von dem fremden Inselvolk,
Das über Meer gekommen, uns zu Knechten
Zu machen, und den fremdgebohrnen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt;
Und daß sie schon die große Stadt Paris
Inn' hätten und des Reiches sich ermächtigt.
Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Uns den einheimschen König zu bewahren.
Und vor dem Dorf, wo ich gebohren, steht
Ein uralt Muttergottes Bild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geschahn,
Und eine heil'ge Eiche steht darneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.
Und in der Eiche Schatten saß ich gern,
Die Heerde weidend, denn mich zog das Herz.
Und ging ein Lamm mir in den wüsten Bergen

Verloren, immer zeigte mir's der Traum,
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.
— Und einsmals als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter diesem Baum
Gesessen und dem Schlafe widerstand,
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber sonst wie ich
Als Schäferinn gekleidet, und sie sprach zu mir:
„Ich bin's. Steh auf Johanna. Laß die Heerde.
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!
„Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!
„Damit vertilge meines Volkes Feinde,
„Und führe deines Herren Sohn nach Rheims,
„Und krön' ihn mit der königlichen Krone!“
Ich aber sprach: Wie kann ich solcher That
Mich unterwinden, eine zarte Magd,
Unkundig des verderblichen Gefechts!
Und sie versetzte: „Eine reine Jungfrau
„Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
„Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.
„Sieh mich an! Eine keusche Magd wie du
„Hab' ich den Herrn, den göttlichen, gebohren,
„Und göttlich bin ich selbst!“ — Und sie berührte
Mein Augenlied, und als ich aufwärts sah,
Da war der Himmel voll von Engelknaben,
Die trugen weiße Lilien in der Hand,
Und süsser Ton verschwebte in den Lüften.
— Und so drei Nächte nach einander ließ

Die Heilige sich sehn, und rief: „Steh auf Johanna
„Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft.“
Und als sie in der dritten Nacht erschien,
Da zürnte sie und scheltend sprach sie dieses Wort:
„Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
„Das harte Dulden ist ihr schweres Loos,
„Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden,
„Die hier gedienet, ist dort oben groß.“
Und also sprechend ließ sie das Gewand
Der Hirtinn fallen und als Königinn
Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,
Und goldne Wolken trugen sie hinauf
Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.

(Alle sind gerührt, Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr Gesicht an des Königs Brust.)

Erzbischoff

(nach einem langen Stillschweigen.)

Vor solcher göttlicher Beglaubigung
Muß jeder Zweifel ird'scher Klugheit schweigen.
Die That bewährt es, daß sie Wahrheit spricht,
Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

Dunois.

Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,
Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

Karl.

Und bin ich sünd'ger solcher Gnade werth!
Untrüglich allerforschend Aug', du siehst
Mein Innerstes und kennest meine Demuth!

Johanna.

Der Hohen Demuth leuchtet hell dort oben,
Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.

Karl.

So werd' ich meinen Feinden widerstehn?

Johanna.

Bezwungen leg' ich Frankreich dir zu Füssen!

Karl.

Und Orleans sagst du, wird nicht übergehn?

Johanna.

Eh siehest du die Loire zurücke fließen.

Karl.

Werd' ich nach Rheims als Ueberwinder ziehn?

Johanna.

Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.

(Alle anwesende Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und Schilden, und geben Zeichen des Muths.)

Dunois.

Stell uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,
Wir folgen blind, wohin die Göttliche
Uns führt! Ihr Seherauge soll uns leiten,
Und schützen soll sie dieses tapfre Schwert!

La Hire.

Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,
Wenn sie einher vor unsern Schaaren zieht.
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,
Sie führ' uns an, die mächtige, im Streite!

(Die Ritter erregen ein großes Waffengetöß und treten vorwärts.)

Karl.

Ja heilig Mädchen, führe du mein Heer,
Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.
Dieß Schwert der höchsten Kriegsgewalt, das uns
Der Kronfeldherr im Zorn zurückgesendet,
Hat eine würdigere Hand gefunden.
Empfange du es, heilige Prophetinn,
Und sei fortan —

Johanna.

Nicht also edler Dauphin!
Nicht durch dieß Werkzeug irdischer Gewalt
Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiß
Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist
Mich lehrte, sende hin und laß es holen.

Karl.

Nenn es, Johanna.

Johanna.

Sende nach der alten Stadt
Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinens Kirchhof
Ist ein Gewölb, wo vieles Eisen liegt,
Von alter Siegesbeute aufgehäuft.
Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.
An dreyen goldnen Lilien ist's zu kennen,
Die auf der Klinge eingeschlagen sind,
Dieß Schwert laß hohlen, denn durch dieses wirst du siegen.

Karl.

Man sende hin und thue wie sie sagt.

Johanna.

Und eine weiße Fahne laß mich tragen,
Mit einem Saum von Purpur eingefaßt.
Auf dieser Fahne sei die Himmelsköniginn
Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,
Die über einer Erdenkugel schwebt,
Denn also zeigte mir's die heil'ge Mutter.

Karl.

Es sei so wie du sagst.

Johanna (zum Erzbischoff.)

Ehrwürd'ger Bischoff,
Legt eure priesterliche Hand auf mich,
Und sprecht den Segen über eure Tochter!

(kniet nieder.)

Erzbischoff.

Du bist gekommen, Segen auszutheilen,
Nicht zu empfangen — Geh mit Gottes Kraft!
Wir aber sind Unwürdige und Sünder.

(sie steht auf.)

Edelknecht.

Ein Herold kommt vom engelländschen Feldherrn.

Johanna.

Laß ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

(Der König winkt dem Edelknecht, der hinaus geht.)

---

## Eilfter Auftritt.

Der Herold zu den Vorigen.

Karl.

Was bringst du Herold? Sage deinen Auftrag.

Herold.

Wer ist es, der für Karln von Valois,
Den Grafen von Ponthieu das Wort hier führt?

Dünois.

Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!
Erfrechst du dich, den König der Franzosen
Auf seinem eignen Boden zu verläugnen.
Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du —

Herold.

Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,
Und dieser lebt im engelländischen Lager.

Karl.

Seid ruhig Vetter! Deinen Auftrag Herold!

Herold.

Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,
Das schon geflossen und noch fließen soll,
Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,
Und ehe Orleans im Sturme fällt,
Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten.

Karl.

Laß hören!

Johanna (tritt hervor.)

Sire! Laß mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

Karl.

Thu das, Mädchen!

Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

Johanna (zum Herold.)

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

Herold.

Der Britten Feldherr, Graf von Sal'sbury.

Johanna.

Herold du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich.
Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Todten.

Herold.

Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit
Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

Johanna.

Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen
Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,
Als er von Thurm La Tournelle niedersah.
— Du lachst, weil ich Entferntes dir verkünde?
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!
Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!
Jetzt Herold sprich und sage deinen Auftrag.

Herold.

Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,
So kennst du ihn, noch eh' ich dir ihn sage.

Johanna.

Ich brauch' ihn nicht zu wissen, aber du
Vernimm den meinen jetzt! und diese Worte

Verkündige den Fürsten, die dich sandten!
— König von England, und ihr, Herzoge
Bedford und Gloster, die das Reich verwesen!
Gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergoßnen Blutes! Gebt
Heraus die Schlüssel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht,
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels
Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.
Wählt! Denn das sag' ich euch, damit ihr's wisset,
Euch ist das schöne Frankreich nicht beschieden
Vom Sohne der Maria — sondern Karl
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,
Wird königlich einziehen zu Paris,
Von allen Großen seines Reichs begleitet.
— Jetzt Herold geh und mach dich eilends fort,
Denn eh' du noch das Lager magst erreichen,
Und Botschaft bringen, ist die Jungfrau dort,
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.

(sie geht, alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

# Zweiter Aufzug.

Gegend von Felsen begrenzt.

## Erster Auftritt.

Talbot und Lionel, englische Heerführer. Philipp Herzog von Burgund. Ritter Fastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen.

Talbot.

Hier unter diesen Felsen lasset uns
Halt machen und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höhn!
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,
So fürcht' ich keinen Ueberfall. — Dennoch
Bedarf's der Vorsicht, denn wir haben es
Mit einem kecken Feind und sind geschlagen.

(Ritter Fastolf geht ab mit den Soldaten.)

Lionel.

Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.

Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke
Des Engelländers Rücken heut gesehn.
— O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.
Beschimpfend lächerliche Niederlage!
Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!
Die Sieger bei Poitiers, Crequi
Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

Burgund.

Das muß uns trösten. Wir sind nicht von Menschen
Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

Talbot.

Vom Teufel unsrer Narrheit — Wie Burgund?
Schreckt dieß Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel
Für eure Feigheit — Eure Völker flohn zuerst.

Burgund.

Niemand hielt Stand. Das Fliehn war allgemein.

Talbot.

Nein Herr! Auf eurem Flügel fing es an.
Ihr stürztet euch in unser Lager, schreiend:
Die Höll' ist los, der Satan kämpft für Frankreich!
Und brachtet so die andern in Verwirrung.

Lionel.

Ihr könnt's nicht läugnen. Euer Flügel wich
Zuerst.

Burgund.

Weil dort der erste Angriff war.

Talbot.

Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße,
Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

Burgund.

Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

Lionel.

Wir Engelländer, waren wir allein,
Bei Gott! Wir hätten Orleans nicht verloren!

Burgund.

Nein — denn ihr hättet Orleans nie gesehn!
Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An diese feindlich fremde Küste stieget?
Wer krönte euren Heinrich zu Paris,
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?
Bei Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht
Herein geführt, ihr sahet nie den Rauch
Von einem fränkischen Kamine steigen!

Lionel.

Wenn es die großen Worte thäten, Herzog,
So hättet ihr allein Frankreich erobert.

Burgund.

Ihr seid unlustig, weil euch Orleans
Entging und laßt nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundsfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als eurer Habsucht wegen?
Es war bereit, sich mir zu übergeben,
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

Talbot.

Nicht eurentwegen haben wir's belagert.

Burgund.

Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

Lionel.

Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,
Wo wir mit euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

Burgund.

Doch that's euch sehr um unsre Freundschaft Noth,
Und theuer kaufte sie der Reichsverweser.

Talbot.

Ja theuer, theuer haben wir sie heut
Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.

Burgund.

Treibt es nicht weiter Lord, es könnt' euch reuen!
Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,
Lud auf mein Haupt den Namen des Verräthers,
Um von dem Fremdling solches zu ertragen?
Was thu ich hier und fechte gegen Frankreich?
Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,
So will ich's meinem angebohrnen König.

Talbot.

Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
Wir wissen's, doch wir werden Mittel finden,
Uns vor Verrath zu schützen.

Burgund.

Tod und Hölle!
Begegnet man mir so? — Chatillon!

Laß meine Völker sich zum Aufbruch rüsten,
Wir gehn in unser Land zurück.

(Chatillon geht ab.)

Lionel.

Glück auf den Weg!
Nie war der Ruhm des Britten glänzender,
Als da er seinem guten Schwert allein
Vertrauend ohne Helfershelfer focht.
Es kämpfe jeder seine Schlacht allein,
Denn ewig bleibt es wahr! Französisch Blut
Und Englisch kann sich redlich nie vermischen.

---

## Zweiter Auftritt.

Königinn Isabeau von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau.

Was muß ich hören Feldherrn! Haltet ein!
Was für ein Hirnverrückender Planet
Verwirrt euch also die gesunden Sinne?
Jezt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
Wollt ihr in Haß euch trennen und euch selbst
Befehdend euren Untergang bereiten?
— Ich bitt' euch edler Herzog. Ruft den raschen
Befehl zurück. — Und ihr, ruhmvoller Talbot,
Besänftiget den aufgebrachten Freund!
Kommt Lionel, helft mir die stolzen Geister
Zufrieden sprechen und Versöhnung stiften.

Lionel.

Ich nicht Milady. Mir ist alles gleich.
Ich denke so: was nicht zusammen kann
Bestehen, thut am besten sich zu lösen.

Isabeau.

Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunst, die uns
Im Treffen so verderblich war, auch hier
Noch fort uns Sinnverwirrend zu bethören?
Wer fing den Zank an? Redet! — Edler Lord!

(zu Talbot)

Seid ihr's, der seines Vortheils so vergaß,
Den werthen Bundsgenossen zu verletzen?
Was wollt ihr schaffen ohne diesen Arm?
Er baute eurem König seinen Thron,
Er hält ihn noch und stürzt ihn wenn er will,
Sein Heer verstärkt euch und noch mehr sein Nahme.
Ganz England, strömt' es alle seine Bürger
Auf unsre Küsten aus, vermöchte nicht
Dieß Reich zu zwingen, wenn es einig ist,
Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

Talbot.

Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.
Dem falschen wehren ist der Klugheit Pflicht.

Burgund.

Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,
Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

Isabeau.

Wie edler Herzog? Könntet ihr so sehr

Der Schaam absagen und der Fürstenehre,
In jene Hand, die euren Vater mordete,
Die eurige zu legen? Wärt ihr rasend
Genug, an eine redliche Versöhnung
Zu glauben mit dem Dauphin, den ihr selbst
An des Verderbens Rand geschleudert habt?
So nah dem Falle wolltet ihr ihn halten,
Und euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?
Hier stehen eure Freunde. Euer Heil
Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

Burgund.

Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin,
Doch die Verachtung und den Uebermuth
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

Isabeau.

Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zu gut.
Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drückt,
Und ungerecht, ihr wißt es, macht das Unglück.
Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich diesen Riß
Schnell heilend schließen, eh er ewig wird.

Talbot.

Was dünket euch Burgund? Ein edles Herz
Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.
Die Königinn hat ein kluges Wort geredet,
Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,
Die meine Zunge übereilend schlug.

Burgund.

Madame sprach ein verständig Wort, und mein
Gerechter Zorn weicht der Nothwendigkeit.

Isabeau.

Wohl! So besiegelt den erneuten Bund
Mit einem brüderlichen Kuß und mögen
Die Winde das Gesprochene verwehen.

(Burgund und Talbot umarmen sich.)

Lionel.

(betrachtet die Gruppe, für sich.)

Glück zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

Isabeau.

Wir haben eine Schlacht verloren Feldherrn,
Das Glück war uns zuwider, darum aber
Entsink' euch nicht der edle Muth. Der Dauphin
Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft
Des Satans Kunst zu Hülfe, doch er habe
Umsonst sich der Verdammniß übergeben,
Und seine Hölle selbst errett' ihn nicht.
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer,
Ich will das eure führen, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetinn seyn.

Lionel.

Madame, geht nach Paris zurück. Wir wollen
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

Talbot.

Geht! Geht! Seit ihr im Lager seid, geht alles
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

Burgund.

Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes,
Der Krieger nimmt ein Aergerniß an euch.

Isabeau.

(sieht einen um den andern erstaunt an.)

Ihr auch Burgund? Ihr nehmet wider mich
Parthey mit diesen undankbaren Lords?

Burgund.

Geht! Der Soldat verliert den guten Muth,
Wenn er für Eure Sache glaubt zu fechten.

Isabeau.

Ich hab' kaum Frieden zwischen euch gestiftet,
So macht ihr schon ein Bündniß wider mich?

Talbot.

Geht, geht mit Gott Madame. Wir fürchten uns
Vor keinem Teufel mehr, sobald ihr weg seid.

Isabeau.

Bin ich nicht eure treue Bundsgenossinn?
Ist eure Sache nicht die meinige?

Talbot.

Doch eure nicht die unsrige. Wir sind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

Burgund.

Ich räche eines Vaters blut'gen Mord,
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

Talbot.

Doch grad heraus! Was ihr am Dauphin thut
Ist weder menschlich gut, noch göttlich recht.

Isabeau.

Fluch soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

Burgund.

Er rächte einen Vater und Gemahl.

Isabeau.

Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

Lionel.

Das war unehrerbietig von dem Sohn!

Isabeau.

In die Verbannung hat er mich geschickt.

Talbot.

Die öffentliche Stimme zu vollziehn.

Isabeau.

Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!
Und eh er herrscht in seines Vaters Reich —

Talbot.

Eh opfert ihr die Ehre seiner Mutter!

Isabeau.

Ihr wißt nicht, schwache Seelen,
Was ein beleidigt Mutterherz vermag.
Ich liebe, wer mir Gutes thut und hasse
Wer mich verletzt, und ist's der eigne Sohn
Den ich gebohren, desto hassenswerther.
Dem ich das Daseyn gab, will ich es rauben,
Wenn er mit ruchlos frechem Uebermuth
Den eignen Schoos verletzt, der ihn getragen.
Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,
Ihr habt nicht Recht, noch Grund ihn zu berauben.
Was hat der Dauphin schweres gegen Euch
Verschuldet? Welche Pflichten brach er Euch?

Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid,
Ich darf ihn hassen, ich hab' ihn gebohren.

Talbot.

Wohl, an der Rache fühlt er seine Mutter!

Isabeau.

Armsel'ge Gleißner, wie veracht' ich euch,
Die ihr euch selbst so wie die Welt belügt!
Ihr Engelländer streckt die Räuberhände
Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht
Noch gült'gen Anspruch habt auf so viel Erde
Als eines Pferdes Huf bedeckt. — Und dieser Herzog
Der sich den Guten schelten läßt, verkauft
Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. — Gleichwohl
Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.
— Die Heucheley veracht' ich. Wie ich bin,
So sehe mich das Aug' der Welt.

Burgund.

Wahr ist's!

Den Ruhm habt ihr mit starkem Geist behauptet.

Isabeau.

Ich habe Leidenschaften, warmes Blut
Wie eine andre, und ich kam als Königinn
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.
Sollt' ich der Freud' absterben, weil der Fluch
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend
Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gesellt?
Mehr als das Leben lieb' ich meine Freiheit,

Und wer mich hier verwundet — Doch warum
Mit euch mich streiten über meine Rechte?
Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern,
Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wuth!
Und dieser Herzog, der sein Lebenlang
Geschwankt hat zwischen Bös und Gut, kann nicht
Von Herzen hassen noch von Herzen lieben.
— Ich geh nach Melün. Gebt mir diesen da,

(auf Lionel zeigend)

Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
Und dann macht was ihr wollt! Ich frage nichts
Nach den Burgundern noch den Engelländern.

(sie winkt ihrem Pagen und will gehen.)

Lionel.

Verlaßt euch drauf. Die schönsten Frankenknaben
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melün.

Isabeau (zurückkommend.)

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte drein zu schlagen,
Der Franke nur weiß zierliches zu sagen.

(sie geht ab.)

---

## Dritter Auftritt.

Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot.

Was für ein Weib!

Lionel.

Nun eure Meinung Feldherrn!

Fliehn wir noch weiter oder wenden uns
Zurück, durch einen schnellen kühnen Streich
Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöschen?

Burgund.

Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut,
Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

Talbot.

Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,
Der schnelle Eindruck eines Augenblicks.
Dieß Furchtbild der erschreckten Einbildung
Wird, näher angesehn, in Nichts verschwinden.
Drum ist mein Rath, wir führen die Armee
Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,
Dem Feind entgegen.

Burgund.

Ueberlegt —

Lionel.

Mit eurer
Erlaubniß. Hier ist nichts zu überlegen.
Wir müssen das Verlorne schleunig wieder
Gewinnen oder sind beschimpft auf ewig.

Talbot.

Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir.
Und dieß Phantom des Schreckens zu zerstören,
Das unsre Völker blendet und entmannt,
Laßt uns mit diesem jungfräulichen Teufel
Uns messen in persönlichem Gefecht.
Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann

So

So hat sie uns zum letztenmal geschadet,
Stellt sie sich nicht, und seid gewiß, sie meidet
Den ernsten Kampf, so ist das Heer entzaubert.

Lionel.

So seys! Und mir, mein Feldherr, überlasset
Dieß leichte Kampfspiel, wo kein Blut soll fließen.
Denn lebend denk ich das Gespenst zu fangen,
Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,
Trag ich auf diesen Armen sie herüber
Zur Lust des Heers, in das brittann'sche Lager.

Burgund.

Versprechet nicht zuviel.

Talbot.

Erreich ich sie,
Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.
Kommt jetzo, die ermüdete Natur
Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,
Und dann zum Aufbruch mit der Morgenröthe.

(sie gehen ab.)

---

## Vierter Auftritt.

Johanna mit der Fahne, im Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet, Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg, und erscheinen gleich darauf auf der Scene.

Johanna.

(zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwährt.)

Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!
Jetzt werft die Hülle der verschwiegnen Nacht
Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,
Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe
Durch lauten Schlachtruf kund — Gott und die Jungfrau!

Alle.

(rufen laut unter wildem Waffengetöß.)

Gott und die Jungfrau!

(Trommeln und Trompeten.)

Schildwache (hinter der Scene.)

Feinde! Feinde! Feinde!

Johanna.

Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!
Der Flammen Wuth vermehre das Entsetzen,
Und drohend rings umfange sie der Tod!

(Soldaten eilen fort, sie will folgen.)

Dunois (hält sie zurück.)

Du hast das deine nun erfüllt Johanna!

Mitten in's Lager hast du uns geführt,
Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.
Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück,
Uns überlaß die blutige Entscheidung.

La Hire.

Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,
Die Fahne trag' uns vor in reiner Hand,
Doch nimm das Schwert, das tödtliche, nicht selbst,
Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten,
Denn blind und ohne Schonung waltet er.

Johanna.

Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist
Vorschreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,
Wohin die Hand ihn seines Schützen treibt.
Wo die Gefahr ist muß Johanna seyn,
Nicht heut, nicht hier ist mir bestimmt zu fallen,
Die Krone muß ich sehn auf meines Königs Haupt,
Dieß Leben wird kein Gegner mir entreissen,
Bis ich vollendet was mir Gott geheissen.

(sie geht ab.)

La Hire.

Kommt Dunois! Laßt uns der Heldinn folgen,
Und ihr die tapfre Brust zum Schilde leihn!

(gehen ab.)

## Fünfter Auftritt.

Englische Soldaten fliehen über die Bühne. Hierauf Talbot.

Erster.

Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweiter.

Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

Dritter.

Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter.

Flieht! Flieht! Wir sind alle des Todes!

(gehen ab.)

Talbot (kommt.)

Sie hören nicht — Sie wollen mir nicht stehn!
Gelößt sind alle Bande des Gehorsams,
Als ob die Hölle ihre Legionen
Verdammter Geister ausgespieen, reißt
Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen
Gehirnlos fort, nicht eine kleine Schaar
Kann ich der Feinde Flut entgegenstellen,
Die wachsend, wogend in das Lager dringt!
— Bin ich der einzig nüchterne und alles
Muß um mich her in Fiebers Hitze rasen?
Vor diesen Fränkischen Weichlingen zu fliehn,
Die wir in zwanzig Schlachten überwunden! —
Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,
Die Schreckensgöttinn, die der Schlachten Glück

Auf einmal wendet, und ein schüchtern Heer
Von feigen Reh'n in Löwen umgewandelt?
Eine Gauklerinn, die die gelernte Rolle
Der Heldinn spielt, soll wahre Helden schrecken?
Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

Soldat (stürzt herein.)

Das Mädchen! Flieh! Flieh Feldherr!

Talbot (stößt ihn nieder.)

Flieh zur Hölle
Du selbst! Den soll dieß Schwert durchbohren,
Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht!

(er geht ab.)

---

## Sechster Auftritt.

Der Prospekt öfnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt Montgomery.

Montgomery (allein.)

Wo soll ich hinfliehn? Feinde rings umher und Tod!
Hier der ergrimmte Feldherr, der mit droh'ndem Schwert
Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegen treibt.
Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her
Wie die Brunst des Feuers raset — Und rings um kein Busch,
Der mich verbärge, keiner Höhle sichrer Raum!
O wär ich nimmer über Meer hieher geschifft,
Ich Unglückselger! Eitler Wahn bethörte mich,
Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg.

Und jetzo führt mich das verderbliche Geschick
In diese blut'ge Mordschlacht. — Wär' ich weit von hier
Daheim noch an der Savern' blühendem Gestad
Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir
In Gram zurückblieb und die zarte süße Braut.

(Johanna zeigt sich in der Ferne.)

Weh mir! Was seh ich! Dort erscheint die Schreckliche!
Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich,
Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht
Hervor. — Wohin entrinn' ich! Schon ergreift sie mich
Mit ihren Feueraugen, wirft von fern
Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.
Um meine Füße, fest und fester, wirret sich
Das Zauberknäul, daß sie gefesselt mir die Flucht
Versagen! Hinsehn muß ich, wie das Herz mir auch
Dagegen kämpfe, nach der tödtlichen Gestalt!

(Johanna thut einige Schritte ihm entgegen, und bleibt wieder stehen.)

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige
Zuerst mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie
Umfassen, um mein Leben flehn, sie ist ein Weib,
Ob ich vielleicht durch Thränen sie erweichen kann!

(indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.)

## Siebenter Auftritt.

### Johanna. Montgomery.

Johanna.

Du bist des Todes! Eine britt'sche Mutter zeugte dich.

Montgomery (fällt ihr zu Füßen.)

Halt ein Furchtbare! Nicht den unvertheidigten
Durchbohre. Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild,
Zu deinen Füßen sink ich wehrlos, flehend hin.
Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld.
Reich an Besitzthum wohnt der Vater mir daheim
Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde
Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,
Und funfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.
Mit reichem Golde lös't er den geliebten Sohn,
Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

Johanna.

Betrogner Thor! Verlorner! In der Jungfrau Hand
Bist du gefallen, die verderbliche, woraus
Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.
Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt
Gegeben oder des gefleckten Tigers Klaun,
Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,
Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit,
Doch tödtlich ist's, der Jungfrau zu begegnen.
Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverletzlichen,
Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,

Mit dem Schwert zu tödten alles lebende, das mir
Der Schlachten Gott verhängnißvoll entgegen schickt.

Montgomery.

Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft,
Nicht schrecklich bist du in der Nähe anzuschaun,
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
O bei der Milde deines zärtlichen Geschlechts
Fleh ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna.

Nicht mein Geschlecht beschwöre! Nenne mich nicht Weib.
Gleichwie die körperlosen Geister, die nicht freyn
Auf ird'sche Weise, schließ ich mich an kein Geschlecht
Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

Montgomery.

O bei der Liebe heilig waltendem Gesetz
Dem alle Herzen huldigen, beschwör' ich dich.
Daheim gelassen hab' ich eine holde Braut,
Schön wie du selbst bist, blühend in der Jugend Reiz.
Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft,
O wenn du selber je zu lieben hoffst, und hoffst
Beglückt zu seyn durch Liebe! Trenne grausam nicht
Zwey Herzen, die der Liebe heilig Bündniß knüpft!

Johanna.

Du rufest lauter irdisch fremde Götter an,
Die mir nicht heilig, noch verehrlich sind. Ich weiß
Nichts von der Liebe Bündniß, das du mir beschwörst,
Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienst.
Vertheidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Montgomery.

O so erbarme meiner jammervollen Aeltern dich,
Die ich zu Haus verlassen. Ja gewiß auch du
Verließest Aeltern, die die Sorge quält um dich.

Johanna.

Unglücklicher! Und du erinnerst mich daran,
Wie viele Mütter dieses Landes kinderlos,
Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
Verlobte Bräute Wittwen worden sind durch euch!
Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
Erfahren, und die Thränen kennen lernen,
Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

Montgomery.

O schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint.

Johanna.

Wer rief euch in das fremde Land, den blüh'nden Fleiß
Der Felder zu verwüsten, von dem heim'schen Heerd
Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligthum?
Ihr träumtet schon in eures Herzens eitelm Wahn
Den freigebohrnen Franken in der Knechtschaft Schmach
Zu stürzen und dieß große Land, gleichwie ein Boot,
An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!
Ihr Thoren! Frankreichs königliches Wappen hängt
Am Throne Gottes, eher rißt ihr einen Stern
Vom Himmelwagen, als ein Dorf aus diesem Reich,
Dem unzertrennlich ewig einigen! — Der Tag
Der Rache ist gekommen, nicht lebendig mehr

Zurücke messen werdet ihr das heil'ge Meer,
Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns
Gesetzt, und das ihr frevelnd überschritten habt.

Montgomery (läßt ihre Hand los.)

O ich muß sterben! Grausend faßt mich schon der Tod.

Johanna.

Stirb Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbaren Geschick? — Sieh mich an! Sieh!
Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferinn
Gebohren, nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,
Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.
Doch weggerissen von der heimatlichen Flur,
Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieber Brust
Muß ich hier, ich muß — mich treibt die Götterstimme, nicht
Eignes Gelüsten, — euch zu bitterm Harm, mir nicht
Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens würgend gehn,
Den Tod verbreiten und sein Opfer seyn zuletzt!
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich sehn,
Noch vielen von den Euren werd' ich tödtlich seyn,
Noch viele Wittwen machen, aber endlich werd'
Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.
— Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,
Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

Montgomery (steht auf.)

Nun, wenn du sterblich bist wie ich und Waffen dich
Verwunden, kann's auch meinem Arm beschieden seyn,
Zur Höll dich sendend Englands Noth zu endigen.

In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geschick.
Ruf' du Verdammte deine Höllengeister an,
Dir beyzustehen! Wehre deines Lebens dich!

(er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein, kriegerische Musik erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.)

## Achter Auftritt.

Johanna (allein.)

Dich trug dein Fuß zum Tode — Fahre hin!

(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen.)

Erhabne Jungfrau, du wirkst mächtiges in mir!
Du rüstest den unkriegerischen Arm mit Kraft,
Dieß Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.
In Mitleid schmilzt die Seele und die Hand erbebt,
Als bräche sie in eines Tempels heil'gen Bau,
Den blühenden Leib des Gegners zu verletzen,
Schon vor des Eisens blanker Scheide schaudert mir,
Doch wenn es Noth thut, alsbald ist die Kraft mir da,
Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert
Das Schwert sich selbst, als wär' es ein lebend'ger Geist.

## Neunter Auftritt.

Ein Ritter mit geschloßnem Visier. Johanna.

Ritter.

Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,
Dich sucht' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht
Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle
Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

Johanna.

Wer bist du, den sein böser Engel mir
Entgegen schickt? Gleich eines Fürsten ist
Dein Anstand, auch kein Britte scheinst du mir,
Denn dich bezeichnet die Burgundsche Binde,
Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

Ritter.

Verworfne, du verdientest nicht zu fallen
Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapfre Degen
Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna.

So bist du dieser edle Herzog selbst?

Ritter (schlägt das Visier auf.)

Ich bin's. Elende zittre und verzweifle!
Die Satanskünste schützen dich nicht mehr,
Du hast bis jezt nur Schwächlinge bezwungen,
Ein Mann steht vor dir.

## Zehnter Auftritt.

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

Wende dich Burgund!
Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

La Hire.

Wir schützen der Prophetinn heilig Haupt,
Erst muß dein Degen diese Brust durchbohren —

Burgund.

Nicht diese buhlerische Circe fürcht' ich,
Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.
Erröthe Bastard, Schande dir La Hire,
Daß du die alte Tapferkeit zu Künsten
Der Höll' erniedrigst, den verächtlichen
Schildknappen einer Teufelsdirne machst.
Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

(sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen.)

Johanna.

Haltet inne!

Burgund.

Zitterst du für deinen Buhlen?
Vor deinen Augen soll er —

(dringt auf Dunois ein.)

Johanna.

Haltet inne!
Trennt sie La Hire — Kein französisch Blut soll fließen!

Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.
Ein andres ist beschlossen in den Sternen —
Aus einander sag' ich — Höret und verehrt
Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

Dunois.

Was hältst du meinen aufgehobnen Arm,
Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?
Das Eisen ist gezückt, es fällt der Streich,
Der Frankreich rächen und versöhnen soll.

Johanna.

(stellt sich in die Mitte und trennt beide Theile durch einen weiten Zwischenraum, zum Bastard.)

Tritt auf die Seite!

(zu La Hire.)

Bleib gefesselt stehen!

Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

(nachdem alles ruhig ist.)

Was willst du thun Burgund? Wer ist der Feind,
Den deine Blicke mordbegierig suchen?
Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn wie du,
Dieser Tapfre ist dein Waffenfreund und Landsmann,
Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.
Wir alle, die du zu vertilgen strebst,
Gehören zu den Deinen — unsre Arme
Sind aufgethan dich zu empfangen, unsre Knie
Bereit dich zu verehren — unser Schwert
Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig
Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,
Das unsers Königs theure Züge trägt.

Burgund.

Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton
Willst du Sirene! deine Opfer locken.
Arglist'ge, mich bethörst du nicht. Verwahrt
Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen
Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
Am guten Harnisch meines Busens ab.
Zu den Waffen Dunois!
Mit Streichen nicht mit Worten laß uns fechten.

Dunois.

Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du
Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit
Und der Verräther einer bösen Sache.

Johanna.

Uns treibt nicht die gebieterische Noth
Zu deinen Füßen, nicht als Flehende
Erscheinen wir vor dir. — Blick um dich her!
In Asche liegt das engelländ'sche Lager,
Und eure Todten decken das Gefild.
Du hörst der Franken Kriegstrommete tönen,
Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
Des schönen Lorbeers frisch gebrochnen Zweig
Sind wir bereit, mit unserm Freund zu theilen.
— O komm herüber! Edler Flüchtling komm!
Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.
Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend
Herüberziehn auf unsre reine Seite! —

Der Himmel ist für Frankreich. Seine Engel,
Du siehst sie nicht, sie fechten für den König,
Sie alle sind mit Lilien geschmückt,
Lichtweiß wie diese Fahn' ist unsre Sache,
Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

Burgund.

Verstrickend ist der Lüge trüglich Wort,
Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.
Wenn böse Geister ihr die Worte leihn,
So ahmen sie die Unschuld siegreich nach.
Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!
Mein Ohr, ich fühl's, ist schwächer als mein Arm.

Johanna.

Du nennst mich eine Zauberinn, giebst mir Künste
Der Hölle Schuld — Ist Frieden stiften, Haß
Versöhnen, ein Geschäft der Hölle? Kommt
Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?
Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?
Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
Verläßt, und daß die Teufel sie beschützen?
Ist aber das, was ich dir sage, gut,
Wo anders als von oben konnt' ich's schöpfen?
Wer hätte sich auf meiner Schäfertrift
Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen
In königlichen Dingen einzuweihn?
Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,

Die

Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jezt, da ich's bedarf dich zu bewegen,
Besitz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
Der Länder und der Könige Geschick
Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

Burgund.

(lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet sie mit Erstaunen und Rührung.)

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,
Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!
— Sie trügt nicht diese rührende Gestalt!
Nein! Nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,
So ist's durch eine himmlische Gewalt,
Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.

Johanna.

Er ist gerührt, er ist's! Ich habe nicht
Umsonst gefleht, des Zornes Donnerwolke schmilzt
Von seiner Stirne thränenthauend hin,
Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht
Die goldne Sonne des Gefühls hervor.
— Weg mit den Waffen — drücket Herz an Herz —
Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!

(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Ungestüm. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen und eilen ihn zu umarmen.)

# Dritter Aufzug.

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne.

## Erster Auftritt.

Dunois und La Hire.

Dunois.

Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,
Für Eine Sache hoben wir den Arm
Und hielten fest in Noth und Tod zusammen.
Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

La Hire.

Prinz hört mich an!

Dunois.

Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
Und mir ist wohl bekannt, worauf Ihr sinnt.
Zum König denkt ihr steh'nden Fußes jetzt
Zu gehen, und die Jungfrau zum Geschenk
Euch zu erbitten — Eurer Tapferkeit
Kann er den wohlverdienten Preiß nicht weigern.
Doch wißt — eh ich in eines andern Arm
Sie sehe —

La Hire.

Hört mich Prinz!

Dunois.

Es zieht mich nicht
Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.
Den unbezwungnen Sinn hat nie ein Weib
Gerührt, bis ich die Wunderbare sah,
Die eines Gottes Schickung diesem Reich
Zur Retterinn bestimmt und mir zum Weibe,
Und in dem Augenblick gelobt' ich mir
Mit heil'gem Schwur als Braut sie heimzuführen.
Denn nur die Starke kann die Freundinn seyn
Des starken Mannes, und dieß glüh'nde Herz
Sehnt sich an einer gleichen Brust zu ruhn,
Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

La Hire.

Wie könnt' ich's wagen Prinz, mein schwach Verdienst
Mit eures Nahmens Heldenruhm zu messen!
Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,
Muß jeder andre Mitbewerber weichen.
Doch eine niedre Schäferinn kann nicht
Als Gattinn würdig euch zur Seite stehn,
Das königliche Blut, das eure Adern
Durchrinnt, verschmäht so niedrige Vermischung.

Dunois.

Sie ist das Götterkind der heiligen
Natur wie ich, und ist mir ebenbürtig.
Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,

Die eine Braut der reinen Engel ist,
Die sich das Haupt mit einem Götterschein
Umgiebt, der heller strahlt als irdsche Kronen,
Die jedes Größte, Höchste dieser Erden
Klein unter ihren Füßen liegen sieht;
Denn alle Fürstenthronen auf einander
Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
Erreichten nicht die Höhe, wo sie steht,
In ihrer Engels-Majestät!

La Hire.

Der König mag entscheiden.

Dunois.

Nein sie selbst
Entscheide! Sie hat Frankreich frey gemacht
Und selber frey muß sie ihr Herz verschenken.

La Hire.

Da kommt der König!

---

## Zweiter Auftritt.

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel und Chatillon zu den Vorigen.

Karl (zu Chatillon.)

Er kommt! Er will als seinen König mich
Erkennen, sagt ihr, und mir huldigen?

Chatillon.

Hier, Sire, in deiner königlichen Stadt
Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,

Zu deinen Füßen werfen. — Mir befahl er,
Als meinen Herrn und König dich zu grüßen,
Er folgt mir auf dem Fuß, gleich naht er selbst.

Sorel.

Er kommt! O schöne Sonne dieses Tags,
Der Freude bringt und Friede und Versöhnung!

Chatillon.

Mein Herr wird kommen mit zweihundert Rittern,
Er wird zu deinen Füßen niederknien,
Doch er erwartet, daß du es nicht duldest,
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.

Karl.

Mein Herz glüht, an dem seinigen zu schlagen.

Chatillon.

Der Herzog bittet, daß des alten Streits
Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte
Meldung gescheh!

Karl.

Versenkt im Lethe sei
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

Chatillon.

Die für Burgund gefochten, alle sollen
In die Versöhnung aufgenommen seyn.

Karl.

Ich werde so mein Königreich verdoppeln!

Chatillon.

Die Königinn Isabeau soll in dem Frieden
Mit eingeschlossen seyn, wenn sie ihn annimmt.

Karl.

Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.
Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

Chatillon.

Zwölf Ritter sollen bürgen für dein Wort.

Karl.

Mein Wort ist heilig.

Chatillon.

Und der Erzbischoff
Soll eine Hostie theilen zwischen dir und ihm,
Zum Pfand und Siegel redlicher Versöhnung.

Karl.

So sei mein Antheil an dem ew'gen Heil,
Als Herz und Handschlag bei mir einig sind.
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

Chatillon.

(mit einem Blick auf Du Chatel.)

Hier seh ich Einen, dessen Gegenwart
Den ersten Gruß vergiften könnte.

(Du Chatel geht schweigend.)

Karl.

Geh
Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick
Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!

(er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn.)

Rechtschaffner Freund! Du wolltest mehr als dieß
Für meine Ruhe thun!

(Du Chatel geht ab.)

Chatillon.

Die andern Punkte nennt dieß Instrument.

Karl (zum Erzbischoff.)

Bringt es in Ordnung. Wir genehm'gen alles,
Für einen Freund ist uns kein Preiß zu hoch.
Geht Dunois! Nehmt hundert edle Ritter
Mit euch und hohlt den Herzog freundlich ein.
Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen
Bekränzen, ihre Brüder zu empfangen.
Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,
Und alle Glocken sollen es verkünden,
Daß Frankreich und Burgund sich neu verbinden.

(Ein Edelknecht kommt. Man hört die Trompeten.)

Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

Edelknecht.

Der Herzog von Burgund hält seinen Einzug.

(geht ab.)

Dunois (geht mit La Hire und Chatillon.)

Auf! ihm entgegen!

Karl (zur Sorel.)

Agnes du weinst? Beinah gebricht auch mir
Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.
Wie viele Todesopfer mußten fallen,
Bis wir uns friedlich konnten wiedersehn.
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wut,

Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt
Die Zeit, so reifen auch die spätsten Früchte!

Erzbischoff (am Fenster.)

Der Herzog kann sich des Gedränges kaum
Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,
Sie küssen seinen Mantel, seine Sporen.

Karl.

Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe
Raschlodernd wie in seinem Zorn. — Wie schnell
Vergessen ist's, daß eben dieser Herzog
Die Väter ihnen und die Söhne schlug,
Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben!
— Faß dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude
Möcht' ihm ein Stachel in die Seele seyn,
Nichts soll ihn hier beschämen, noch betrüben.

---

## Dritter Auftritt.

Herzog von Burgund. Dunois. LaHire. Chatillon und noch zwey andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog bleibt am Eingang stehen, der König bewegt sich gegen ihn, sogleich nähert sich Burgund und in dem Augenblick, wo er sich auf ein Knie will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen Armen.

Karl.

Ihr habt uns überrascht — Euch einzuhohlen
Gedachten wir — Doch ihr habt schnelle Pferde.

Burgund.

Sie trugen mich zu meiner Pflicht.

(er umarmt die Sorel, und küßt sie auf die Stirne.)

Mit eurer

Erlaubniß Baase. Das ist unser Herrenrecht

Zu Arras und kein schönes Weib darf sich

Der Sitte weigern.

Karl.

Eure Hofstatt ist

Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,

Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

Burgund.

Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König.

Was köstlich wächst in allen Himmelstrichen

Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß

Auf unserm Markt zu Brügg, das höchste aber

Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.

Sorel.

Der Frauen Treue gilt noch höhern Preiß,

Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn.

Karl.

Ihr steht in bösem Ruf und Leumund Vetter,

Daß ihr der Frauen schönste Tugend schmäht.

Burgund.

Die Ketzerei straft sich am schwersten selbst.

Wohl euch mein König! Früh hat euch das Herz,

Was mich ein wildes Leben spät, gelehrt!

(er bemerkt den Erzbischoff und reicht ihm die Hand.)

Ehrwürdiger Mann Gottes! Euren Segen!
Euch trifft man immer auf dem rechten Platz,
Wer euch will finden, muß im Guten wandeln.

Erzbischoff.

Mein Meister rufe wann er will, dieß Herz
Ist freudensatt und ich kann fröhlich scheiden,
Da meine Augen diesen Tag gesehn!

Burgund (zur Sorel.)

Man spricht, ihr habt euch, eurer edeln Steine
Beraubt, um Waffen gegen mich daraus
Zu schmieden? Wie? Seid ihr so kriegerisch
Gesinnt? War's euch so ernst mich zu verderben?
Doch unser Streit ist nun vorbei, es findet
Sich alles wieder, was verloren war,
Auch euer Schmuck hat sich zurück gefunden,
Zum Kriege wider mich war er bestimmt,
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.

(er empfängt von einem seiner Begleiter das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an.)

Karl.

Nimm das Geschenk, es ist ein zweifach theures Pfand
Der schönen Liebe mir und der Versöhnung.

Burgund.

(indem er eine brillantne Rose in ihre Haare steckt.)

Warum ist es nicht Frankreichs Königskrone?
Ich würde sie mit gleich geneigtem Herzen
Auf diesem schönen Haupt befestigen.

(ihre Hand bedeutend fassend.)

Und — zählt auf mich, wenn ihr dereinst des Freundes
Bedürfen solltet!

(Agnes Sorel in Thränen ausbrechend tritt auf die Seite, auch der König bekämpft eine große Bewegung, alle Umstehende blicken gerührt auf beyde Fürsten.)

Burgund.

(nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er sich in die Arme des Königs.)

O mein König!

(in demselben Augenblick eilen die drey burgundischen Ritter auf Dunois, La Hire und den Erzbischoff zu und umarmen einander. Beyde Fürsten liegen eine Zeitlang einander sprachlos in den Armen.)

Euch konnt' ich hassen! Euch konnt' ich entsagen!

Karl.

Still! Still! Nicht weiter!

Burgund.

Diesen Engelländer
Konnt' ich krönen! Diesem Fremdling Treue schwören!
Euch meinen König in's Verderben stürzen!

Karl.

Vergeßt es! Alles ist verziehen. Alles
Tilgt dieser einz'ge Augenblick. Es war
Ein Schicksal, ein unglückliches Gestirn!

Burgund (faßt seine Hand.)

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.
Alle Leiden sollen euch erstattet werden,

Euer ganzes Königreich sollt ihr zurück
Empfangen — nicht ein Dorf soll daran fehlen!

Karl.

Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

Burgund.

Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen
Die Waffen wider euch. O wüßtet ihr —
Warum habt ihr mir diese nicht geschickt?

(auf die Sorel zeigend.)

Nicht widerstanden hätt' ich ihren Thränen.
— Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr
Entzweien, da wir Brust an Brust geschlossen!
Jetzt hab' ich meinen wahren Ort gefunden.
An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

Erzbischoff.

(tritt zwischen beide.)

Ihr seyd vereinigt Fürsten! Frankreich steigt
Ein neu verjüngter Phönix aus der Asche,
Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
Die Felder decken sich mit neuem Grün —
Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen,
Die Todten stehen nicht mehr auf, die Thränen,
Die eurem Streit geflossen, sind und bleiben
Geweint! Das kommende Geschlecht wird blühen,
Doch das vergangne war des Elends Raub,

Der Engel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
Das sind die Früchte eures Bruderzwists!
Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Loslassen
Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht,
Gelehrig wie der Falk sich aus den Lüften
Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
Nicht zweymal kommt im rechten Augenblick
Wie heut die Hand des Retters aus den Wolken.

Burgund.

O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.
— Wo ist sie? Warum seh ich sie nicht hier?

Karl.

Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns
In diesem festlich schönen Augenblick,
Den sie uns schenkte?

Erzbischoff.

Sire! Das heil'ge Mädchen
Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofs,
Und ruft sie nicht der göttliche Befehl
An's Licht der Welt hervor, so meidet sie
Verschämt den eitlen Blick gemeiner Augen!
Gewiß bespricht sie sich mit Gott, wenn sie
Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geschäftig ist,
Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

## Vierter Auftritt.

Johanna zu den Vorigen.

(Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz in den Haaren.)

Karl.

Du kommst als Priesterinn geschmückt Johanna,
Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn?

Burgund.

Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umstrahlt mit Anmuth sie der Friede!
— Hab' ich mein Wort gelös't Johanna? Bist du
Befriedigt und verdien' ich deinen Beyfall?

Johanna.

Dir selbst hast du die größte Gunst erzeigt.
Jezt schimmerst du in segenvollem Licht,
Da du vorhin in blutrothdüsterm Schein
Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst.
(sich umschauend.)
Viel edle Ritter find' ich hier versammelt
Und alle Augen glänzen freudenhell,
Nur Einem Traurigen hab' ich begegnet,
Der sich verbergen muß, wo alles jauchzt.

Burgund.

Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,
Daß er an unsrer Huld verzweifeln müßte?

Johanna.

Darf er sich nahn? O sage, daß er's darf?

Mach dein Verdienst vollkommen. Eine Versöhnung
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.
Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.
— Kein Unrecht sei so blutig, daß Burgund
An diesem Freudentag es nicht vergebe!

Burgund.

Ha, ich verstehe dich!

Johanna.

Und willst verzeihn?
Du willst es, Herzog? — Komm herein Du Chatel!

(Sie öffnet die Thür und führt Du Chatel herein, dieser bleibt in der Entfernung stehen.)

Der Herzog ist mit seinen Feinden allen
Versöhnt, er ist es auch mit dir.

(Du Chatel tritt einige Schritte näher und sucht in den Augen des Herzogs zu lesen.)

Burgund.

Was machst du
Aus mir, Johanna? Weißt du was du foderst?

Johanna.

Ein güt'ger Herr thut seine Pforten auf
Für alle Gäste, keinen schließt er aus;
Frei wie das Firmament die Welt umspannt,
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.
Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Räumen der Unendlichkeit,
Gleichmessend gießt der Himmel seinen Thau

Auf alle durstenden Gewächse aus.
Was irgend gut ist und von oben kommt,
Ist allgemein und ohne Vorbehalt,
Doch in den Falten wohnt die Finsterniß!

Burgund.

O sie kann mit mir schalten wie sie will,
Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.
— Umarmt mich Du Chatel; Ich vergeb' euch.
Geist meines Vaters zürne nicht, wenn ich
Die Hand, die dich getödtet, freundlich fasse.
Ihr Todesgötter rechnet mir's nicht zu,
Daß ich mein schrecklich Rachgelübde breche.
Bei euch dort unten in der ew'gen Nacht,
Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,
Steht alles unbeweglich fest — doch anders
Ist es hier oben in der Sonne Licht.
Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

Karl (zur Johanna.)

Was dank ich dir nicht alles hohe Jungfrau!
Wie schön hast du dein Wort gelös't!
Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
Die Freunde hast du mir versöhnt, die Feinde
Mir in den Staub gestürzt, und meine Städte
Dem fremden Joch entrissen. — Du allein
Vollbrachtest alles. — Sprich wie lohn ich dir!

Johanna.

Sei immer menschlich Herr im Glück, wie du's

Im

Im Unglück warst — Und auf der Größe Gipfel
Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Noth,
Du hast's in der Erniedrigung erfahren.
Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade
Dem letzten deines Volks, denn von der Heerde
Berief dir Gott die Retterinn — du wirst
Ganz Frankreich sammeln unter deinen Scepter,
Der Ahn- und Stammherr großer Fürsten seyn,
Die nach dir kommen, werden heller leuchten,
Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
Dein Stamm wird blühn, so lang er sich die Liebe
Bewahrt im Herzen seines Volks,
Der Hochmuth nur kann ihn zum Falle führen,
Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt
Der Retter ausging, droht geheimnißvoll
Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben!

Burgund.

Erleuchtet Mädchen, das der Geist beseelt,
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,
So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
Sich herrlich breiten wie er angefangen?

Johanna.

Burgund! Hoch bis zu Throneshöhe hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den kühnen Bau. — Doch eine Hand von oben
Wird seinem Wachsthum schleunig Halt gebieten.
Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!

In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,
Und Sceptertragende Monarchen, Hirten
Der Völker, werden ihrem Schooß entblühn.
Sie werden herrschen auf zwey großen Thronen,
Gesetze schreiben der bekannten Welt
Und einer neuen, welche Gottes Hand
Noch zudeckt hinter unbeschifften Meeren.

Karl.

O sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,
Wird dieses Freundesbündniß, das wir jetzt
Erneut, auch noch die späten Enkelsöhne
Vereinigen?

Johanna.

(nach einem Stillschweigen.)

Ihr Könige und Herrscher!
Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit
Aus seiner Höhle wo er schläft, denn Einmal
Erwacht bezähmt er spät sich wieder! Enkel
Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,
Fortzündet an dem Brande sich der Brand.
— Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch
Der Gegenwart, laßt mich die Zukunft still
Bedecken!

Sorel.

Heilig Mädchen, du erforschest
Mein Herz, du weißt ob es nach Größe eitel strebt,
Auch mir gieb ein erfreuliches Orakel.

Johanna.

Mir zeigt der Geist nur große Weltgeschicke,
Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

Dunois.

Was aber wird dein eigen Schicksal seyn,
Erhabnes Mädchen, das der Himmel liebt!
Dir blüht gewiß das schönste Glück der Erden,
Da du so fromm und heilig bist.

Johanna.

Das Glück
Wohnt droben in dem Schooß des ew'gen Vaters.

Karl.

Dein Glück sei fortan deines Königs Sorge!
Denn deinen Namen will ich herrlich machen
In Frankreich, selig preisen sollen dich
Die spätesten Geschlechter — und gleich jetzt
Erfüll' ich es. — Knie nieder!

(er zieht das Schwert und berührt sie mit demselben.)

Und steh auf
Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt — Im Grabe adl' ich deine Väter —
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Den Besten sollst du ebenbürtig seyn
In Frankreich, nur das königliche Blut
Von Valois sei edler als das deine!
Der Größte meiner Großen fühle sich

Durch deine Hand geehrt, mein sei die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois (tritt vor.)

Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war,
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,
Erhöht nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe.
Hier in dem Angesichte meines Königs
Und dieses heil'gen Bischoffs reich' ich ihr
Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlinn,
Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

Karl.

Unwiderstehlich Mädchen, du häufst Wunder
Auf Wunder Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts
Unmöglich ist. Du hast dies stolze Herz
Bezwungen, das der Liebe Allgewalt
Hohn sprach bis jetzt.

La Hire (tritt vor.)

Johanna's schönster Schmuck,
Kenn ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.
Der Huldigung des Größten ist sie werth,
Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.
Sie strebt nicht schwindelnd eitler Hoheit nach,
Die treue Neigung eines redlichen
Gemüths genügt ihr, und das stille Loos,
Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

Karl.

Auch du La Hire? Zwei treffliche Bewerber
An Heldentugend gleich und Kriegesruhm!

— Willst du, die meine Feinde mir versöhnt,
Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde
Entzweyn? Es kann sie Einer nur besitzen,
Und jeden acht' ich solches Preises werth.
So rede du, dein Herz muß hier entscheiden.

Sorel (tritt näher.)

Die edle Jungfrau seh ich überrascht,
Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Schaam.
Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich
Der Freundinn zu vertrauen und das Siegel
Zu lösen von der fest verschloßnen Brust.
Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
Mich nahen, ihr den treu verschwiegnen Busen
Darbieten darf. — Man laß uns weiblich erst
Das Weibliche bedenken und erwarte,
Was wir beschließen werden.

Karl (im Begriff zu gehen.)

Also sei's!

Johanna.

Nicht also Sire! Was meine Wangen färbte,
War die Verwirrung nicht der blöden Schaam.
Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,
Deß' ich vor Männern mich zu schämen hätte.
Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl,
Doch nicht verließ ich meine Schäfertrift,
Um weltlich eitle Hoheit zu erjagen,
Noch mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,

Legt' ich die ehrne Waffenrüstung an.
Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
Ich bin die Kriegerinn des höchsten Gottes,
Und keinem Manne kann ich Gattinn seyn.

Erzbischoff.

Dem Mann zur liebenden Gefährtinn ist
Das Weib gebohren — wenn sie der Natur
Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel!
Und hast du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genug gethan,
So wirst du deine Waffen von dir legen,
Und wiederkehren zu dem sanfteren
Geschlecht, das du verläugnet hast, das nicht
Berufen ist zum blut'gen Werk der Waffen.

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, ich weiß noch nicht zu sagen,
Was mir der Geist gebieten wird zu thun;
Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme
Nicht schweigen, und gehorchen werd ich ihr.
Jetzt aber heißt er mich mein Werk vollenden,
Die Stirne meines Herren ist noch nicht
Gekrönt, das heil'ge Oel hat seine Scheitel
Noch nicht benetzt, noch heißt mein Herr nicht König.

Karl.

Wir sind begriffen auf dem Weg nach Rheims.

Johanna.

Laß uns nicht still stehn, denn geschäftig sind

Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.
Doch mitten durch sie alle führ' ich dich!

Dunois.

Wenn aber alles wird vollendet seyn,
Wenn wir zu Rheims nun siegend eingezogen,
Wirst du mir dann vergönnen, heilig Mädchen —

Johanna.

Will es der Himmel, daß ich sieggekrönt
Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,
So ist mein Werk vollendet — und die Hirtinn
Hat kein Geschäft mehr in des Königs Hause.

Karl (ihre Hand fassend.)

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt
Die Liebe in dem Gotterfüllten Busen.
Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen —
Sie werden auch in deiner Brust erwachen,
Und Thränen süßer Sehnsucht wirst du weinen,
Wie sie dein Auge nie vergoß — dieß Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich
Zu einem ird'schen Freunde liebend wenden —
Jetzt hast du rettend tausende beglückt,
Und Einen zu beglücken wirst du enden!

Johanna.

Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung

Schon müde, daß du ihr Gefäß zerstören,
Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,
Herab willst ziehn in den gemeinen Staub?
Ihr blinden Herzen! – Ihr Kleingläubigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug' enthüllt er seine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz
Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?
Weh mir, wenn ich das Rachschwert meines Gottes
In Händen führte, und im eiteln Herzen
Die Neigung trüge an dem ird'schen Mann!
Mir wäre besser, ich wär' nie gebohren!
Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr
Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!
Der Männer Auge schon, das mich begehrt,
Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

Karl.

Brecht ab. Es ist umsonst sie zu bewegen.

Johanna.

Befiehl, daß man die Kriegstrommete blase!
Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille,
Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh,
Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
Gebietrisch mahnend meinem Schicksal zu.

## Fünfter Auftritt.

Ein Ritter eilfertig.

Karl.

Was ist's?

Ritter.

Der Feind ist über die Marne gegangen.
Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna (begeistert.)

Schlacht und Kampf!
Jetzt ist die Seele ihrer Banden frey.
Bewaffnet euch, ich ordn' indeß die Schaaren.

(sie eilt hinaus.)

Karl.

Folgt ihr La Hire — Sie wollen uns am Thore
Von Rheims noch um die Krone kämpfen lassen!

Dunois.

Sie treibt nicht wahrer Muth. Es ist der letzte
Versuch ohnmächtig wüthender Verzweiflung.

Karl.

Burgund, euch sporn ich nicht. Heut ist der Tag,
Um viele böse Tage zu vergüten.

Burgund.

Ihr sollt mit mir zufrieden seyn.

Karl.

Ich selbst
Will euch voran gehn auf dem Weg des Ruhms,
Und in dem Angesicht der Krönungsstadt

Die Krone mir erfechten. — Meine Agnes!
Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

Agnes (umarmt ihn.)

Ich weine nicht, ich zittre nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!
So viele Pfänder seiner Gnade gab
Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern!
Vom Sieg gekrönt umarm ich meinen Herrn,
Mir sagt's das Herz, in Rheims bezwungnen Mauern.

(Trompeten erschallen mit muthigem Ton und gehen, während daß verwandelt wird, in ein wildes Kriegsgetümmel über, das Orchester fällt ein bei offener Scene und wird von kriegerischen Instrumenten hinter der Scene begleitet.)

---

## Sechster Auftritt.

Der Schauplatz verwandelt sich in eine freie Gegend, die von Bäumen begrenzt wird. Man sieht während der Musik Soldaten über den Hintergrund schnell wegziehen.

Talbot auf Fastolf gestützt und von Soldaten begleitet. Gleich darauf Lionel.

Talbot.

Hier unter diesen Bäumen setzt mich nieder,
Und ihr begebt euch in die Schlacht zurück,
Ich brauche keines Beistands um zu sterben.

Fastolf.

O unglückselig jammervoller Tag!

(Lionel tritt auf.)

Zu welchem Anblick kommt ihr Lionel!
Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

Lionel.

Das wolle Gott nicht! Edler Lord steht auf!
Jetzt ist's nicht Zeit, ermattet hinzusinken.
Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur
Mit eurem mächt'gen Willen, daß sie lebe!

Talbot.

Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,
Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.
Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf
Wagt' ich das letzte noch, ihn abzuwenden.
Vom Strahl dahin geschmettert lieg ich hier,
Um nicht mehr aufzustehn. — Rheims ist verloren,
So eilt, Paris zu retten!

Lionel.

Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin,
So eben bringt ein Eilbot uns die Nachricht.

Talbot (reißt den Verband auf.)

So strömet hin ihr Bäche meines Bluts,
Denn überdrüßig bin ich dieser Sonne!

Lionel.

Ich kann nicht bleiben. — Fastolf, bringt den Feldherrn
An einen sichern Ort, wir können uns
Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.
Die Unsern fliehen schon von allen Seiten,
Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor —

Talbot.

Unsinn, du siegst und ich muß untergehn!
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerinn
Des Weltgebäudes, Führerinn der Sterne,
Wer bist du denn, wenn du dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
Verflucht sei, wer sein Leben an das Große
Und Würd'ge wendet und bedachte Plane
Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkönig
Gehört die Welt —

Lionel.

Mylord! Ihr habt nur noch
Für wenige Augenblicke Leben — denkt
An euren Schöpfer!

Talbot.

Wären wir als Tapfre
Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten
Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,
Das immer wechselnd seine Kugel dreht —
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!
War unser ernstes arbeitvolles Leben
Keines ernsthaftern Ausgangs werth?

Lionel (reicht ihm die Hand.)

Mylord fahrt wohl! Der Thränen schuld'gen Zoll

Will ich euch redlich nach der Schlacht entrichten,
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber
Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
Noch richtend sitzt und seine Loose schüttelt.
Auf Wiedersehn in einer andern Welt,
Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft.

(geht ab.)

Talbot.

Bald ist's vorüber und der Erde geb' ich,
Der ew'gen Sonne die Atome wieder,
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt —
Und von dem mächtgen Talbot, der die Welt
Mit seinem Kriegsruhm füllte, bleibt nichts übrig,
Als eine Handvoll leichten Staubs. — So geht
Der Mensch zu Ende — und die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts,
Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswerth —

---

## Siebenter Auftritt.

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf.

Burgund.

Die Schanze ist erstürmt.

Dunois.

Der Tag ist unser.

Karl (Talbot bemerkend.)

Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne
Den unfreiwillig schweren Abschied nimmt?
Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann,
Geht, springt ihm bei, wenn ihm noch Hülfe frommt.

(Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu.)

Fastolf.

Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Todten,
Dem ihr im Leben nie zu nahn gewünscht!

Burgund.

Was seh ich! Talbot liegt in seinem Blut!

(er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt.)

Fastolf.

Hinweg Burgund! Den letzten Blick des Helden
Vergifte nicht der Anblick des Verräthers!

Dunois.

Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!
Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum,
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
Dem Streben deines Riesengeistes gnügen.
— Erst jetzo, Sire, begrüß ich euch als König,
Die Krone zitterte auf eurem Haupt,
Solang ein Geist in diesem Körper lebte.

Karl.

(nachdem er den Todten stillschweigend betrachtet.)

Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!
Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.

Bringt ihn hinweg!

(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort.)

Fried' sei mit seinem Staube!

Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden,
Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf
Als Held geendet, ruhe sein Gebein!
So weit als er, drang noch kein feindlich Schwert,
Seine Grabschrift sei der Ort, wo man ihn findet.

Fastolf (gibt sein Schwert ab.)

Herr, ich bin dein Gefangener.

Karl (gibt ihm sein Schwert zurück.)

Nicht also!

Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,
Frei sollt ihr eurem Herrn zu Grabe folgen.
Jetzt eilt Du Chatel — Meine Agnes zittert —
Entreißt sie ihrer Angst um uns — Bringt ihr
Die Botschaft, daß wir leben, daß wir siegten,
Und führt sie im Triumph nach Rheims!

(Du Chatel geht ab.)

---

## Achter Auftritt.

La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

La Hire

Wo ist die Jungfrau?

La Hire.

Wie? Das frag' ich Euch.

An Eurer Seite fechtend ließ ich sie.

Dunois.

Von Eurem Arme glaubt' ich sie beschützt,
Als ich dem König beizuspringen eilte.

Burgund.

Im dichtsten Feindeshaufen sah ich noch
Vor Kurzem ihre weiße Fahne wehn.

Dunois.

Weh uns, wo ist sie? Böses ahnet mir!
Kommt, eilen wir sie zu befreyn. — Ich fürchte,
Sie hat der kühne Muth zuweit geführt,
Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,
Und hülflos unterliegt sie jezt der Menge.

Karl.

Eilt, rettet sie!

La Hire.

Ich folg' euch, kommt!

Burgund.

Wir alle!

(sie eilen fort.)

---

## Neunter Auftritt.

(Eine andre öde Gegend des Schlachtfelds. Man sieht die Thürme von Rheims in der Ferne von der Sonne beleuchtet.)
Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschloßnem Visier. Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet.

Johanna.

Arglist'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!

Du

Du hast mich trüglich durch verstellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal
Von vieler Brittensöhne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

Schwarzer Ritter.

Warum verfolgst du mich und heftest dich
So wuthentbrannt an meine Fersen? Mir
Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.

Johanna.

Verhaßt in tiefster Seele bist du mir,
Gleich wie die Nacht, die deine Farbe ist.
Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer bist du? Oeffne dein Visier. — Hätt' ich
Den kriegerischen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen sehn, so sagt' ich, du wärst Talbot.

Schwarzer Ritter.

Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

Johanna.

Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
Daß mir das Unglück an der Seite steht.

Schwarzer Ritter.

Johanna d'Arc! Bis an die Thore Rheims
Bist du gedrungen auf des Sieges Flügeln.
Dir gnüge der erworbne Ruhm. Entlasse
Das Glück, das dir als Sclave hat gedient,
Eh es sich zürnend selbst befreit, es haßt
Die Treu und keinem dient es bis an's Ende.

Johanna.

Was heissest du in Mitte meines Laufs
Mich stille stehen und mein Werk verlassen?
Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

Schwarzer Ritter.

Nichts kann dir, du gewalt'ge, widerstehn,
In jedem Kampfe siegst du. — Aber gehe
In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna.

Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter.

Schau hin! Dort hebt sich Rheims mit seinen Thürmen,
Das Ziel und Ende deiner Fahrt — die Kuppel
Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,
Dort wirst du einziehn im Triumphgepräng,
Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.
— Geh nicht hinein. Kehr' um. Hör' meine Warnung.

Johanna.

Wer bist du doppelzüngig falsches Wesen,
Das mich erschrecken und verwirren will?
Was maßest du dir an, mir falsch Orakel
Betrüglich zu verkündigen?

(Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg.)

Nein, du stehst
Mir Rede, oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen.)

Schwarzer Ritter.

(berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen.)

Tödte was sterblich ist!

(Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.)

Johanna.

(steht anfangs erstaunt, faßt sich aber bald wieder.)

Es war nichts lebendes. — Ein trüglich Bild
Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist,
Herauf gestiegen aus dem Feuerpfuhl,
Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.
Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?
Siegreich vollenden will ich meine Bahn,
Und käm' die Hölle selber in die Schranken,
Mir soll der Muth nicht weichen und nicht wanken!

(sie will abgehen.)

---

## Zehnter Auftritt.

Lionel. Johanna.

Lionel.

Verfluchte rüste dich zum Kampf — Nicht beide
Verlassen wir lebendig diesen Platz.
Du hast die besten meines Volks getödtet,
Der edle Talbot hat die große Seele
In meinen Busen ausgehaucht. — Ich räche
Den Tapfern oder theile sein Geschick.
Und daß du wissest, wer dir Ruhm verleiht,
Er sterbe oder siege — Ich bin Lionel,

Der letzte von den Fürsten unsers Heers,
Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

(er dringt auf sie ein, nach einem kurzen Gefecht schlägt sie ihm das Schwert aus der Hand.)

Treuloses Glück!

(er ringt mit ihr.)

Johanna.

(ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt ihm den Helm gewaltsam herunter, daß sein Gesicht entblößt wird, zugleich zuckt sie das Schwert mit der Rechten.)

Erleide was du suchtest,
Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!

(in diesem Augenblicke sieht sie ihm in's Gesicht, sein Anblick ergreift sie, sie bleibt unbeweglich stehen und läßt dann langsam den Arm sinken.)

Lionel.

Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?
Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm,
Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.

(sie giebt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.)

Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben
Verdanken? — Eher sterben!

Johanna (mit abgewandtem Gesicht.)

Ich will nichts davon wissen, daß dein Leben
In meine Macht gegeben war.

Lionel.

Ich hasse dich und dein Geschenk — Ich will
Nicht Schonung — tödte deinen Feind, der dich
Verabscheut, der dich tödten wollte.

Johanna.

Tödte mich

— Und fliehe!

Lionel.

Ha! Was ist das?

Johanna (verbirgt das Gesicht.)

Wehe mir!

Lionel (tritt ihr näher.)

Du tödtest, sagt man, alle Engelländer,
Die du im Kampf bezwingst — Warum nur mich
Verschonen?

Johanna.

(erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn, läßt es aber, wie sie ihn in's Gesicht faßt, schnell wieder sinken.)

Heil'ge Jungfrau!

Lionel.

Warum nennst du
Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir, der Himmel
Hat keinen Theil an dir.

Johanna (in der heftigsten Beängstigung.)

Was hab' ich
Gethan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!

(sie ringt verzweifelnd die Hände.)

Lionel.

(betrachtet sie mit Theilnahme und tritt ihr näher.)

Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich,
Du rührst mich, du hast Großmuth ausgeübt

An mir allein, ich fühle, daß mein Haß
Verschwindet, ich muß Antheil an dir nehmen!
— Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna.

Fort! Entfliehe!

Lionel.

Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!
Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte
Dich gerne retten — Sage mir, wie kann ich's!
Komm! Komm! Entsage dieser gräßlichen
Verbindung — Wirf sie von dir diese Waffen!

Johanna.

Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel.

Wirf
Sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna (mit Entsetzen.)

Dir folgen!

Lionel.

Du kannst gerettet werden. Folge mir!
Ich will dich retten, aber säume nicht.
Mich faßt ein ungeheurer Schmerz um dich,
Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten —
(bemächtigt sich ihres Armes.)

Johanna.

Der Bastard naht! Sie sind's! Sie suchen mich!
Wenn sie dich finden —

Lionel.

Ich beschütze dich!

Johanna.

Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel.

Bin ich dir theuer?

Johanna.

Heilige des Himmels!

Lionel.

Werd' ich dich wiedersehen? Von dir hören?

Johanna.

Nie! Niemals!

Lionel.

Dieses Schwert zum Pfand, daß ich
Dich wiedersehe!

(er entreißt ihr das Schwert.)

Johanna.

Rasender du wagst es?

Lionel.

Jezt weich ich der Gewalt, ich seh dich wieder!

(er geht ab.)

---

## Eilfter Auftritt.

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire.

Sie lebt! Sie ist's!

Dunois.

Johanna, fürchte nichts!
Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

La Hire.

Flieht dort nicht Lionel?

Dunois.

Laß ihn entfliehn!

Johanna, die gerechte Sache siegt,
Rheims öffnet seine Thore, alles Volk
Strömt jauchzend seinem Könige entgegen —

La Hire.

Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!

(Johanna schwindelt und will sinken.)

Dunois.

Sie ist verwundet — Reißt den Panzer auf —
Es ist der Arm und leicht ist die Verletzung.

La Hire.

Ihr Blut entfließt.

Johanna.

Laßt es mit meinem Leben
Hinströmen!

(sie liegt ohnmächtig in La Hire's Armen.)

# Vierter Aufzug.

Ein festlich ausgeschmückter Saal, die Säulen sind mit Festons umwunden, hinter der Scene Flöten und Hoboen.

## Erster Auftritt.

Johanna.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes Glanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz,
Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und Ein Gedanke schlägt in jeder Brust,
Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Lust,
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,
Der ist des Nahmens stolzer sich bewußt,

Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Doch mich, die all dieß Herrliche vollendet,
Mich rührt es nicht das allgemeine Glück,
Mir ist das Herz verwandelt und gewendet,
Es flieht von dieser Festlichkeit zurück,
In's Britt'sche Lager ist es hingewendet,
Hinüber zu dem Feinde schweift der Blick,
Und aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen,
Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Busen tragen?
Dieß Herz, von Himmels Glanz erfüllt,
Darf einer ird'schen Liebe schlagen?
Ich meines Landes Retterinn,
Des höchsten Gottes Kriegerinn,
Für meines Landes Feind entbrennen!
Darf ich's der keuschen Sonne nennen,
Und mich vernichtet nicht die Schaam!

(Die Musik hinter der Scene geht in eine weiche schmelzende Melodie über.)

Wehe! Weh mir! Welche Töne
Wie verführen sie mein Ohr!
Jeder ruft mir seine Stimme,
Zaubert mir sein Bild hervor!

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
Speere sausend mich umtönten
In des heißen Streites Wuth!
Wieder fänd' ich meinen Muth!

Diese Stimmen, diese Töne,
Wie umstricken sie mein Herz,
Jede Kraft in meinem Busen,
Lösen sie in weichem Sehnen
Schmelzen sie in Wehmuths Thränen!

(nach einer Pause lebhafter.)

Sollt' ich ihn tödten? Konnt' ich's, da ich ihm
In's Auge sah? Ihn tödten! Eher hätt' ich
Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!
Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?
Ist Mitleid Sünde? -- Mitleid! Hörtest du
Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit
Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?
Warum verstummte sie, als der Walliser dich,
Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?
Arglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht,
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn!
Die Züge schaun des edeln Angesichts!
Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an
Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fodert Gott,
Mit blinden Augen mußtest du's vollbringen!

Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,
Ergriffen dich der Hölle Schlingen!
(Die Flöten wiederhohlen, sie versinkt in eine stille Wehmuth.)

Frommer Stab! O hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!
Hätt' es nie in deinen Zweigen,
Heil'ge Eiche! mir gerauscht!
Wärst du nimmer mir erschienen,
Hohe Himmelsköniginn!
Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
Deine Krone nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen
Und der Sel'gen Angesicht!
Doch auf Erden ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!
Mußtest du ihn auf mich laden
Diesen furchtbaren Beruf,
Konnt' ich dieses Herz verhärten,
Das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden,
Wähle sie, die frei von Sünden
Stehn in deinem ew'gen Haus,
Deine Geister sende aus,
Die Unsterblichen, die Reinen,
Die nicht fühlen, die nicht weinen!

Nicht die zarte Jungfrau wähle,
Nicht der Hirtinn weiche Seele!

Kümmert mich das Loos der Schlachten,
Mich der Zwist der Könige?
Schuldlos trieb ich meine Lämmer
Auf des stillen Berges Höh.
Doch du rissest mich in's Leben,
In den stolzen Fürstensaal,
Mich der Schuld dahin zu geben,
Ach! es war nicht meine Wahl!

---

## Zweyter Auftritt.

Agnes Sorel. Johanna.

Sorel

(kommt in lebhafter Rührung, wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt sie sich, läßt sie los und fällt vor ihr nieder.)

Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir —

Johanna (will sie aufheben.)

Steh auf!

Was ist dir? Du vergissest dich und mich.

Sorel.

Laß mich! Es ist der Freude Drang, der mich
Zu deinen Füßen niederwirft — ich muß
Mein überwallend Herz vor Gott ergießen,
Den Unsichtbaren bet' ich an in dir,

Du bist der Engel, der mir meinen Herrn
Nach Rheims geführt und mit der Krone schmückt.
Was ich zu sehen nie geträumt, es ist
Erfüllt! Der Krönungszug bereitet sich,
Der König steht im festlichen Ornat,
Versammelt sind die Pairs, die Mächtigen
Der Krone, die Insignien zu tragen,
Zur Kathedrale wallend strömt das Volk,
Es schallt der Reigen und die Glocken tönen,
O dieses Glückes Fülle trag' ich nicht!

(Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem sie der Jungfrau näher in's Auge sieht.)

Doch du bleibst immer ernst und streng, du kannst
Das Glück erschaffen, doch du theilst es nicht.
Dein Herz ist kalt, du fühlst nicht unsre Freuden,
Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,
Die reine Brust bewegt kein irdisch Glück.

(Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, läßt sie aber schnell wieder fahren.)

O könntest du ein Weib seyn und empfinden!
Leg diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,
Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!
Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurück,
So lange du der strengen Pallas gleichst.

Johanna.

Was foderst du von mir!

Sorel.

Entwaffne dich!

Leg diese Rüstung ab, die Liebe fürchtet,
Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nahn.
O sey ein Weib und du wirst Liebe fühlen!

Johanna.

Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jezt! Dem Tod
Will ich die Brust entblößen in der Schlacht!
Jezt nicht — o möchte siebenfaches Erz
Vor euren Festen, vor mir selbst mich schützen!

Sorel.

Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz
Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,
Es glüht für dich in heiligem Gefühl.
O es ist schön, von einem Helden sich geliebt
Zu sehn — es ist noch schöner, ihn zu lieben!

(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.)

Du hassest ihn! — Nein, nein du kannst ihn nur
Nicht lieben — Doch wie solltest du ihn hassen!
Man haßt nur den, der den Geliebten uns
Entreißt, doch dir ist keiner der Geliebte!
Dein Herz ist ruhig — Wenn es fühlen könnte —

Johanna.

Beklage mich! Beweine mein Geschick!

Sorel.

Was könnte dir zu deinem Glücke mangeln?
Du hast dein Wort gelös't, Frankreich ist frey,
Bis in die Krönungsstadt hast du den König
Siegreich geführt, und hohen Ruhm erstritten,
Dir huldiget, dich preis't ein glücklich Volk,

Von allen Zungen überströmend fließt
Dein Lob, du bist die Göttinn dieses Festes,
Der König selbst mit seiner Krone strahlt
Nicht herrlicher als du.

Johanna.

O könnt' ich mich
Verbergen in den tiefsten Schooß der Erde!

Sorel.

Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!
Wer dürfte frey aufschaun an diesem Tage,
Wenn du die Blicke niederschlagen sollst!
Mich laß erröthen, mich, die neben dir
So klein sich fühlt, zu deiner Heldenstärke sich
Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
Denn soll ich meine ganze Schwäche dir
Gestehen? — Nicht der Ruhm des Vaterlandes,
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude
Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist
Nur Einer, der es ganz erfüllt, es hat
Nur Raum für dieses einzige Gefühl:
Er ist der angebetete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

Johanna.

O du bist glücklich! Selig preise dich!
Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz
Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken

Und

Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
Dieß Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest,
Die Völker alle, die unendlichen,
Die sich in diesen Mauren flutend drängen,
Sie theilen dein Gefühl, sie heil'gen es,
Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,
Du liebst das all erfreuende, die Sonne,
Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

Sorel

(ihr um den Hals fallend.)

O du entzückst mich, du verstehst mich ganz!
Ja ich verkannte dich, du kennst die Liebe,
Und was ich fühle, sprichst du mächtig aus.
Von seiner Furcht und Scheue lös't sich mir
Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen —

Johanna

(entreißt sich mit Heftigkeit ihren Armen.)

Verlaß mich. Wende dich von mir! Beflecke
Dich nicht mit meiner pesterfüllten Nähe!
Sei glücklich, geh, mich laß in tiefster Nacht
Mein Unglück, meine Schande, mein Entsetzen
Verbergen —

Sorel.

Du erschreckst mich, ich begreife
Dich nicht, doch ich begriff dich nie — und stets
Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.

Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,
Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!

Johanna.

Du bist die Heilige! Du bist die Reine!
Sähst du mein Innerstes, du stießest schaudernd
Die Feindinn von dir, die Verrätherinn!

---

## Dritter Auftritt.

Dunois. Du Chatel und La Hire
mit der Fahne der Johanna.

Dunois.

Dich suchen wir Johanna. Alles ist
Bereit, der König sendet uns, er will
Daß du vor ihm die heil'ge Fahne tragest,
Du sollst dich schließen an der Fürsten Reihn,
Die nächste an ihm selber sollst du gehn,
Denn er verläugnet's nicht und alle Welt
Soll es bezeugen, daß er dir allein
Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

La Hire.

Hier ist die Fahne. Nimm sie edle Jungfrau,
Die Fürsten warten und es harrt das Volk.

Johanna.

Ich vor ihm herziehn! Ich die Fahne tragen!

Dunois.

Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand
Ist rein genug, das Heiligthum zu tragen!

Du schwangst sie im Gefechte, trage sie
Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.

(La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schaudernd davor zurück.)

Johanna.

Hinweg! Hinweg!

La Hire.

Was ist dir? Du erschrickst
Vor deiner eignen Fahne! — Sieh sie an!

(er rollt die Fahne auseinander)

Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.
Die Himmelsköniginn ist drauf gebildet,
Die über einer Erdenkugel schwebt,
Denn also lehrte dich's die heil'ge Mutter.

Johanna.

(mit Entsetzen hinschauend.)

Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.
Seht wie sie herblickt und die Stirne faltet,
Zornglühend aus den finstern Wimpern schaut!

Sorel.

O sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!
Erkenne dich, du siehst nichts wirkliches!
Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,
Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

Johanna.

Furchtbare, kommst du dein Geschöpf zu strafen?
Verderbe, strafe mich, nimm deine Blitze,
Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.

Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweiht,
Gelästert hab' ich deinen heil'gen Nahmen!

Dunois.

Weh uns! Was ist das! Welch' unsel'ge Reden!

La Hire (erstaunt zu Du Chatel.)

Begreift ihr diese seltsame Bewegung?

Du Chatel.

Ich sehe, was ich seh. Ich hab' es längst
Gefürchtet.

Dunois.

Wie? Was sagt ihr?

Du Chatel.

Was ich denke,
Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre
Vorüber und der König wär' gekrönt!

La Hire.

Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne
Ausging, sich auf dich selbst zurück gewendet?
Den Britten laß vor diesem Zeichen zittern,
Den Feinden Frankreichs ist es fürchterlich,
Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

Johanna.

Ja du sagst recht! Den Freunden ist es hold,
Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!

(Man hört den Krönungsmarsch.)

Dunois.

So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

(Sie dringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem Widerstreben und geht ab, die andern folgen.)

---

## Vierter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in einen freien Platz vor der Kathedralkirche.

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts, in der Folge auch Margot und Louison. Der Krönungsmarsch erschallt gedämpft aus der Ferne.

Bertrand.

Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!
Was ist das Beste? Steigen wir hinauf
Auf die Platforme, oder drängen uns
Durch's Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

Etienne.

Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind
Von Menschen vollgedrängt, zu Roß und Wagen.
Laßt uns hieher an diese Häuser treten,
Hier können wir den Zug gemächlich sehen,
Wenn er vorüber kommt!

Claude Marie.

Ist's doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden!
So allgewaltig ist die Flut, daß sie

Auch uns im fernen lothringischen Land
Hat aufgehoben und hieher gespühlt!

Bertrand.

Wer wird
In seinem Winkel müßig sitzen, wenn
Das Große sich begiebt im Vaterland!
Es hat auch Schweiß und Blut genug gekostet,
Bis daß die Krone kam auf's rechte Haupt!
Und unser König, der der wahre ist,
Dem wir die Kron' izt geben, soll nicht schlechter
Begleitet seyn, als der Pariser ihrer,
Den sie zu Saint Denis gekrönt! Der ist
Kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest
Wegbleibt, und nicht mit ruft: es lebe der König!

---

## Fünfter Auftritt.

Margot und Louison treten zu ihnen.

Louison.

Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!
Mir pocht das Herz.

Margot.

Wir werden sie im Glanz
Und in der Hoheit sehn, und zu uns sagen:
Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

Louison.

Ich kann's nicht glauben, bis ich sie mit Augen
Gesehn, daß diese Mächtige, die man

Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester
Johanna ist, die uns verloren ging.

(Der Marsch kommt immer näher.

Margot.

Du zweifelst noch! Du wirst's mit Augen sehn!

Bertrand.

Gebt acht! Sie kommen!

---

## Sechster Auftritt.

Flötenspieler und Hoboisten eröffnen den Zug. Kinder folgen, weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter diesen zwey Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magistratspersonen in der Robe folgen. Hierauf zwey Marschälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund das Schwert tragend, Dunois mit dem Scepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfergaben; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck, Chorknaben mit dem Rauchfaß, dann zwey Bischöffe mit der S'Ampoule, Erzbischoff mit dem Crucifix; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten, die Schwestern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König, unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen, Hofleute folgen,

Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch.

## Siebenter Auftritt.

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

Margot.

Sahst du die Schwester?

Claude Marie.

Die im goldnen Harnisch,
Die vor dem König herging mit der Fahne!

Margot.

Sie war's. Es war Johanna unsre Schwester!

Louison.

Und sie erkannt' uns nicht! Sie ahnete
Die Nähe nicht der schwesterlichen Brust.
Sie sah zur Erde und erschien so blaß,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd —
Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.

Margot.

So hab' ich unsre Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit gesehn. — Wer hätte
Auch nur im Traum geahnet und gedacht,
Da sie die Heerde trieb auf unsern Bergen,
Daß wir in solcher Pracht sie würden schauen.

Louison.

Der Traum des Vaters ist erfüllt, daß wir

Zu Rheims uns vor der Schwester würden neigen.
Das ist die Kirche, die der Vater sah
Im Traum, und alles hat sich nun erfüllt.
Doch der Vater sah auch traurige Gesichte,
Ach, mich bekümmert's, sie so groß zu sehn!

Bertrand.

Was stehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche,
Die heil'ge Handlung anzusehn!

Margot.

Ja kommt!
Vielleicht, daß wir der Schwester dort begegnen.

Louison.

Wir haben sie gesehen, kehren wir
In unser Dorf zurück.

Margot.

Was? Eh wir sie
Begrüßt und angeredet?

Louison.

Sie gehört
Uns nicht mehr an, bei Fürsten ist ihr Platz
Und Königen — Wer sind wir, daß wir uns
Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?
Sie war uns fremd, da sie noch unser war!

Margot.

Wird sie sich unser schämen, uns verachten?

Bertrand.

Der König selber schämt sich unser nicht,
Er grüßte freundlich auch den Niedrigsten.

Sei sie so hoch gestiegen als sie will,
Der König ist doch größer!

(Trompeten und Paucken erschallen aus der Kirche.)

Claude Marie.

Kommt zur Kirche!

(Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke verlieren.)

---

## Achter Auftritt.

Thibaut kommt, schwarz gekleidet, Raimond folgt ihm und will ihn zurücke halten.

Raimond.

Bleibt Vater Thibaut! Bleibt aus dem Gedränge
Zurück! Hier seht ihr lauter frohe Menschen,
Und euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut.

Sah du mein unglückselig Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

Raimond.

O ich bitt' euch, flieht!

Thibaut.

Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war!
Die Unglückselige fühlt ihren Zustand,
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen.

(er will gehen.)

Raimond.

Bleibt! Was wollt ihr thun?

Thibaut.

Ich will sie überraschen, will sie stürzen
Von ihrem eiteln Glück, ja mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurück sie führen.

Raimond.

Ach! Erwägt es wohl!
Stürzt euer eigen Kind nicht in's Verderben!

Thibaut.

Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

(Johanna stürzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne, Volk dringt zu, adorirt sie und küßt ihre Kleider, sie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.)

Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligthum,
Das ist das göttliche Gericht, das sich
An ihr verkündiget! —

Raimond.

Lebt wohl!
Verlangt nicht, daß ich länger euch begleite!
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh voll Schmerz.
Ich habe eure Tochter wieder gesehn,
Und fühle, daß ich sie auf's neu verliere!

(er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.)

## Neunter Auftritt.

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna.
(hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts.)

Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,
Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,
Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein,
Des freien Himmels Weite muß ich suchen!
Die Fahne ließ ich in dem Heiligthum,
Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!
— Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,
Margot und Louison, gleich einem Traum
An mir vorüber gleiten sehen. — Ach!
Es war nur eine täuschende Erscheinung!
Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,
Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot (hervortretend.)
Sie ist's, Johanna ist's.

Louison (eilt ihr entgegen.)
O meine Schwester!

Johanna.
So war's kein Wahn — Ihr seid es — Ich umfaß euch,
Dich meine Louison! Dich meine Margot!
Hier in der fremden Menschenreichen Oede
Umfang ich die vertraute Schwesterbrust!

Margot.

Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

Johanna.

Und eure Liebe führt euch zu mir her
So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,
Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

Louison.

Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot.

Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Nahmen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf,
Und hergeführt zu dieses Festes Feier.
Wir kommen deine Herrlichkeit zu sehn,
Und wir sind nicht allein!

Johanna (schnell.)

Der Vater ist mit euch!
Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

Margot.

Der Vater ist nicht mit uns.

Johanna.

Nicht? Er will sein Kind
Nicht sehn? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

Louison.

Er weiß nicht, daß wir hier sind.

Johanna.

Weiß es nicht!

Warum nicht? — Ihr verwirret euch? Ihr schweigt
Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

Margot.

Seitdem du weg bist —

Louison (winkt ihr.)

Margot!

Margot.

Ist der Vater
Schwermüthig worden.

Johanna.

Schwermüthig!

Louison.

Tröste dich!
Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!
Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,
Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

Margot.

Du bist doch glücklich? Ja du mußt es seyn,
Da du so groß bist und geehrt!

Johanna.

Ich bins,
Da ich euch wieder sehe, eure Stimme
Vernehme, den geliebten Ton, mich heim
Erinnre an die väterliche Flur.
Da ich die Heerde trieb auf unsern Höhen,
Da war ich glücklich wie im Paradieß —
Kann ich's nicht wieder seyn, nicht wieder werden!

(Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisons Brust. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen sich und bleiben schüchtern in der Ferne stehen.)

Margot.

Kommt Etienne! Bertrand! Claude Marie!
Die Schwester ist nicht stolz, sie ist so sanft
Und spricht so freundlich, als sie nie gethan,
Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen, Johanna sieht sie mit starren Blicken an, und fällt in ein tiefes Staunen.)

Johanna.

Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?
Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr!
Ich war entschlafen unterm Zauberbaum,
Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,
Die wohlbekannten traulichen Gestalten?
Mir hat von diesen Königen und Schlachten
Und Kriegesthaten nur geträumt — es waren
Nur Schatten, die an mir vorüber gingen,
Denn lebhaft träumt sich's unter diesem Baum.
Wie kämet ihr nach Rheims? Wie käm' ich selbst
Hieher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!
Gesteht mir's offen und erfreut mein Herz.

Louison.

Wir sind zu Rheims. Dir hat von diesen Thaten
Nicht blos geträumt, du hast sie alle wirklich

Vollbracht. — Erkenne dich, blick um dich her.
Befühle deine glänzend goldne Rüstung!

(Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.)

Bertrand.

Aus meiner Hand empfiengt ihr diesen Helm.

Claude Marie.

Es ist kein Wunder, daß ihr denkt zu träumen,
Denn was ihr ausgerichtet und gethan,
Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

Johanna (schnell.)

Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh mit euch, ich kehre
In unser Dorf, in Vaters Schooß zurück.

Louison.

O komm! komm mit uns!

Johanna.

Diese Menschen alle
Erheben mich weit über mein Verdienst!
Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn,
Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

Margot.

Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

Johanna.

Ich werf' ihn von mir den verhaßten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
Und eine Hirtinn will ich wieder werden.
Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,

Und

Und büßen will ich's mit der strengsten Buße,
Daß ich mich eitel über euch erhob!

(Trompeten erschallen.)

---

## Zehnter Auftritt.

Der König tritt aus der Kirche, er ist im Krönungs-Ornat, Agnes Sorel, Erzbischoff, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel, Ritter, Hofleute und Volk.

Alle Stimmen

(rufen wiederhohlt, während daß der König vorwärts kommt.)

Es lebe der König! Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König giebt, gebieten die Herolde mit erhobenem Stabe Stillschweigen.)

König.

Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!
Die Krone, die uns Gott auf's Haupt gesetzt,
Durch's Schwert ward sie gewonnen und erobert,
Mit edelm Bürgerblut ist sie benetzt,
Doch friedlich soll der Oelzweig sie umgrünen.
Gedankt sey allen, die für uns gefochten,
Und allen, die uns widerstanden, sei
Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
Und unser erstes Königswort sei — Gnade!

Volk.

Es lebe der König! Karl der Gütige!

König.

Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,
Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
Wir aber haben sie sichtbarer weise
Aus seiner Hand empfangen.

(zur Jungfrau sich wendend.)

Hier steht die Gottgesendete, die euch
Den angestammten König wieder gab,
Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!
Ihr Name soll dem heiligen Denis
Gleich seyn, der dieses Landes Schützer ist,
Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

Volk.

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterinn!

(Trompeten.)

König (zur Johanna.)

Wenn du von Menschen bist gezeugt wie wir,
So sage, welches Glück dich kann erfreuen;
Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,
Wenn du die Strahlen himmlischer Natur
In diesem jungfräulichen Leib verhüllst,
So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen
Und laß dich sehn in deiner Lichtgestalt,
Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbetend
Im Staube dich verehren.

(ein allgemeines Stillschweigen, jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.)

Johanna.
(plötzlich aufschreiend.)
Gott! Mein Vater!

---

## Eilfter Auftritt.

Thibaut tritt aus der Menge und steht ihr gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen.
Ihr Vater!

Thibaut.
Ja ihr jammervoller Vater,
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

Burgund.
Ha! Was ist das!

Du Chatel.
Jezt wird es schrecklich tagen!

Thibaut (zum König.)
Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken!
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.
(Alle treten mit Entsetzen zurück.)

Dunois.
Ras't dieser Mensch?

Thibaut.
Nicht ich, du aber rasest,
Und diese hier, und dieser weise Bischoff,

Die glauben, daß der Herr der Himmel sich
Durch eine schlechte Magd verkünden werde.
Laß sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn'
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und König hinterging.
Antworte mir im Namen des Dreieinen,
Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?

(allgemeine Stille, alle Blicke sind auf sie gespannt, sie steht unbeweglich.)

Sorel.

Gott, sie verstummt!

Thibaut.

Das muß sie vor dem furchtbarn Namen
Der in der Hölle Tiefen selbst
Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,
Von Gott gesendet! — An verfluchter Stätte
Ward es ersonnen, unterm Zauberbaum,
Wo schon von Alters her die bösen Geister
Den Sabbat halten — hier verkaufte sie
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Theil,
Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,
Womit die Hölle sie gezeichnet hat!

Burgund.

Entsetzlich! — Doch dem Vater muß man glauben,
Der wider seine eigne Tochter zeugt!

Dunois.

Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eignen Kind sich selber schändet!

Sorel (zur Johanna.)

O rede! Brich dieß unglücksel'ge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort
Soll uns genügen — Aber sprich! Vernichte
Die gräßliche Beschuldigung — Erkläre,
Du seyst unschuldig und wir glauben dir.

(Johanna steht unbeweglich, Agnes Sorel tritt mit Entsetzen von ihr hinweg.)

La Hire.

Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen
Schließt ihr den Mund. — Vor solcher gräßlichen
Anklage muß die Unschuld selbst erbeben.

(er nähert sich ihr.)

Faß dich Johanna. Fühle dich. Die Unschuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verläumdung mächtig niederblitzt!
In edelm Zorn erhebe dich, blick auf,
Beschäme, strafe den unwürd'gen Zweifel,
Der deine heil'ge Tugend schmäht.

(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurück, die Bewegung vermehrt sich.)

Dunois.

Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?
Sie ist unschuldig — Ich verbürge mich,
Ich selbst, für sie mit meiner Fürstenehre!
Hier werf ich meinen Ritterhandschuh hin,
Wer wagt's, sie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerschlag, alle stehen entsetzt.)

Thibaut.

Antworte bei dem Gott, der droben donnert!
Sprich, du seyst schuldlos. Läugn' es, daß der Feind
In deinem Herzen ist, und straf' mich Lügen!

(Ein zweiter stärkerer Schlag, das Volk entflieht zu allen Seiten.)

Burgund.

Gott schütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!

Du Chatel (zum König.)

Kommt! Kommt mein König! Fliehet diesen Ort!

Erzbischoff (zur Johanna.)

Im Namen Gottes frag' ich dich. Schweigst du
Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?
Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,
So fasse dieses Kreuz und gieb ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge. Der König, Agnes Sorel, Erzbischoff, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.)

## Zwölfter Auftritt.

Dunois. Johanna.

Dunois.

Du bist mein Weib — Ich hab' an dich geglaubt
Beim ersten Blick, und also denk' ich noch.
Dir glaub' ich mehr als diesen Zeichen allen,
Als diesem Donner selbst, der droben spricht.
Du schweigst in edelm Zorn, verachtest es,
In deine heil'ge Unschuld eingehüllt,
So schändlichen Verdacht zu widerlegen.

— Veracht' es, aber mir vertraue dich,
An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.
Sag mir kein Wort, die Hand nur reiche mir
Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme
Getrost vertraust und deiner guten Sache.

(er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen.)

## Dreizehnter Auftritt.

Johanna. Du Chatel. Dunois, zulezt Raimond.

Du Chatel (zurückkommend.)

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,
Daß ihr die Stadt verlasset ungekränkt.
Die Thore stehn euch offen. Fürchtet keine
Beleidigung. Euch schützt des Königs Frieden —
Folgt mir Graf Dunois — Ihr habt nicht Ehre,
Hier länger zu verweilen — Welch ein Ausgang!

(er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, wirft noch einen Blick auf Johanna und geht ab. Diese steht einen Augenblick ganz allein. Endlich erscheint Raimond, bleibt eine Weile in der Ferne stehen, und betrachtet sie mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und faßt sie bey der Hand.)

Raimond.

Ergreift den Augenblick. Die Straßen
Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will euch führen.

(Bei seinem Anblick giebt sie das erste Zeichen der Empfindung, sieht ihn starr an, und blickt zum Himmel, dann ergreift sie ihn heftig bei der Hand und geht ab.)

# Fünfter Aufzug.

(Ein wilder Wald, in der Ferne Köhlerhütten. Es ist ganz dunkel, heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schießen.

## Erster Auftritt.

Köhler und Köhlerweib.

Das ist ein grausam, mörd'risch Ungewitter,
Der Himmel droht in Feuerbächen sich
Herabzugießen, und am hellen Tag
Ist's Nacht, daß man die Sterne könnte sehn.
Wie eine losgelaßne Hölle tobt
Der Sturm, die Erde bebt und krachend beugen
Die alt verjährten Eschen ihre Krone.
Und dieser fürchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Thiere Sanftmuth lehrt,
Daß sie sich zahm in ihre Gruben bergen,
Kann unter Menschen keinen Frieden stiften —
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus hört ihr das Knallen des Geschützes;
Die beiden Heere stehen sich so nah,
Daß nur der Wald sie trennt, und jede Stunde
Kann es sich blutig fürchterlich entladen.

Köhlerweib.

Gott steh uns bei! Die Feinde waren ja
Schon ganz auf's Haupt geschlagen und zerstreut,
Wie kommts, daß sie auf's neu uns ängstigen?

Köhler.

Das macht, weil sie den König nicht mehr fürchten.
Seitdem das Mädchen eine Hexe ward
Zu Rheims, der böse Feind uns nicht mehr hilft,
Geht alles rückwärts.

Köhlerweib.

Horch! Wer naht sich da?

## Zweiter Auftritt.

Raimond und Johanna zu den Vorigen.

Raimond.

Hier seh ich Hütten. Kommt, hier finden wir
Ein Obdach vor dem wüth'gen Sturm. Ihr haltet's
Nicht länger aus, drei Tage schon seyd ihr
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren eure Speise.

(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter.)

Es sind mitleid'ge Köhler. Kommt herein.

Köhler.

Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!
Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

Köhlerweib.

Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?
Doch freilich! Jezt ist eine schwere Zeit,
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!
Die Königinn selbst, Frau Isabeau, sagt man,
Läßt sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eines Schäfers Dirn,
Hat für den König unsern Herrn gefochten.

Köhler.

Was redet ihr? Geht in die Hütte, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.

(Köhlerweib geht nach der Hütte.)

Raimond (zur Johanna.)

Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam,
Auch in der Wildniß wohnen sanfte Herzen.
Erheitert euch! Der Sturm hat ausgetobt,
Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

Köhler.

Ich denk', ihr wollt zu unsers Königs Heer,
Weil ihr in Waffen reiset — Seht euch vor!
Die Engelländer stehen nah' gelagert,
Und ihre Schaaren streifen durch den Wald.

Raimond.

Weh uns! Wie ist da zu entkommen?

Köhler.

Bleibt,
Bis daß mein Bub zurück ist aus der Stadt,
Der soll euch auf verborgnen Pfaden führen,

Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen
Die Schliche.

Raimond (zur Johanna.)

Legt den Helm ab und die Rüstung,
Sie macht euch kenntlich und beschützt euch nicht.

(Johanna schüttelt den Kopf.)

Köhler.

Die Jungfrau ist sehr traurig — Still! Wer kommt da?

---

## Dritter Auftritt.

Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher. Köhlerbub.

Köhlerweib.

Es ist der Bub, den wir zurück erwarten.

(zur Johanna.)

Trinkt edle Jungfrau! Mög's euch Gott gesegnen!

Köhler (zu seinem Sohn.)

Kommst du Anet? Was bringst du?

Köhlerbub.

(hat die Jungfrau in's Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund sezt; er erkennt sie, tritt auf sie zu und reißt ihr den Becher vom Munde.)

Mutter! Mutter!
Was macht ihr? Wen bewirthet ihr? Das ist die Hexe
Von Orleans!

Köhler und Köhlerweib.

Gott sei uns gnädig!

(bekreuzen sich und entfliehen.)

---

## Vierter Auftritt.

Raimond. Johanna.

Johanna (gefaßt und sanft.)

Du siehst, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich,
Sorg' für dich selber und verlaß mich auch.

Raimond.

Ich euch verlassen! Jezt! Und wer soll euer
Begleiter seyn?

Johanna.

Ich bin nicht unbegleitet.
Du hast den Donner über mir gehört.
Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde
An's Ziel gelangen, ohne daß ich's suche.

Raimond.

Wo wollt ihr hin? Hier stehn die Engelländer,
Die euch die grimmig blut'ge Rache schwuren —
Dort stehn die Unsern, die euch ausgestossen,
Verbannt —

Johanna.

Mich wird nichts treffen, als was seyn muß.

Raimond.

Wer soll euch Nahrung suchen? Wer euch schützen
Vor wilden Thieren und noch wildern Menschen?
Euch pflegen, wenn ihr krank und elend werdet?

Johanna.

Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln,
Von meinen Schaafen lernt' ich das Gesunde

Vom Gift'gen unterscheiden — ich verstehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug
Und die verborgnen Quellen hör' ich rauschen.
Der Mensch braucht wenig und an Leben reich
Ist die Natur.

Raimond (faßt sie bei der Hand.)

Wollt ihr nicht in euch gehn?
Euch nicht mit Gott versöhnen — in den Schooß
Der heil'gen Kirche reuend wiederkehren?

Johanna.

Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig?

Raimond.

Muß ich nicht? Euer schweigendes Geständniß —

Johanna.

Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einz'ge Wesen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt
Ausstieß, du hältst mich auch für die Verworfne,
Die ihrem Gott entsagt —

(Raimond schweigt.)

O das ist hart!

Raimond (erstaunt.)

Ihr wäret wirklich keine Zauberinn?

Johanna.

Ich eine Zauberinn!

Raimond.

Und diese Wunder,

Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

Johanna.

Mit welcher sonst!

Raimond.

Und ihr verstummtet auf die gräßliche
Beschuldigung? Ihr redet jezt, und vor dem König,
Wo es zu reden galt, verstummtet ihr!

Johanna.

Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott, mein Meister, über mich verhängte.

Raimond.

Ihr konntet eurem Vater nichts erwiedern!

Johanna.

Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott,
Und väterlich wird auch die Prüfung seyn.

Raimond.

Der Himmel selbst bezeugte eure Schuld!

Johanna.

Der Himmel sprach, drum schwieg ich.

Raimond.

Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort euch reinigen, und ließt
Die Welt in diesem unglücksel'gen Irrthum?

Johanna.

Es war kein Irrthum, eine Schickung war's.

Raimond.

Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,

Und keine Klage kam von euren Lippen!
— Ich staune über euch, ich steh erschüttert,
Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!
O gerne nehm' ich euer Wort für Wahrheit,
Denn schwer ward mir's, an eure Schuld zu glauben.
Doch konnt' ich träumen, daß ein menschlich Herz
Das Ungeheure schweigend würde tragen!

Johanna.

Verdient' ich's, die Gesendete zu seyn,
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte!
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.
Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück
Für meinen Stand; ich bin verbannt und flüchtig,
Doch in der Oede lernt' ich mich erkennen.
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
Da war der Streit in meiner Brust, ich war
Die Unglückseligste, da ich der Welt
Am meisten zu beneiden schien — Jezt bin ich
Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,
Der ihr das Ende drohte, war mein Freund,
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
In mir ist Friede — Komme was da will,
Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

Raimond.

O kommt, kommt, laßt uns eilen, eure Unschuld
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna.

Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!

Nur wann sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!
Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.
Und die mich jezt verworfen und verdammt,
Sie werden ihres Wahnes inne werden,
Und Thränen werden meinem Schicksal fließen.

Raimond.

Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall —

Johanna

(ihn sanft bei der Hand fassend.)

Du siehst nur das Natürliche der Dinge,
Denn deinen Blick umhüllt das ird'sche Band.
Ich habe das Unsterbliche mit Augen
Gesehen — ohne Götter fällt kein Haar
Vom Haupt des Menschen — Siehst du dort die Sonne
Am Himmel niedergehen — So gewiß
Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

## Fünfter Auftritt.

Königinn Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund.

Isabeau

(noch hinter der Scene.)

Dieß ist der Weg in's engelländsche Lager!

Raimond.

Weh uns! die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna, und taumeln erschrocken zurück.)

Isábeau.

Isabeau.

Nun! was hält der Zug!

Soldaten.

Gott steh uns bei!

Isabeau.

Erschreckt euch ein Gespenst!
Seid ihr Soldaten? Memmen seid ihr! — Wie?

(sie drängt sich durch die andern, tritt hervor und fährt zurück, wie sie die Jungfrau erblickt.)

Was seh' ich! Ha!

(schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen.)

Ergieb dich! Du bist meine
Gefangene.

Johanna.

Ich bin's.

(Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung.)

Isabeau (zu den Soldaten.)

Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nahen sich der Jungfrau schüchtern, si reicht den Arm hin und wird gefesselt.)

Ist das die Mächtige, Gefürchtete,
Die eure Schaaren wie die Lämmer scheuchte,
Die jetzt sich selber nicht beschützen kann?
Thut sie nur Wunder wo man Glauben hat,
Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?

(zur Jungfrau.)

Warum verließest du dein Heer? Wo bleibt
Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?

Johanna.

Ich bin verbannt.

Isabeau (erstaunt zurücktretend.)

Was? Wie? Du bist verbannt?

Verbannt vom Dauphin!

Johanna.

Frage nicht! Ich bin

In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

Isabeau.

Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,
Die Krone ihm hast aufgesezt zu Rheims,
Zum König über Frankreich ihn gemacht?
Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!
— Führt sie in's Lager. Zeiget der Armee
Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!
Sie eine Zauberinn! Ihr ganzer Zauber
Ist euer Wahn und euer feiges Herz!
Eine Närrinn ist sie, die für ihren König
Sich opferte, und jezt den Königslohn
Dafür empfängt — Bringt sie zu Lionel —
Das Glück der Franken send' ich ihm gebunden,
Gleich folg' ich selbst.

Johanna.

Zu Lionel! Ermorde mich

Gleich hier, eh du zu Lionel mich sendest.

Isabeau (zu den Soldaten.)

Gehorchet dem Befehle. Fort mit ihr!

(geht ab.)

## Sechster Auftritt.

### Johanna. Soldaten.

Johanna (zu den Soldaten.)

Engländer, duldet nicht, daß ich lebendig
Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!
Zieht eure Schwerter, taucht sie mir in's Herz,
Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!
Denkt, daß Ich's war, die eure Treflichsten
Getödtet, die kein Mitleid mit euch trug,
Die ganze Ströme Engelländschen Bluts
Vergossen, euren tapfern Heldensöhnen
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!
Nehmt eine blut'ge Rache! Tödtet mich!
Ihr habt mich jezt, nicht immer möchtet ihr
So schwach mich sehn —

Anführer der Soldaten.

Thut was die Königinn befahl!

Johanna.

Sollt' ich
Noch unglücksel'ger werden als ich war!
Furchtbare Heil'ge! deine Hand ist schwer!
Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?
Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr,
Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.

(sie folgt den Soldaten.)

## Siebenter Auftritt.

Das französische Lager.

Dunois zwischen dem Erzbischoff und Du Chatel.

Erzbischoff.

Bezwinget euern finstern Unmuth, Prinz!
Kommt mit uns! Kehrt zurück zu euerm König!
Verlasset nicht die allgemeine Sache
In diesem Augenblick, da wir auf's neu
Bedränget, eures Heldenarms bedürfen.

Dunois.

Warum sind wir bedrängt? Warum erhebt
Der Feind sich wieder? Alles war gethan,
Frankreich war siegend und der Krieg geendigt.
Die Retterinn habt ihr verbannt, nun rettet
Euch selbst! Ich aber will das Lager
Nicht wieder sehen, wo sie nicht mehr ist.

Du Chatel.

Nehmt bessern Rath an, Prinz. Entlaßt uns nicht
Mit einer solchen Antwort!

Dunois.

Schweigt Du Chatel!
Ich hasse euch, von euch will ich nichts hören.
Ihr seid es, der zuerst an ihr gezweifelt.

Erzbischoff.

Wer ward nicht irr' an ihr und hätte nicht

Gewankt an diesem unglücksel'gen Tage,
Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!
Wir waren überrascht, betäubt, der Schlag
Traf zu erschütternd unser Herz — Wer konnte
In dieser Schreckensstunde prüfend wägen?
Jezt kehrt uns die Besonnenheit zurück,
Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,
Und keinen Tadel finden wir an ihr.
Wir sind verwirrt — wir fürchten, schweres Unrecht
Gethan zu haben. — Reue fühlt der König,
Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trostlos,
Und jedes Herz hüllt sich in Trauer ein.

Dunois.

Sie eine Lügnerinn! Wenn sich die Wahrheit
Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,
So muß sie ihre Züge an sich tragen!
Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit,
Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,
In ihren klaren Augen muß sie wohnen!

Erzbischoff.

Der Himmel schlage durch ein Wunder sich
Ins Mittel, und erleuchte dieß Geheimniß,
Das unser sterblich Auge nicht durchdringt —
Doch wie sich's auch entwirren mag und lösen,
Eins von den beiden haben wir verschuldet!
Wir haben uns mit höll'schen Zauberwaffen
Vertheidigt oder eine Heilige verbannt!

Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen
Herab auf dieses unglücksel'ge Land!

---

## Achter Auftritt.

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.

Edelmann.

Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hoheit,
Er fodert dringend, mit dir selbst zu reden,
Er komme, sagt er, von der Jungfrau —

Dunois.

Eile!
Bring ihn herein! Er kommt von ihr!

(Edelmann öffnet dem Raimond die Thüre, Dunois eilt ihm entgegen.)

Wo ist sie?
Wo ist die Jungfrau?

Raimond.

Heil euch edler Prinz,
Und Heil mir, daß ich diesen frommen Bischoff,
Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,
Den Vater der Verlaßnen bei euch finde!

Dunois.

Wo ist die Jungfrau?

Erzbischoff.

Sag es uns, mein Sohn!

Raimond.

Herr, sie ist keine schwarze Zauberinn!
Bei Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.
Im Irrthum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld
Verbannt, die Gottgesendete verstoßen!

Dunois.

Wo ist sie? Sage!

Raimond.

Ihr Gefährte war ich
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,
Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.
In Martern will ich sterben, meine Seele
Hab' keinen Antheil an dem ew'gen Heil,
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

Dunois.

Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!
Wo ist sie, sprich!

Raimond.

O wenn euch Gott das Herz
Gewendet hat — So eilt! So rettet sie!
Sie ist gefangen bei den Engelländern.

Dunois.

Gefangen! Was!

Erzbischoff.

Die Unglückselige!

Raimond.

In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,
Ward sie ergriffen von der Königinn,

Und in der Engelländer Hand geliefert.
O rettet sie, die euch gerettet hat,
Von einem grausenvollen Tode!

Dunois.

Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lermen! Rührt die Trommeln!
Führt alle Völker in's Gefecht! Ganz Frankreich
Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfändet,
Die Krone, das Palladium entwendet,
Setzt alles Blut! Setzt euer Leben ein!
Frei muß sie seyn, noch eh der Tag sich endet!

(gehen ab.)

---

Ein Wartthurm, oben eine Oefnung.

## Neunter Auftritt.

Johanna und Lionel.

Fastolf
(eilig hereintretend.)

Das Volk ist länger nicht zu bändigen.
Sie fodern wüthend, daß die Jungfrau sterbe.
Ihr widersteht vergebens. Tödtet sie,
Und werft ihr Haupt von dieses Thurmes Zinnen,
Ihr fließend Blut allein versöhnt das Heer.

Isabeau (kommt.)

Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!
Befriediget das Volk. Wollt ihr erwarten,
Bis sie den ganzen Thurm in blinder Wuth

Umkehren und wir alle mit verderben?
Ihr könnt sie nicht beschützen, gebt sie hin.

Lionel.

Laßt sie anstürmen! Laßt sie wüthend toben!
Dieß Schloß ist fest, und unter seinen Trümmern
Begrab' ich mich, eh mich ihr Wille zwingt.
— Antworte mir Johanna! Sei die Meine,
Und gegen eine Welt beschütz ich dich.

Isabeau.

Seid ihr ein Mann?

Lionel.

Verstoßen haben dich
Die Deinen, aller Pflichten bist du ledig
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, sie verließen dich,
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.
Ich aber, gegen mein Volk und das deine
Behaupt' ich dich. — Einst ließest du mich glauben,
Daß dir mein Leben theuer sei! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber,
Jezt hast du keinen Freund als mich!

Johanna.

Du bist
Der Feind mir, der verhaßte, meines Volks.
Nichts kann gemein seyn zwischen dir und mir.
Nicht lieben kann ich dich, doch wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen
Für unsre Völker. — Führe deine Heere

Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
Die Schlüssel aller Städte gieb heraus,
Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,
Gieb die Gefangnen ledig, sende Geiseln
Des heiligen Vertrags, so biet' ich dir
Den Frieden an in meines Königs Nahmen.

Isabeau.

Willst du in Banden uns Gesetze geben?

Johanna.

Thu es bei Zeiten, denn du mußt es doch.
Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.
Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es
Ein weites Grab für eure Heere seyn.
Gefallen sind euch eure Besten, denkt
Auf eine sichre Rückkehr, euer Ruhm
Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

Isabeau.

Könnt ihr den Trotz der Rasenden ertragen?

---

## Zehnter Auftritt.

Ein Hauptmann kommt eilig.

Hauptmann.

Eilt Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu stellen,
Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen,
Von ihren Waffen blitzt das ganze Thal.

Johanna (begeistert.)

Die Franken rücken an! Jezt stolzes England,
Heraus in's Feld, jezt gilt es, frisch zu fechten!

Fastolf.

Unsinnige, bezähme deine Freude!
Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

Johanna.

Mein Volk wird siegen und ich werde sterben,
Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

Lionel.

Ich spotte dieser Weichlinge! Wir haben
Sie vor uns her gescheucht in zwanzig Schlachten,
Eh dieses Heldenmädchen für sie stritt!
Das ganze Volk verachť ich bis auf Eine,
Und diese haben sie verbannt. — Kommt Fastolf!
Wir wollen ihnen einen zweiten Tag
Bei Crequi und Poitiers bereiten.
Ihr, Königinn, bleibt in diesem Thurm, bewacht
Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden,
Ich laß euch funfzig Ritter zur Bedeckung.

Fastolf.

Was? Sollen wir dem Feind entgegen gehn,
Und diese Wüthende im Rücken lassen?

Johanna.

Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

Lionel.

Gieb mir
Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

Johanna.

Mich zu befreien ist mein einz'ger Wunsch.

Isabeau.

Legt ihr dreifache Fesseln an. Mein Leben
Verbürg' ich, daß sie nicht entkommen soll.

(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme gefesselt.)

Lionel (zur Johanna.)

Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steht's bei dir!
Entsage Frankreich! Trage Englands Fahne,
Und du bist frey, und diese Wüthenden,
Die jezt dein Blut verlangen, dienen dir!

Fastolf (dringend.)

Fort, fort mein Feldherr!

Johanna.

Spare deine Worte!
Die Franken rücken an, vertheid'ge dich!

(Trompeten ertönen, Lionel eilt fort.)

Ihr wißt, was ihr zu thun habt, Königinn!
Erklärt das Glück sich gegen uns, seht ihr
Daß unsre Völker fliehen —

Isabeau (einen Dolch ziehend.)

Sorget nicht!
Sie soll nicht leben, unsern Fall zu sehn.

Fastolf (zur Johanna.)

Du weißt was dich erwartet. Jezt erflehe
Glück für die Waffen deines Volks!

(er geht ab.)

## Eilfter Auftritt.

### Isabeau. Johanna. Soldaten.

Johanna.

Das will ich!

Daran soll niemand mich verhindern. — Horch!
Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie muthig
Er in das Herz mir schallt und siegverkündend!
Verderben über England! Sieg den Franken!
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist
Euch nah, sie kann nicht vor euch her wie sonst
Die Fahne tragen — schwere Bande fesseln sie,
Doch frey aus ihrem Kerker schwingt die Seele
Sich auf den Flügeln eures Kriegsgesangs.

Isabeau (zu einem Soldaten.)

Steig auf die Warte dort, die nach dem Feld
Hin sieht und sag uns, wie die Schlacht sich wendet.

(Soldat steigt hinauf.)

Johanna.

Muth, Muth, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!
Den Einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder.

Isabeau.

Was siehest du?

Soldat.

Schon sind sie aneinander.

Ein Wüthender auf einem Barberroß,
Im Tigerfell, springt vor mit den Gendarmen.

Johanna.

Das ist Graf Dunois! Frisch wackrer Streiter!
Der Sieg ist mit dir!

Soldat.

Der Burgunder greift
Die Brücke an.

Isabeau.

Daß zehen Lanzen ihm
In's falsche Herz eindrängen, dem Verräther!

Soldat.

Lord Fastolf thut ihm mannhaft Widerstand.
Sie sitzen ab, sie kämpfen Mann für Mann,
Des Herzogs Leute und die unsrigen.

Isabeau.

Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht
Die königlichen Zeichen?

Soldat.

Alles ist
In Staub vermengt. Ich kann nichts unterscheiden.

Johanna.

Hätt' er mein Auge oder stünd' ich oben,
Das kleinste nicht entginge meinem Blick!
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,
Den Falk erkenn ich in den höchsten Lüften.

Soldat.

Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng,
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

Isabeau.

Schwebt unsre Fahne noch?

Soldat.

Hoch flattert sie.

Johanna.

Könnt' ich nur durch der Mauer Ritze schauen,
Mit meinem Blick wollt' ich die Schlacht regieren!

Soldat.

Weh mir! Was seh ich! Unser Feldherr ist
Umzingelt!

Isabeau (zuckt den Dolch auf Johanna.)

Stirb Unglückliche!

Soldat (schnell.)

Er ist befreit.
Im Rücken faßt der tapfere Fastolf
Den Feind — er bricht in seine dichtsten Schaaren.

Isabeau (zieht den Dolch zurück.)

Das sprach dein Engel!

Soldat.

Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Isabeau.

Wer flieht?

Soldat.

Die Franken, die Burgunder fliehn,
Bedeckt mit Flüchtigen ist das Gefilde.

Johanna.

Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

Soldat.

Ein schwer Verwundeter wird dort geführt.
Viel Volk sprengt ihm zu Hülf', es ist ein Fürst

Isabeau.

Der unsern einer oder fränkischen?

Soldat.

Sie lösen ihm den Helm, Graf Dunois ist's.

Johanna.

(greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten.)

Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

Soldat.

Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft.)

Das ist mein Herr, der König!

Soldat.

Sein Roß wird scheu — es überschlägt sich — stürzt,
Er windet schwer arbeitend sich hervor —

(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen.)

Die Unsern nahen schon in vollem Lauf —
Sie haben ihn erreicht — umringen ihn —

Johanna.

O hat der Himmel keine Engel mehr!

Isabeau (hohnlachend.)

Jezt ist es Zeit! Jezt Retterinn errette!

Johanna.

(stürzt auf die Knie, mit gewaltsam heftiger Stimme betend.)

Höre mich Gott, in meiner höchsten Noth,
Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,

In deine Himmel send' ich meine Seele.
Du kannst die Fäden eines Spinngewebs
Stark machen, wie die Taue eines Schiffs,
Leicht ist es deiner Allmacht, ehrne Bande
In dünnes Spinngewebe zu verwandeln —
Du willst, und diese Ketten fallen ab,
Und diese Thurmwand spaltet sich — du halfst
Dem Simson, da er blind war und gefesselt,
Und seiner stolzen Feinde bittern Spott
Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er
Die Pfosten seines Kerkers mächtig an,
Und neigte sich und stürzte das Gebäude —

Soldat.

Triumph! Triumph!

Isabeau.

Was ist's?

Soldat.

Der König ist
Gefangen!

Johanna (springt auf.)

So sey Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden Händen kraftvoll gefaßt und zerrissen. In demselben Augenblick stürzt sie sich auf den nächststehenden Soldaten, entreißt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach.)

## Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Johanna.

Isabeau.

(nach einer langen Pause.)

Was war das? Träumte mir? Wo kam sie hin?
Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?
Nicht glauben würd' ich's einer ganzen Welt,
Hätt' ich's nicht selbst gesehn mit meinen Augen.

Soldat (auf der Warte.)

Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind sie
Hinabgeführt?

Isabeau.

Sprich, ist sie unten?

Soldat.

Mitten
Im Kampfe schreitet sie — Ihr Lauf ist schneller
Als mein Gesicht — Jezt ist sie hier — jezt dort —
Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!
— Sie theilt die Haufen — Alles weicht vor ihr,
Die Franken stehn, sie stellen sich auf's neu!
— Weh mir! Was seh ich! Unsre Völker werfen
Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken —

Isabeau.

Was? Will sie uns den sichern Sieg entreißen?

Soldat.

Grad' auf den König dringt sie an — Sie hat ihn
Erreicht — Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.
— Lord Fastolf stürzt — Der Feldherr ist gefangen.

Isabeau.

Ich will nicht weiter hören. Komm herab.

Soldat.

Flieht Königinn! Ihr werdet überfallen.
Gewaffnet Volk dringt an den Thurm heran.

(er steigt herunter.)

Isabeau (das Schwert ziehend.)

So fechtet Memmen!

---

## Dreyzehenter Auftritt.

La Hire mit Soldaten kommt. Bei einem Eintritt streckt das Volk der Königinn die Waffen.

La Hire.

(naht ihr ehrerbietig.)

Königinn, unterwerft euch
Der Allmacht -- Eure Ritter haben sich
Ergeben, aller Widerstand ist unnütz!
— Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin
Ihr wollt begleitet seyn.

Isabeau.

Jedweder Ort
Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.

(giebt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten.)

Die Scene verwandelt sich in das Schlachtfeld.

---

## Vierzehnter Auftritt.

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund, in den Armen beider Fürsten liegt Johanna tödtlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. Agnes Sorel stürzt herein.

Sorel

(wirft sich an des Königs Brust.)

Ihr seyd befreit — ihr lebt — Ich hab' euch wieder!

König.

Ich bin befreit — Ich bin's um diesen Preis!

(zeigt auf Johanna.)

Sorel.

Johanna! Gott! Sie stirbt!

Burgund.

Sie hat geendet!

Seht einen Engel scheiden! Seht wie sie da liegt,
Schmerzlos und ruhig wie ein schlafend Kind!
Des Himmels Friede spielt um ihre Züge,
Kein Athem hebt den Busen mehr, doch Leben
Ist noch zu spüren in der warmen Hand.

König.

Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,
Ihr Auge wird das Ird'sche nicht mehr schauen.
Schon schwebt sie droben ein verklärter Geist,
Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Reue.

Sorel.

Sorel.

Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!

Burgund (erstaunt.)

Kehrt sie

Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den Tod?

Sie richtet sich empor! Sie steht!

Johanna

(steht ganz aufgerichtet und schaut umher.)

Wo bin ich?

Burgund.

Bei deinem Volk Johanna! Bey den Deinen!

König.

In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna.

(nachdem sie ihn lange starr angesehen.)

Nein, ich bin keine Zauberinn! Gewiß

Ich bin's nicht.

König.

Du bist heilig wie ein Engel,

Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

Johanna.

(sieht heiter lächelnd umher.)

Und bin ich wirklich unter meinem Volk,

Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?

Man flucht mir nicht, man sieht mich gütig an?

— Ja jezt erkenn' ich deutlich alles wieder!

Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!

Doch meine Fahne seh ich nicht — Wo ist sie?

Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen,
Von meinem Meister ward sie mir vertraut,
Vor seinem Thron muß ich sie niederlegen,
Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

König.

(mit abgewandtem Gesichte.)

Gebt ihr die Fahne!

(man reicht sie ihr. Sie steht ganz frey aufgerichtet, die Fahne in der Hand — Der Himmel ist von einem rosigten Schein beleuchtet.)

Johanna.

Seht ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öfnet seine goldnen Thore,
Im Chor der Engel steht sie glänzend da,
Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,
Die Arme streckt sie mir entgegen.
Wie wird mir — Leichte Wolken heben mich —
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.
Hinauf — hinauf — die Erde flieht zurück —
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt todt darauf nieder — Alle stehen lange in sprachloser Rührung — Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen, daß sie ganz davon bedeckt wird)



